Werke

Karl Spindler

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Geſpenſt vom Rodenſtein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war in einer der früheſten Kriegsperioden des vergangenen Jahrhunderts, als ein Detaſchement kaiſerlicher Dragoner und einige Rotten von der leichten Jägerpartei in Michelſtadt im Odenwalde einzogen, und theils daſelbſt, theils in dem nahegelegenen Erbach ihre Quartiere nahmen. Das Land vor einer feindlichen Diverſion zu ſchützen, — hauptſächlich jedoch, eine Bande von Wilddieben und Marodeurgeſindel aufzuheben, die den Wald und nicht ſelten auch das ſchöne Mimmlinzthal unſicher machte, — war die militäriſche Beſatzung beliebt, ſogar von dem Grafen von Erbach begehrt worden. An der Spitze der Mannſchaft befand ſich ein junger, vom Tambour auf gedienter Lieutenant, tapfer wie Roland, und hübſch und luſtig wie der Tag. Der lebensfröhliche Dragoner war nicht in das ſtille Thal gekommen, um darinnen eine einſiedleriſche Wacht zu halten, oder menſchenſcheu auf entlegenen Waldpoſten die Stunden zu verträumen. Er ſuchte den Zeitvertreib ſeines Standes: eine wilde Jagd, eine leckere Tafel, ein geſchmeidiges Frauenherz. Die erſtere bot ihm des Grafen weitläufiges Waldgehege, die zweite fand er in dem Schloſſe zu Erbach, zu Fürſtenau und in dem Amthauſe zu Michelſtadt, wo er wohnte; aber das Letzte fand er nicht. Er verſchmähte des Amtmanns verblühte Ottilie, und die zierlichen und

gezierten Hoffräulein verſchmähten ihn, weil keine Wappendecke über ſeiner Wiege gehangen. Miltenberg war einer von den wenigen Offizieren im damaligen Kaiserheere, die keinen Adelbrief aufweiſen konnten. Der Zufall hatte ihm wohlgewollt, als er wider ſeiner Eltern Willen unter das Kriegsvolk lief; Held Eugen hatte ihn bemerkt, den vielverſprechenden Soldaten hervorgezogen. Das Offizierkorps hatte ſich nach und nach daran gewöhnt, den Bürgerlichen, deſſen bedeutendes Vermögen den Lockern, deſſen Säbel den Raufern zu Gebote ſtand, in ſeiner Mitte zu ſehen. Der Stammbaumloſe war der Gefährte der Adelichen geworden, und empfand daher doppelt die Unannehmlichkeiten der Zurückſetzung, welche ihm von Seiten der Damen an den Grafenhöfen des Odenwaldes zu Theil wurde. Seine Heftigkeit litt keine Verſtellung, ſeine verletzte Eigenliebe kein Verweilen in dem ſpröden Cirkel der vornehmeren Leute, plötzlich mied er die Schlöſſer, und ſein Beruf litt nicht darunter, denn er verfolgte nun das unſaubere Raubgeſindel in eigener Perſon bis in das Dickicht ſeiner Schlupfwinkel, um ſich zu zerſtreuen, um — wie er hoffte — die größere Welt durch ſeine Gleichgültigkeit zu ärgern. Die romantiſchen Pfade jener herrlichen Waldgegenden entſchädigten ihn endlich auch in der That für die kerzenhellen und ſpiegelglatten Säle, die er hinter ſich ließ, und er hätte nur gewünſcht, dieſe Gebirgs- und Waldſchluchten von kriegeriſchen Auftritten belebt zu ſehen, flüchtige Feinde vor ſeinen Waffen weichend, — Räubergenoſſenſchaften, in ihren Höhlen überraſcht und in Feſſeln geſchlagen, einen menſchlichen Sieg über aufrühreriſche, wilddiebiſche Bauern. Vergebens indeſſen jede Sehnſucht. Die wälſchen Feinde ſtanden ruhig jenſeits des Rheinſtroms; die Straßenräuber raſteten in ihren geheimen Winkeln, und die Wilderer rührten ſich nicht. Die Streifzüge des Lieutenants blieben fruchtlos, wie die Nachforſchungen ſeiner Unter-

Digitized by Google

offiziere. Die größte Sicherheit ſchien in den waldigen Revieren zu herrſchen, und — einen ausländiſchen Vagabunden ausgenommen, der bei Reichelheim Ackergeräthſchaften vom Felde geſtohlen, und den man ſo ſchnell als möglich, um ein vorläufiges Beiſpiel zu geben, aufgehängt, war, nach mehrwöchentlicher Anweſenheit des Detaſchements, der Juſtiz kein Opfer in die Hände geliefert worden. Miltenberg fühlte Ueberdruß und Langeweile. Er verlangte nach den Feldquartieren zurück, wo das Spiel florirte, und ſchäkernde Zechgelage, und kriegeriſche That vor Allem. Da jedoch der Feldzug noch nicht losbrechen wollte, und des Generals Befehl mit des Lieutenants Wünſchen nicht übereinſtimmte, ſo blieb dem Letztern nur übrig, ſich in Geduld zu faſſen, ſeinen Verdruß zu überwinden.

Eines Tags, da er nach ſeiner Wohnung zurückkehrte, trat ihm der Amtmann freundlich entgegen, und ſagte zu dem Finſtern: „Freuen Sie ſich, Herr Lieutenant, Sie werden bald vergnügter aus den Augen ſehen, vor welchen ſich mein armes Ottilchen bisher gefürchtet hat. Der Krieg wird ausbrechen, ungeſäumt! Sie können ſich darauf verlaſſen. Nun wird es Ernſt, und die Einberufung zu Ihrem löblichen Regimente wird nicht minder ſtatt finden.“

„Gott gebe, daß Sie wahr reden, Verehrteſter,“ verſetzte Miltenberg, ungläubig lächelnd. — „Woher kam Ihnen jedoch der Kurier, während es mir an Auskunft mangelt?“ —

„Euer Gnaden wollen vergeben,“ antwortete der Amtmann mit feierlichem Geſichte, „aber mein Kurier iſt von einer ganz abſonderlichen Natur, von welcher man nicht gerne ſpricht. Wären Sie um eine Viertelſtunde früher nach Hauſe gekommen, ſo hätten Sie den Mann geſehen und geſprochen, da er gerade von dem Herrn Grafen zu Erbach kam, woſelbſt er kund gegeben, was ſich in der verwichenen Nacht zugetragen.“

Digitized by Google

„Ein Gefecht? ein Ueberfall?“ rief Miltenberg lebhaft, und griff von muthiger Ahnung ſtrahlend an das Gefäß ſeines Säbels.

„Behüte, mein werther Herr Lieutenant. Nichts Gefecht, nichts Ueberfall! Aber die zuverläßigſte Kriegsbotſchaft. Der Mann, von dem ich rede, iſt nur der Bote des Boten. Der Ritter vom Rodenſteine — mit einem Wort — iſt ſammt ſeinem Heerestroſſe ausgezogen, und unbezweifelt bricht nun die Kriegsfurie los.“

„Der Herr vom Rodenſteine? ein Geſpenſt alſo?“ — lächelte Miltenberg, — „ein würdiger wackerer Herold, den ich wohl von Angeſicht zu Angeſicht ſehen möchte.“

„Das iſt mit Verlaub eine baare Soldatenrede,“ erwiederte der Amtmann verweiſend: „Sie werden es in ſeiner Nähe ſchwerlich aushalten. Meine Geſchäfte rufen mich jetzo zur Kanzlei, aber heute Abend will ich mir es nicht nehmen laſſen, Ihnen ausführlich zu erzählen, welche Bewandtniß es eigentlich mit dem verſtorbenen Ritter hat.“ —

Die neugierige Ungeduld ließ indeſſen dem Offizier nicht Ruhe und Raſt genug, um den Abend zu erwarten. Er glaubte hinter der plötzlich aufgeregten Geiſterſage, von der er ſchon hie und da ein Wörtchen vernommen, den Schalk lauern zu ſehen, einen betrüglichen Plan der hartnäckigen Wilddiebe, oder den Ueberdruß der Gemeinden an dem Kriegsvolke, das ſie auf eigene Koſten zu erhalten hatten. Miltenberg glühte, auf die Spur der Sache zu kommen, warf ſich daher auf's Pferd, und machte ſich, von einem Korporal begleitet, auf den Weg nach dem Rodenſteine, während eine Abtheilung ſeiner Jäger nach den Ruinen der Schnellertburg abmarſchirte. An dem thurmgeſchmückten Fürſtenauer Schloſſe, an den nahen Eiſenſchmelzen vorüber, bergan, bergein ging der ſchwierige Pfad, und es war der Abend nahe, als der

Digitized by Google

Lieutenant und ſein Gefährte um den großen Weiher am Fuße des Reichelheimer Schloßbergs bogen, und auf das Dorf Eberbach zuritten, das zerſtreut in einzeln liegenden Hütten ein kleines Thal anfüllt, in welchem flüchtige Bergquellen rauſchen, glänzende Wieſenflächen prangen unterm prächtigern Schatten von Eichen und Buchen, die majeſtätiſch von den Höhen ſchauen. Hier beginnt däm=merige Waldesnacht, und Geiſterſtimmen ſcheinen aus den belaubten Wipfeln zu reden, wie aus den Heidekornhal=men, die ziemlich gedeihlich auf ausgerodeten Hainäckern dem Schnitte entgegenwachſen. Ein heimkehrender Holz=hauer zeigte dem Offizier den ſtillen und ſchmalen Weg nach einem Hofgute, das nicht allzutief unter dem grauen Gemäuer des Rodenſteines lag. Miltenberg, der ſeine Pferde im Eberbacher Wirthshauſe zurückließ, eilte auf die Maierei zu, erreichte ſie mit dem Abendſtrahl, ſtand, von dieſem beleuchtet, auf den Trümmern der Burg, die, an bedeutendere dichtbelaubte Höhen ſich lehnend, wie in einem grünen Korbe zu ruhen ſchien. Die Vögel ſchlugen noch munter; die Baumgipfel waren von Golde, und Miltenbergs Augen ſchwammen vergnügt in dem grünen wohlthuenden Meere um ſie her.

„Ein hübſcher, heimlicher, ſtiller Ort!“ — begann er zu dem Hofbauer, der ihn hinauf geführt hatte: — „Schade, daß ein unangenehmer Gaſt dieſe Herberge er=wählt hat. Der Ritter vom Rodenſtein iſt alſo in die=ſem Augenblicke hier?“ —

„Das kann ich beſchwören!“ antwortete der Bauer ſehr ernſthaft: „Eine Stunde vor Tag war es, als er heute Morgen vom Schnellert herüberkam. Ich habe es deutlich gehört. Der Herr kommt nicht allzuſtille. Er liebt das Getöſe.“

„Das iſt Soldatenmanier, mein Freund!“ — ver=ſetzte Miltenberg zutraulich. „Erzählt mir jedoch, guter

Digitized by Google

Mann, wie es mit dem Geiſterſpucke zugeht, und von wannen derſelbe ſtammt.“ —

„Das iſt bald geſagt,“ entgegnete ein anderer junger Mann, in feinem halbſtädtiſchen blauen Rocke, der ſich zu den Sprechenden geſellte, und mit dem Hofbauer bekannt zu ſeyn ſchien: „Wir wiſſen den Hergang ſehr genau, wir in Fränkiſch Krumbach. Es ſind viele hundert Jahre vergangen, ſeitdem der Ritter, der jetzt ſpuckt, gelebt hat, als ein junger Mann, von ſchöner Leibesgeſtalt und vielem Muthe, aber unbändig nebenbei und grauſam und räuberhaft. Wenn er Rheinwein trank, war ihm wohl, wenn er ſeinen Nachbar plünderte, noch wohler, am allerwohlſten, wenn er zu Pferde ſitzen und ſich mit Männern auf Tod und Leben balgen konnte. Vor Männern lief er nicht, wohl aber vor Weibern, denn er konnte ſie nicht leiden. — Aber“ — der Erzähler ſeufzte hier ſelbſt ein Bischen, — „aber die Weiber ſchenkten es ihm doch nicht, wie es zu gehen pflegt. Da reitet der Ritter einmal nach Heidelberg, und ſticht auf dem Turniere alle andern Ritter aus dem Sattel, gewinnt den erſten Preis und verliebt ſich von Stund an in das ſchöne Weibsbild von Adel, das ihm den Preis zu überreichen hat. Dem Fräulein ging es auch nicht beſſer, und obſchon es von der ganzen Verwandtſchaft gewarnt wurde, ſo meinte es, mit dem Rodenſteiner dennoch auskommen zu können, — und verheirathet waren ſie. Die Ehe ließ ſich gut an. Der Ritter war fromm wie ein Lamm, aber Alles dauert nur eine Zeit lang. Mit einem Male war er wieder auf der Jagd, und — als ihn auf derſelben ein Nachbar beleidigt hatte, auch flugs wieder mit dem Kriege da. Seine arme Frau, ihrem Wochenbette nahe, hatte gut jammern und flehen, und bitten, er möchte zu Hauſe bleiben, und es ginge ihr im Geiſte vor, daß ſie ihn nimmer ſehen werde. Der wilde Mann ſtieß ſie grauſam von ſich und ritt zum Kampfe aus.

Digitized by Google

Der Feind getraute ſich nicht in's Feld, und Rodenſtein legte ſich bei der Schnellertburg in Hinterhalt, um den Gegner zu überfallen. Während er jedoch lauernd und bei öder Nachtzeit im Heidekraut lag, entfernt von ſeinen Knechten, und die Wuth und Rachſucht ihn nicht ſchlafen ließ, da hatte er ein Geſicht. Vom Rodenſtein herüber über Berg und Thal ſchwebte der Geiſt ſeiner Frau. Denn ſie hatte im Schrecken einen todten Knaben geboren, und mochte auch nicht länger leben. Das Geſpenſt hielt das Kind auf den weißen Armen, und ſagte dem Ritter mit hohler Stimme: „Siehe! wir ſind todt. Deine Wuth hat uns getödtet! Und auch Du wirſt Rodenſtein nimmer lebendig wiederſchauen. Aber zur Strafe Deiner Sünde an Weib und Kind wandle, Du wüſter Krieger, wandle in Ewigkeit über Berg und Thal und verkünde den Krieg als ein Schreckgeſpenſt!“ — Der Geiſt verſchwand, aber es wurde buchſtälich erfüllt, was er vorhergeſagt. In derſelben Nacht gab es einen harten Streit, und das Morgenroth ſah den Ritter vom Rodenſteine blutroth am Boden liegend. Er ſtarb auf dem Schnellert, und liegt bei uns im Orte begraben. Aber ſein Geiſt hat keine Ruhe.“

„Armer Ritter!“ — ſpöttelte Miltenberg, „die Geſchichte macht doppelte Wirkung, weil es ſchon dämmert, die Abendluft in unſern Nacken bläſt, und gar leicht der Ritter, der ſich hieher gezogen, über unſere Schultern ſchauen könnte. Wie iſt es aber mit ſeinem Zuge, meine Freunde?“ —

„Ei nun,“ ſagte der Bauer, der ob des Offiziers Unglauben verdrießlich wurde, „Euer Gnaden mögen es glauben oder nicht. Es iſt ſchauderhaft, es mit anzuhören. Eine Stunde nach Einbruch der Nacht, oder eine Stunde vor Tage geht der Spuck an, und die Hähne wittern ihn zuerſt. Sie ſchreien wie beſeſſen in ihren Ställen. Dann beginnt das andere Gethier rebelliſch zu

werden, und vom Schnellert klingt es wie Trompeten und Poſaunen und Trommeln. Man könnte Alles deutlicher hören, wenn nicht zugleich ein ſolches Sauſen und Toben in der Luft losbräche, daß man verzagt werden möchte. Das wiehert wie Pferde, das heult wie viele Jagdhunde. Viele Menſchenſtimmen rufen darein, und die Wagen rollen, auf denen der Ritter ſeine Beute holen will, oder ſeine Schätze nach dem Rodenſtein ſchafft, und die Schaf- und Rinderheerden blöcken, die er als Proviant mit ſich führt. Ketten und Säbel klirren, Peitſchen knallen und Hörner klingen ſchaurig mit unter. So trappelt und saust, und johlt und ſchnauft, und brüllt es vom Schnellert hernieder, und fährt ſtracks durch die Scheuer des Lohhofs zu Ober-Kainsbach, die der Eigenthümer offen halten muß, ſo bald er das Mindeſte vom Spucke vernimmt; es wäre anſonſt ſein Unglück. Endlich und endlich kommt es hier an, daß die Bäume krachen und die Schornſteine erbeben. Es braust den Berg hinan, dann klingt es, als ob ſchwere Thorflügel auf- und zugeſchlagen würden; man hört noch einen Trommelwirbel, und alles iſt aus.“ —

„Sehr ſeltſam,“ meinte Miltenberg. „Und wenn Friede werden ſoll, geht der alte Herr mit demſelben Spectakel nach dem Schnellert zurück?“ —

„Ja, gnädiger Herr!“ ſagte der Hofbauer mit völliger Ueberzeugung, „ich habe den Hin- und Herzug ſelber mehr als fünf Mal gehört, und war oft dabei, wann der gute Daum von Ober-Kainsbach dem Grafen zu Erbach die Nachricht vom Aus- und Einmarſch des Rodenſteiners brachte. Denn das iſt des Lohhöfers Pflicht, wofür ihm immer eine gute Mahlzeit und ein artiges Geſchenk verabreicht wird.“

„Nicht mehr als billig,“ ſagte der Offizier, „er ſollte mehr erhalten, wenn er Geſehenes zu berichten wüßte, und nicht allein Gehörtes. Das Ohr täuſcht gar ſehr.

Digitized by Google

Wenn mir aber einer ſagen könnte, wie des Rodenſteiners Armada ausſieht. . . .“ —

„Gott behüte uns in allen Gnaden!“ rief der Hofbauer, ſich die Augen zuhaltend, „haben wir nicht etwa ſchon am Hören genug? Ich bin nicht neugierig, und fahre flugs unter die Decke, wenn der Lärm losbricht.“

Der Offizier lachte. Der andere junge Mann verſetzte aber ſehr ernſthaft: „Und doch hat es Leute gegeben, die den Spuck geſehen haben. Eine alte nun verſtorbene Wittib zu Fränkiſch-Krumbach hat oftmals betheuert, daß ſie mit leiblichen Augen zur Nachtzeit geſehen, wie des Rodenſteiners Geſellen beim Durchzug groß Getümmel um den Brunnen gemacht, und daran ihr Vieh getränkt; wie ſie ihre Gäule unter der Schmiede beſchlagen und geſchärft haben! Ach — und weil ich gerade von der Schmiede ſpreche . . . .“

Der junge Mann ſeufzte ſchwer und ſchwieg plötzlich. Der Hofbauer ermahnte ängſtlich, wieder den Rückweg anzutreten, und man that auch nach ſeinem Begehren.

„Nun, mein Freund?“ fragte der Lieutenant den Blaurock, der ihm zur Seite ging: „Nun? Ihr rißet ja den Faden Eurer ſeltſamen Erzählung plötzlich ab. Redet doch weiter; Ihr redet gut, und man ſieht es Euch an, daß Ihr nicht hinter dem Pfluge oder dem Schmelzofen groß geworden ſeyd!“ —

„Hm!“ brummte der Hofbauer: „Herr Valentin iſt auch des Herrn Schullehrers zu Fränkiſch-Krumbach ehelicher Sohn, hat etwas gelernt, und würde noch Beſſeres zu treiben wiſſen, als den Viehhandel, wenn dieſer nicht viel einbrächte. Ein Bräutigam kann aber nie zu viel Geld beſitzen, und ich habe Euch darum meine Kälber nicht ſo theuer angeſchlagen, als es wohl ſonſt geſchehen ſeyn würde.“ —

„Ein Bräutigam?“ — fragte der Lieutenant freundlich: „Gratulire, mein lieber Meiſter. Wird es mit der Hochzeit

Digitized by Google

noch lange dauern?“ — „Sie iſt morgen, Ew. Gnaden,“ verſetzte Valentin nicht minder freundlich: „Sie ſind herzlich zum Schmauſe eingeladen. Ich richte ihn ſelbſt aus, weil meines Schwiegervaters Haus, die Schmiede, zu klein iſt, um die Gäſte zu faſſen. Sprechen Sie zu, Herr Offizier. Sie werden uns Allen willkommen ſeyn, und das große rothe Haus mit den braunen Fenſterläden und dem neuen Hofthor iſt nicht zu verkennen. Es iſt im ganzen Orte das ſtattlichſte.“

„Topp! mein guter Hochzeiter!“ — erwiederte Miltenberg, luſtig die Hand hinreichend: „Ich komme, und hoffe vergnügt zu ſeyn, wenn an gutem Wein und ſchönen Tänzerinnen kein Mangel iſt.“ —

„Das wäre eine ewige Schande für den Wirth!“ meinte der Viehhändler, und ſagte, waldeinwärts nach der Heimath ſchreitend, „gute Nacht.“

Der Lieutenant ging nach Eberbach zurück, ſetzte ſich zu dem Gaſtwirth auf die Bank, und fragte, um jeden Verdacht, der zu Entdeckung des wahren Zwecks ſeines Hierſeyns hätte führen können, zu vermeiden, gleichgültig nach dem Bräutigam Valentin und ſeiner Braut in Fränkiſch-Krumbach. Da erfuhr er denn, daß nichts Schöneres auf der Welt ſey, als das Töchterpaar des Schmieds zu Krumbach, und daß Valentin ein gutmüthiger und reicher Menſch, zuerſt der Jüngern, der braunen Helena, ſeine Zuneigung zugewendet. Sie ſeyen ſchon zum erſten Male mit einander aufgeboten geweſen, als ſich plötzlich der Handel zerſchlagen, man wiſſe nicht ſo ganz recht, warum? Valentin ſey eine Zeit lang betrübt herumgegangen, woraus man geſchloſſen, daß ihm Helena einen Korb gegeben; endlich habe er indeſſen plötzlich um der Aeltern, Chriſtianens, Hand gefreit, habe das Jawort erhalten, und morgen werde die Hochzeit ſeyn. — Da der Wirth nicht müde werden konnte, die Schönheit der Schweſtern, wie die etwas allzuderbe Biederkeit ihres

Digitized by Google

Vaters zu beſchreiben und zu preiſen, ſo ſtieg auch des Offiziers Neugierde hoch, und er konnte kaum den folgenden Tag erwarten, um die Schönen von Krumbach zu ſehen, und die wetterwendiſche Helena zu fragen, woher ihr Wankelmuth gekommen.

Der nächſte Tag erſchien endlich, wie alle andere, und war einer der ſchönſten, die jemals von Sonne und Luft geboren worden; ein rechter Hochzeittag, an dem ſich's andächtig ſeyn und jubeln ließ aus Herzensgrunde. Die Kirche zu Krumbach war vollgedrängt von geputzten Menſchen, die als Gäſte und Zeugen zu Valentins Hochzeit gewandert waren; des Bräutigams und der Braut Verwandte und Freunde von Steinbach, Auerbach, Oberranſtadt, zum Theil auch vom entlegeneren Amorbach herübergekommen, um bei der Trauung ernſthaft, bei Schmaus und Tanz luſtig zu ſeyn. Eine lange Doppelreihe von ſtraußgeſchmückten Männern und Frauen zog im Gefolge des getrauten Paares nach dem ſtattlichen rothen Hauſe mit den braunen Fenſterläden, und aus den ſteif gefalteten Hauben und dem ſchwarzen Feſt-Anzuge der Weiber, wie unter den runden Mützen der Männer hervor ſchauten vergnügliche Geſichter. Die Füße bewegten ſich unwillkürlich nach dem Takte der einfachen mißſtimmigen Muſik, die voransſchritt, und einzelne Vivats, von dem Brautvater ſelbſt, dem ſtämmigen Schmiedmeiſter ausgebracht, ſteigerten das behagliche Gefühl der Gäſte. Endlich ſtanden ſie vor Valentins Hauſe und bildeten einen Kreis, denn hier ſegnete der weißhaarige Schullehrer ſeinen Sohn und ſeine Schwiegertochter: hier klopfte der Vater der Braut mit dem ſchweren ſilberbeſchlagenen Stocke an die noch verſchloſſene Thür. Sie ſprang auf, und des Bräutigams Hofgeſinde trat geputzt hervor, lange Stangen mit bunten Kränzen in den Händen. Die flatternden Gewinde von Blumen und Bändern bildeten ein wehendes Dach über dem Haupte des Paares, und des wunder-

ſchönen Mädchens, das in wirthſchaftlicher, aber ſtattlich gewählter Tracht den Hochzeitern entgegenkam, zwei blanke Schüſſeln in den Händen, auf deren einer Salz und Brod lag, auf der andern jedoch ein Becher von Silber und voll von Wein ſtand. Nicht nur den Brautleuten, — auch dem bewillkommenden Mädchen ſchoßen die Thränen in die Augen, als die gaſtliche Gabe geboten wurde, und allen Umſtehenden netzte ſich die Wimper. — „Trinket den Wein der Freude, und Gott geſegne ihn Euch!“ ſagte die Wirthin zu dem Paare, und Valentin ergriff den Becher. „Eſſet Euer Brod mit dem Salze der genügſamen Eintracht!“ fuhr ſie fort, und die Braut tauchte das Brod in das Salz, und gab dem Bräutigam davon, wie er mit ihr den Wein theilte. — Als aber der Becher aus Valentins Hand in die der übrigen Männer ging, — als die Gäſte alle begierig von dem Brode und dem Salz nahmen, da mochte die ſchöne Geberin ihr Gefühl nicht mehr länger bergen. Sie warf ſich der Braut an den Hals, ſie drückte dem Hochzeiter die Hand, und rief ſchluchzend: „Gut Glück! liebſte Chriſtiane! Gottes Segen, liebſter Schwager! So habe ich Euch doch noch vereint geſehen und zufrieden, und der Herr hat alles wohl gemacht!“

„Gute, liebe Helene!“ antwortete Chriſtiane dankbar weinend, und Valentin, dem nicht minder die Zähren über die Backen liefen, ſtand faſt wehmüthig dabei, indem er, ſeinen Bund mit Chriſtianen preiſend, ſich doch nicht verhehlen konnte, daß er vielleicht noch zufriedener mit der lieblichen Helene geweſen wäre. Die Väter des Paares umarmten ſich indeſſen wie ihre Kinder; die Gäſte thaten jubelnd desgleichen, als ob eine tauſendjährige Feindſchaft damit abgetödtet werden ſollte. Ein brauſendes: „Vivat das junge Paar!“ ſtieg aus Männer- und Weiberkehlen in die blaue Luft, und die Muſikanten ſchmetterten einen herzhaften Tuſch dazu. Der Augenblick

Digitized by Google

konnte nicht günſtiger ſeyn, um den Lieutenant Miltenberg, der ſo eben herzukam, alſobald in die Mitte des Feſtes zu verſetzen. Die fröhliche Menge fuhr etwas beſtürzt auseinander, als ſie Pferde hinter ihr ſchnaufen hörte, und beim raſchen Umſchauen den hübſchen Offizier gewahrte, wie er, den Zügel nachläßig haltend, die Rechte bequem in die Seite geſtützt, auf dem wedelnden Gaule hielt, heller im freundlichen Angeſichte, als der leuchtende Schimmer ſeiner Uniform, friſcher als der luſtige Eichenzweig, mit welchem er ſein Kaskett geſchmückt hatte, und auf welchem noch der Thau der freigebigen Nacht zitterte. Dieſe Freundlichkeit und Friſche gewann ihm plötzlich das Zutrauen der Landleute. Sie grüßten höflich, und Valentin, ſeinen Gaſt erkennend, hielt ihm dienſtfertig den Steigbügel. In wenig Minuten war des Lieutenants Einführung vollendet. Er hatte dem Brautpaar ſeinen Glückwunſch abgeſtattet, den Willkommbecher aus Chriſtianens Hand empfangen, war von dem Schullehrer mit zierlichen verſchnörkelten Worten, von dem Schmiedmeiſter mit einem derben Händedruck begrüßt worden. Man hatte ſich beeilt, ihn von Allem zu entkleiden, was ihm läſtig hätte werden können: der ſchwere Pallaſch, das unbequeme Kaskett, der ſteife Ringkragen, die vornehme Schärpe, Handſchuhe und Sporen waren beſeitigt worden, und dem des Zwangs Entledigten wurde wohl unter den Freien, Zwangloſen. — Dem Mißmuthigen, mit der Welt Zerfallenen, hätte das Herz bei dem Anblicke ſo vieler heiterer Menſchen aufgehen müſſen; um wie viel mehr dem lebenskräftigen Jüngling? Was die Erde erzeugt, ihre Kinder froh zu machen, fand ſich hier im vollen Maße. Unter dem dichten grünen Dache eines erquickenden Baumgartens waren die Tiſche errichtet. Das ſauberſte Linnen floß glänzend von ihnen hernieder in das kühle duftende Gras. Die fetteſten Garben hatten das Brod geliefert, die edelſten Bäume ihre Früchte. Die

Digitized by Google

Küche des reichen Bräutigams that unter Helenens kunſtgeübten Händen Wunder; die Tafeln vermochten nicht den Segen zu faſſen und nicht die Gäſte. Speiſen und Speiſende wurden auf die weiche Matte gebettet: zu den Füßen der ältern, wohlhabenderen, zu Tiſch Sitzenden, tummelte ſich jubelnd das jüngere Geſchlecht. Aus klingenden Krügen in klingende Gläſer floß der beſte Bergſtraßer Wein in ſprudelnden Strömen, und ein Kranz, von Aehren und Reblaub geflochten, umgab die ſchmauſende Schaar. Miltenberg, mit glänzenden Blicken alles überſchauend, wußte wohl, welches Blümchen in dieſem Freudenkranze ihm das Wünſchenswertheſte ſey: Helene, die wirthſchaftliche Helene, die nur auf Augenblicke an der Tafel erſchien, ſich ihm gegenüber zeigte, wie ein neckend aus den Wellen tauchendes verführeriſches Meerweib, und plötzlich wieder verſchwand, wie ein ſolches; Helene, deren Schönheit um ein Bedeutendes die Reize der ſchönen Braut überſtrahlte, neben der man dem Herrn Offizier den Ehrenplatz gegeben hatte; Helene, deren Lieblichkeit durch einen ernſten, faſt leidenden Zug noch unbeſchreiblich anziehender wurde! Der Lieutenant geſtand ſich's gern und unverholen, daß noch nie ein Mädchen ſolchen Eindruck auf ihn gemacht. Wie bemitleidete er die vornehmeren Frauen, die ſolche anmuthige Natürlichkeit, — wie die Schönen, — deren Vorzüge der glückliche Soldat im Gewühl des Lagers wie im ſtillen Quartiere preist, — die ſolche klare Unſchuld nicht kennen! Er fühlte ſich geneigt, den Rock der Ehre, das adeliche Schwert und alle herrlichen Träume des Ehrgeizes gegen den Pflug zu vertauſchen, wäre Helena der Preis, dürfte er den Platz an dem Tiſche einnehmen, den heute das Brautpaar behauptete.

Die Sehnſucht half nichts. Der leichte Geiſt des Weins machte den Offizier unternehmender. Während die Schalmeien blieſen, Geſundheit auf Geſundheit ge-

Digitized by Google

trunken wurde, und Alles zum Tanze ſich verſammelte, was noch gelenke Beine hatte, um den Raſen zu ſtampfen, ſuchte Miltenberg das Mädchen auf, das ihn ſo ſehr beſchäftigte, und das ſeit geraumer Zeit wie verſchwunden ſchien. In der Küche waltete ein Troß von heißhungrigen Bettlern, im Keller ein ausgeſuchtes Häuflein von Trinkern. Nirgends Helene. Der Lieutenant umſchlich das Haus. Durch ein kleines Stachelbeerengehege vom Hofe getrennt, zeigte ſich ihm ein Eckchen Garten, überwölbt von einem mächtigen Apfelbaume, deſſen Früchte ſich ſchon zu röthen begannen. Unter dem Baume ſaß die Geſuchte. Miltenberg wollte auf ſie zueilen. Zu rechter Zeit, um ſich noch zu beſinnen, vernahm er Stimmenlaut. Er blieb an der Ecke des Hauſes ſtehen; er horchte: Helene ſprach mit einem Manne, der ſich jenſeits von der Straße über den Zaun bückte, deſſen Geſicht aber von einer großen Sonnenblumenſtaude verſteckt war. „Kommt mit mir!“ lautete des Fremden Rede, und ſeine Sprache war rauh, obſchon gegenwärtig zur Schmeichelei geſtimmt. „Der Abend iſt ſchön, und Ihr brütet hier, finſter wie ein Birkhuhn. Gefällt Euch die Hochzeitgeſellſchaft nicht, ſo bequemt Euch zu der Meinigen.“ — „Geht!“ erwiederte Helene verächtlich: „Wollt Ihr mich von dieſem Plätzchen vertreiben? Geht, oder ich laſſe Euch davon jagen!“—

„Du wildes Schätzchen!“ ſagte der Andere: „Sey nicht kindiſch. Ich weiß, wo ſchöne Blumen ſtehen, und wo es ſtill iſt, und geheuer. Komm mit; ziere Dich nicht.“

„Laßt mich, wüſter Menſch! Geht hin, wo Ihr herkamt, Friedenſtörer!“ —

„Gelüſtet Dich nach einem blanken Schatze von Silber? Ich zeige Dir die Stelle, die einen ſolchen birgt. Geh mit; Du ſollſt es nicht bereuen.“

„Verzieht Euer Geſicht nicht ſo häßlich, wie Ihr es in Eurer falſchen Freundlichkeit thut. Ihr ſeht aus, wie

der Böſe, dem ich mich um Euretwillen ergeben habe.“ — Der Menſch lachte ſpöttiſch und unangenehm. „Es geſchieht Dir recht,“ ſagte er: „Wäreſt Du nicht ſpröde geweſen, Du wärſt glücklich. Ich habe ein luftig grünes Schloß, worin viele Vögel ſingen und weiches Moos zum Brautbette wächst; komm mit zu einem Gange in's grüne Schloß!“

Helene ſtand raſch und abweiſend auf. Der Mann fuhr fort, wie oben: „Dein Gewiſſen drückt Dich, armer Schelm, und Du biſt bezaubert. Ich verſtehe es aber, mit einem Kreuzhieb meines Meſſers, den man auf waldigem Kreuzweg thut, jeden Zauber aufzulöſen. Laß das Dorf, und folge mir in die Buchen am Berge.“

„Soll ich den Vater rufen und den Schwager?“ entgegnete ihm das Mädchen drohend. Der Geſell ſchlug ein gellendes Gelächter auf, entfernte ſich jedoch nichts deſto weniger ſchnell durch einen dicht berankten Hohlweg. Helene wollte nach dem Hofe eilen. Der vor Verdruß Rothgewordenen begegnete der Offizier und hielt ſie auf.

„Mit wem haſt Du geredet, mein Kind?“ — „Mit einem zudringlichen Bettler, Herr.“ Der Lieutenant belächelte die ſchlaue und ſchnelle Faſſung des Mädchens, und achtete für klug, nicht merken zu laſſen, daß er mehr gehört, als das Abſchiedswort. Er führte die verſchämte Helene wieder unter den Schatten des Baums, und ſie wagte nicht, zu widerſtreben. Er ſetzte ſich neben ſie, und ſcherzte und tändelte und koste, und glaubte ein Recht zu haben auf das Landmädchen, das voll Ehrfurcht, niedergeſchlagenen Auges, neben ihm ſaß. Er ſprach von ihren Reizen, von ſeinem Herzen; er warb um das Ihrige nach Soldatenart. Da ſchlug Helene die ernſten dunkeln Augen auf, ſah ihm gekränkt in's Antlitz, und antwortete: „Herr Offizier! Sie ſind mir zu vornehm; ich bin für Sie zu ſchlecht. Sagen Sie den adelichen

Digitized by Google

Frauen zu Erbach die Schönheiten, die hier nicht an ihrem Platze ſind.“ —

Miltenberg ſtutzte. Den derben Widerſtand hatte er nicht erwartet. — „Mein Kleid ſtößt Dich zurück,“ ſagte er höflicher: „Du thuſt mir unrecht, Helene. Würdeſt Du jedoch ebenſo kalt und unerbittlich ſeyn, wenn ich einen Bauernkittel trüge, und Dich um Gegenliebe bäte?“

Helene ſah ihn mit großen Augen an. — „Das kann nicht Ihr Ernſt ſeyn,“ verſetzte ſie wie oben. „Wir Landleute lieben nicht bloß; wir heirathen uns.“ —

„Ei! ich will Dich auch heirathen,“ ſprach Miltenberg wieder luſtiger. „Willſt Du mich?“

„Nicht Sie, nicht einen von dieſer Welt!“ erwiederte das Mädchen mit ſeltſamem Ausdruck, und in ihre Augen trat klares Waſſer.

Der Lieutenant wurde ſtets betroffener. Das Mädchen that ihm leid. Das Räthſel, womit es ſich umgab, zog ihn unwiderſtehlich an. Wie ein Schüler ſtand er vor Helenen. Um ſich durch ein — wenn gleich das lockerſte — Band an ſie zu knüpfen, ſtammelte er:

„Mein ſchönes Kind! Was jung und flink iſt, tanzt auf dem Raſen. Entziehe Dich nicht der Fröhlichkeit. Komm! gönne mir den erſten Tanz mit Dir!“

„Ich tanze nicht mehr,“ war die Antwort des bekümmerten Mädchens. Miltenberg fühlte ſich verletzt. Schmeichelnd und beſcheiden, wie er noch nie gethan, mit klopfendem Herzen beugte er ſich zu dem Mädchen hernieder, und flüſterte ihm fragend und beklommen in's Ohr:

„Böſes, ſchönes, geliebtes Kind! Liebſt Du mich denn nicht einmal um der Gaſtfreundſchaft willen und biſt Du mir denn nicht ein klein wenig gut?“

„O nein, mein Herr!“ verſetzte Helene mit geſenktem Haupte, und er wendete ſich heftig zum Gehen. Noch einen Blick nach der Grauſamen, und er ſtürmte fort

Digitized by Google

durch den Hof nach dem Baumgarten, wo Fideln und Pfeifen klangen.

Valentin und Chriſtiane begegneten ihm. Sie fragten beſorgt nach Helenen. Miltenberg zeigte nach dem Orte, wo die trübſinnige Schöne ſaß, und ihre Schweſter eilte auf dieſelbe zu. Indeſſen ſprach der Offizier zu Valentin: „Sagt mir doch, guter Wirth und Freund, was Eurer Schwägerin fehlt, daß ſie, ihrer Jugend und Lieblichkeit zum Trotz, die Einſamkeit ſucht, und trauert, während Andere fröhlich ſind?“

„Es iſt eine eigene Geſchichte, aus der ich ſelbſt nicht klug werden kann, ſo nahe ſie mich auch anging,“ verſetzte der junge Ehemann vertraulich; „was mir jedoch davon bekannt iſt, will ich Ihnen gerne mittheilen, weil Sie ein kreuzbraver verſchwiegener Herr zu ſeyn ſcheinen. Ich war vor einem halben Jahre Helenens Bräutigam, und — ſo gut ich's mit Chriſtianen haben werde — ich kann es Helenen nicht recht verzeihen, daß ſie mir plötzlich abhold wurde. Wir waren noch vergnügt und zufrieden auf dem Markte zu Amorbach. Helene war ausgelaſſen luſtig; in vier Wochen ſollte die Hochzeit ſeyn. Plötzlich wird das Mädchen ſtumm und betrübt, und will vorerſt die Urſache nicht geſtehen. Endlich ſagt ſie mir mit dürren Worten und naſſen Augen, ſie könne mich nicht heirathen; nicht aus Abneigung, nicht aus Flatterſinn, nicht weil ihr ein Anderer beſſer gefalle, ſondern aus Furcht, mich unglücklich zu machen, denn ſie würde gar bald ſterben. — Ich fiel aus den Wolken, wie ich ſie alſo ſprechen hörte, und vor mir ſah, blühend wie eine Roſe, und friſch wie ein Frühlingsmorgen. Ich bat, die Schweſter weinte, der Vater fluchte; das Mädchen blieb bei ſeinem Vorſatze, und ſagte nach langem Fragen und Weigern endlich: der Ritter vom Rodenſtein ſey ihr erſchienen, als er dazumal vom Bergſchloß wieder auf den Schnellert gezogen, und habe ihr prophezeit, ſie

Digitized by Google

werde ſterben, ehe noch der Wind über die Stoppeln der Felder gehen würde. Nicht das Zureden der ganzen Welt konnte Helenen von der traurigen Idee abbringen. Sie blieb bei ihrer Behauptung, ließ ſich's nicht nehmen, daß ſie das gräuliche Geſpenſt in jener Nacht geſehen, und daß es ihr den Tod geweiſſagt. Was war zu thun? Der Pfarrer, ein trüber kopfhängeriſcher Mann, zuckte traurig die Achſeln, und meinte, man thue beſſer, das Mädchen ſeinem Willen zu überlaſſen; und da ich nun einmal eine Frau brauchte, und keine ſchönere und wohlhabendere, worauf ich auch zu ſehen habe, in Krumbach zu finden war, entſchloß ich mich kurz und gut, und warb um Chriſtiane. Helene leidet ſichtlich, und ich gäbe eine Hand darum, wenn ich ſie retten könnte. Es iſt ſo ſchauerlich, um ſie zu ſeyn, und wenn ich in der Kirche an dem Grabmal des Ritters vorübergehe, und durch Zufall ihm in die ſtarren Augen ſehe, — ſein Bild iſt dort — ſo bekomme ich Herzklopfen, und ſehe meine Schwägerin ſchon im Sarge.“ —

Miltenberg ſelbſt konnte ſich eines kleinen Schauders nicht erwehren, und wollte neugierig weiter fragen. Helene kam aber daher an ihrer Schweſter Hand. Beide hatten verweinte Augen, und ſchlichen trübe an den Männern vorüber zum Tanzplatz. Die Dämmerung war gekommen; Laternen ſchwebten ſchon angezündet zwiſchen den Bäumen. Die Seligkeit der Gäſte hatte den Gipfel erreicht. Es wurde geſpielt, getrunken, geſcherzt, gelacht, und in unordentlichen Reihen geſprungen. Miltenbergs Auge ſpähte unruhig nach Helenen. Das bleiche Frauenbild ſaß theilnahmlos im Kreiſe mehrerer Mädchen, vermied zu lächeln, und den Offizier anzuſehen, in deſſen Bruſt ſich ſeltſame Stürme jagten. In Helenens Anſchauen verloren, bemerkte er es kaum, daß die Nacht einbrach, daß der Lichter und des Getöſes immer mehr wurden, daß endlich ein junger Spielmann im trunkenen

Digitized by Google

Muth ſich erbot, das Lied vom Rodenſteiner Geiſte zu ſingen; daß er es auch wirklich begann. Alles drängte ſich um ihn, was jung und neugierig war, und der Sänger hatte ſchon von den fürchterlichen Grauſamkeiten des wilden Burgherren angehoben, als der Brautvater erſt auf den Geſang horchte. Mit nerviger Fauſt ſchlug er auf den Tiſch, und gebot dem Sänger ſtille zu ſchweigen. „Keinen Geiſterſpuk!“ rief er: „wir haben ihn erſt in verwichener Nacht gehört, und man muß den Teufel nicht an die Wand malen.“ Der Sänger wollte heftig entgegen reden und der Schullehrer hatte mit ſeiner ſanften Beredſamkeit alles zu thun, um den Zorn der Partheien in Zaum zu halten, als plötzlich ein fernes Gebrauſe laut wurde durch die ſtille Nacht. Alle zuckten zuſammen; kein lautes Wort fiel mehr, aber von mancher bleich werdenden Lippe flog flüſternd die Frage: „Horch, was gibt's? was kommt an?“

Und vernehmlich wurde das Brauſen, Geheul, dumpfes Geſchrei, wie fernes Mordio oder Feuerrufen: einzelne Klänge wie von Hifthörnern — einzelne Schläge, wie von klirrenden Waffen. Der Ruf: Hoho, Hallo! tauchte auf aus der Verwirrung, unterbrochen von dumpfem Knallen. —

„Herr Gott! der Rodenſteiner!“ riefen die Gäſte und die Muthigſten wagten nur einen Blick nach dem Himmel zu werfen, an welchem das Geiſterheer heranziehen ſollte. Der Himmel war aber ſtill und unbewölkt; das Getöſe kam erdwärts näher. Helene lag bleich an dem Buſen der Schweſter. Dem Schmiedemeiſter entſank der Becher. Plötzlich dicht vor dem Hauſe einige Schüſſe; der Pulverblitz leuchtete in den Garten. Mordgeſchrei, heftiges Vorüberlaufen hinterdrein. „Das ſind nicht Geiſter!“ ruft Miltenberg aufſpringend, und athemlos kömmt ſein Corporal herbei. „Unſere Jäger, Herr Lieutenant!“ ſchreit er: „Sie haben Allarm! das Geſindel iſt aufgejagt, hieher verfolgt! Ihre Befehle!“

Digitized by Google

„Mein Pferd herbei!“ erwiederte, freudig dem Streite entgegenſehend, der Offizier: „mein Kaskett! meinen Säbel! Eilig, mein Alter! eilig!“ —

Der Alte rennt davon. Die Hochzeitgeſellſchaft iſt zu neuen Beſorgniſſen erwacht, regt ſich aber lebendiger. — „Die Wilddiebe!“ ruft der Schmid: „Was gilt's? des ſchwarzen Martins Geſellen. Laſſen ſie die Burſchen niederſchießen, Herr Lieutenant. Keiner iſt einen Heller werth, und der Graf zu Erbach zahlt dennoch für einen Jeden einen goldenen Ducaten!“ —

Das Schickſal ſteht indeſſen dem Lieutenant näher, als ſeinen Feinden. Da er, vor Ungeduld glühend, dem Corporal entgegen will, ſtürzt ein rieſenhafter Mann in die Verſammlung, mit todtblaſſem Geſichte, vom wilden Bart umdüſtert, ohne Hut, mit aufgeriſſenem Hemde, eine Kugelbüchſe in der blutenden Fauſt; verſprengt, aber wüthend in ſeiner Hülfloſigkeit.

„Keiner rühre ſich!“ brüllt er, und „der ſchwarze Martin!“ rufen viele Stimmen ſchüchtern und bebend. „Ich bin hin!“ fährt der Verzweifelnde fort: „aber Du ſollſt zuerſt voraus, Hund von Offizier, der uns verrathen!“

Die Büchſe klirrt im Anſchlagen, der Schuß fährt auf Miltenberg los, und ſchlägt, ſtatt in ſeine Bruſt, in den Baum ihm zur Seite. Mit einem entſetzlichen Fluche entſpringt der Verbrecher über das Gehege des Gartens in's Dunkel. Der betroffene Miltenberg will ihm wüthend nach, vermag es aber nicht, denn an ſeiner Bruſt findet er die ohnmächtig niedergleitende Helena, die, um ihn vor dem Schuß zu retten, ihn mit einem Schrei der Angſt umſchlungen hatte. —

Am nächſten Nachmittage ſchien die Sonne wieder glänzend, wie an Valentins Hochzeitfeſte, und die Bäume wie die Berge warfen bereits lange Schatten; der Meiſter Schmid hielt ſeine Mittags- oder Veſperruhe. Das junge Ehepaar machte Beſuche, und Helene, dem Vater,

Digitized by Google

hauſe entwiſcht, ſaß wieder unter des Schwagers Apfelbaum, und träumte mit offenen Augen. Da bückte ſich ein freundliches Geſicht über den Haag, und Miltenberg ſah die Erſchreckende ſo milde an, daß ſie an das Entfliehen nicht denken konnte. „Guten Abend! ſchöne Helene!“

„Guten Abend, gnädiger Herr,“ verſetzte das Mädchen aufgemuntert: „Sehe ich Sie denn wirklich vor mir? Es hieß, Sie ſeyen dieſe Nacht bei Eberbach todtgeſchoſſen worden?“

„Nicht doch, mein Kind. Ein Jäger fiel an meiner Seite. Ich bin friſch und geſund, und habe dem Raubgeſindel den Tod geſchworen!“

„Sie werden unglücklich ſeyn. Wie Sie geſtern im Dunkel fortritten, über Stock und Stein, auf den bergigen Pfaden! — Uns Allen wurde bang!“ —

„Auch Dir?“

„Uns Allen.“ —

„So danke ich Dir insbeſondere für die Theilnahme. Ich hätte ſie nicht erwartet; denn, aufrichtig geſagt, mein Lenchen, ich bin gekommen, Dich gefangen zu nehmen.“

„Mich?“

„Du biſt im Einverſtändniß mit den Räubern.“

„Herrgott! Ich?“

„Nur ein freies Geſtändniß kann Dich retten.“

„Sprechen Sie im Ernſt?“ —

„Du kennſt den Menſchen, der mich geſtern vor Aller Augen niederſchießen wollte. Du kennſt den ſchwarzen Martin; haſt geſtern erſt mit ihm geſprochen. Ich habe Alles mit angehört, ſeine Stimme genau erkannt. Belüge mich nicht.“

Das Mädchen wurde weiß wie ſein Buſentuch. Seine Verlegenheit war gränzenlos. — „Ich bin ein ehrliches Mädchen!“ ſtammelte es. —

„Ich glaube es,“ verſetzte Miltenberg, indem er ſich über den Zaun ſchwang und an ihre Seite ſetzte. „Du

wirſt mir jedoch erklären, wie Alles zuſammenhängt. Du haſt mich behext, mein Kind. Ich denke nur an Dich, und wünſchte, Dich recht glücklich zu machen. Du mußt mir aber kein Räthſel mehr bleiben.“

Helene wurde immer verlegener, immer ängſtlicher. — „Für mich iſt kein Glück mehr,“ ſagte ſie wehmüthig, „ſchweigen Sie davon, Herr Offizier.“ —

„Meine Liebe haſt Du verſchmäht,“ ſagte Miltenberg liſtig, „aber Dir zum Trotze will ich mindeſtens Dein Freund ſeyn; wiſſen, was Du mit dem böſen Martin vor haſt; wiſſen, was Dich ſo in den Tod betrübt, und ob es wahr iſt, was mir Dein Schwager von Dir und Deinen ſeltſamen Einbildungen erzählt hat. Du biſt eine Träumerin, die ſich ſelbſt, und Alle, die Dir gut ſind, zu Tode quält, und als Bekannte des Wildſchützen-Hauptmanns im hohen Grade verdächtig. Beichte daher. Der Augenblick findet ſich nicht ſo paſſend mehr wie heute.“

„Ich habe den Martin geſtern zum zweitenmale geſehen,“ ſagte Helene eifrig, ihre Unſchuld darzuthun. „Auf dem Markte zu Amorbach war's zum erſtenmale. Ich hielt ihn damals für einen wandernden Jägerburſchen. Er verfolgte mich, von Trunk und Tanz erhitzt, mit zudringlichen Anträgen; ich wies ihn derb zurück, und, als er geſtern hier vorüberkam — nun, Sie werden gehört haben, was ich ihm ſagte.“ —

„Ich ſchelte den Taugenichts keineswegs, daß er Dir ſeine Liebe antrug,“ — entgegnete Miltenberg lächelnd: „das thut wohl Jeder, der Dich ſieht, obgleich es Jedem unglücklich geht. Allein, — weil Du Dich auf Deine geſtrigen Reden berufſt, — was ſollte denn die bedeuten, daß Du um des Burſchen willen Dich dem Böſen übergeben? Erkläre mir das, mein Kind.“

Helene ſchwieg erſchrocken. — „Sie peinigen mich,“ — flüſterte ſie, vor ſich hinſtarrend.

„Du peinigſt mich!“ rief Miltenberg, unfähig, ſeine

Digitized by Google

Verſtellung länger zu behaupten; „ich meine, es ſey nicht möglich, daß ich ohne Dich leben könne, und Du behandelſt mich ſo grauſam!“

Der Ausbruch ſeiner Empfindungen regte Helene auf. — „Um Gottes willen!“ rief ſie. „Schlagen Sie ſich den Gedanken aus dem Sinn! Ich darf niemand angehören als — als dem Tode!“

„Helene!“

„Halten Sie mich um Gottes willen nicht für eine Närrin! Sie ſind zu vornehm für mich. Ich darf, ich kann Sie nicht lieben. Der Vater würde es nicht leiden. Wenn ich jedoch eine Gräfin wäre, ſo dürfte ich ſie nicht lieb haben. Ich habe mich mit dem Tode verſprochen.“

Miltenberg ſtaunte ſie an, und ſie fuhr haſtig fort, als wolle ſie nur ſchnell über ein peinlich abgezwungenes Geſtändniß wegkommen: „Was meine Verwandten nicht vollſtändig wiſſen, ſage ich Ihnen, weil ich glaube, daß Sie mir gut ſind. Martin verfolgte mich zu Amorbach. Von ſeinen Anträgen erzürnt, gab ich ihm endlich, da er nicht abließ, zur Antwort: „Und wäre ich nicht ſchon Valentins Braut, ſo wollte ich lieber des Geſpenſts vom Rodenſteine Braut ſeyn, als Euere Liebſte, wüſter Menſch!“ — Der aber lachte höhnend, und ſagte: „Nach Gefallen! Jungfer!“ Er verließ mich, ich athmete freier, aber bald fiel mir meine unbeſonnene Rede auf das Herz. Denn alle Leute ſagen, daß der Rodenſteiner umherzieht, um für ſein von ihm getödtetes Weib ein Anderes zu ſuchen, und daß er erlöst werden ſoll, wenn eine unbeſcholtene Jungfrau ſich ihm freiwillig ergibt; dieſe muß aber ſterben, damit er ewig lebe. — Die Zerſtreuung machte indeſſen, daß ich auch die leichtfertige Rede vergaß, und mich, fiel ſie mir dann und wann ein, damit tröſtete, daß ich ja ſchon verſprochen geweſen, und ſolch' ein unbeſonnenes Gelöbniß in den Wind geredet ſey. Aber, wie anders kam es! Noch waren keine vierzehn

Digitized by Google

Tage vergangen, ſo kehrte eines Nachts der Herr vom Rodenſteine mit ſeinem Troß nach dem Schnellert zurück, von dem er unlängſt ausgezogen geweſen. Es war eine trübe, ſchaurige Nacht. Das Getöſe, das über unſern Häuptern wegzog, ließ mich nicht ſchlafen, wie denn Alle wachen, bei denen das Ungethüm vorüberzieht. Aber Alle verſtecken ſich, denn es heißt, es geſchehe dem Uebles, der nach dem Geiſte ausſehe. — Furcht und Neugier ſtritten dießmal in mir, denn auf der Straße, am Boden hin, hörte ich den Troß wegziehen, und wie mit Gewalt trieb's mich zum Fenſter meiner Kammer. Die Wolken jagten ſchaurig und ſtürmend am Himmel vorüber, das Getöſe wurde immer ſtärker, und ich ſah Wagen und Fußgänger wie Schatten am Hauſe vorübereilen. Auf einem magern Schimmel kam aber zuletzt Einer, umringt von brummenden Hunden, und hielt unter meinem Fenſter, im wankenden Mondlichte. Ach, es war die Geſtalt, die in der Kirche ſo ſtarr und eiſig auf dem Löwen ſteht, des Ritters Geſpenſt. Er ſah empor mit hohlen Augen, winkte mir mit dem Spieße, den er in der Hand trug, und murmelte die Worte: „Helene! Ehe der Wind über die Stoppeln fährt, hole ich Dich, meine Braut!“ — Mit einem Schrei fuhr ich zurück, und die Schweſter, die jetzt aus der Nebenkammer trat, um ſich bei mir von dem Schrecken der Nacht zu erholen, fand mich beinahe im Fieber. Und fort war der Spuk, und ich trug ihn verborgen in meiner Bruſt mit herum, neben meiner entſetzlichen Angſt. Als vorgeſtern der Ritter nach dem Rodenſteine zog, erwartete ich meine letzte Stunde, aber noch ſtreift der Wind nicht über die Stoppeln, und noch muß ich im ſtillen Jammer harren, bis der todte Bräutigam, dem ich mich leichtſinnig ergeben, mir zum Tode das Herz bricht.“ —

Helene verbarg erſchöpft das Geſicht in beiden Händen; Miltenberg redete ihr bekümmert und eifrig zu:

Digitized by Google

das Ganze ſey nur ein lebhafter Traum geweſen; Todte vermöchten nimmer aus den Gräbern wiederzukehren; aber Helene ſchüttelte troſtlos den Kopf. — „Die älteſten Leute,“ entgegnete ſie, „kennen die Erſcheinung des Geiſtes. Warum ſoll er alſo nicht mit mir geredet, warum mich nicht beim Wort gehalten haben? Ich bin unwiderbringlich verloren. Glauben Sie das, mein Herr, und beklagen Sie mich, daß ich ſo jung und auf ſo erſchreckliche Weiſe von der Welt zu ſcheiden beſtimmt bin!“ —

„Ich wage es auf Unglück und Tod hin!“ rief Miltenberg lebhaft, Helenens Hände ergreifend. „Werde mein; ziehe mit mir, und das Geſpenſt hole Dich aus meinen Armen, wenn es den Muth dazu hat. Ich liebe Dich unſäglich, mein Kind. Gegen die Hölle beſchütze ich Dich, und werbe um Dich beim Vater, ſo bald Du mir's erlaubſt!“

„Nein! Nein! um's Himmelswillen! nein!“ — entgegnete Helene ängſtlich, und entwand ſich dem Arme des Offiziers. — Hinter dem Zaune erſchien aber plötzlich der Schmiedemeiſter, drohte der Tochter mit dem Stock, wies ſie mit rauhen Worten nach Hauſe, und erſparte auch dem Offizier nicht die bitterſten Vorwürfe über die hintergangene Gaſtfreundſchaft, wie das Verlangen, nie ſein oder ſeines Schwiegerſohns Haus mehr zu betreten.

Es geſchah am ſelbigen Abend, daß ein Jäger von des Lieutenants Detaſchement, der in Eberbach einquartirt lag, trotz der Warnung der Hofbauern am Rodenſtein, in dieſen Ruinen herumkletternd, plötzlich in ein von Geſträuchen und Steinen bedecktes Loch in das ehemalige Verließ der Veſte ſtürzte, ohne ſich Schaden zu thun. Eine Lucke in der Mauer ließ das Licht in den Thurm dringen, und der Soldat ſah ſich von aufgeſtapelten Wild- und Jagdvorräthen umgeben, und zu ſeinen Füßen einen jungen Kerl, der als Wache bei dem Magazine zurückgelaſſen worden war, und erſchrocken und

heulend um ſein Leben flehte, mit der Betheurung, Alles bekennen zu wollen, was ihm bewußt ſey. Der Soldat, voll Geiſtesgegenwart und Muth, entwaffnete und band den einzelnen Gegner; einige Stöße in ſein Hifthorn lockten die im Walde zerſtreuten Kriegsgefährten herbei, und man zog den Sieger wie den Beſiegten triumphirend aus dem Kerker. Der gefangene Wildſchütz geſtand, daß in dieſem Verließe, unter dem Schutze des Aberglaubens der Umgegend, Hab und Gut der Wildererbande aufbewahrt liege, und daß in einer nicht ſehr weit im Walde entlegenen Winkelſchenke das Hauptquartier derſelben errichtet ſey, und daß man ſchon ſeit langer Zeit gewohnt geweſen, ſtürmiſche Nächte, in welchen das Landvolk den Herrn vom Rodenſtein auf ſeinem Zuge glaube, zu benutzen, um Transporte von Wild und Munition auf Wagen und Pferden von Bellſtein nach dem Schlupfwinkel zu bringen.

Der Burſche, dem man Milderung der Strafe verhieß, führte die Soldatenrotte nach jenem Waldgehöfte, und mehrere von der Bande wurden darinnen überraſcht; unter ihnen die Seele der wilden Sippſchaft, der ſchwarze Martin ſelber, der an ſeiner Wunde ſchwer darnieder lag. In aller Stille wurden die Geſellen ſammt ihren Wirthen feſtgenommen, und nach Reichelheim gebracht, wo den Lieutenant am Morgen die Siegesnachricht ſeiner wackern Soldaten überraſchte. Er ließ den Hauptmann der Wilddiebe vorführen. Der rauhe Menſch, von Wuth, wie von den Schmerzen ſeiner Wunde erbittert, und ſein Schickſal in den Augen desjenigen, den er hatte tödten wollen, leſend, ſchwieg verſtockt auf jede Frage. — „Bereue Deine Sünden,“ ſagte ihm endlich Miltenberg kalt und verächtlich: „Ich laſſe Dich heut Nachmittag Punkt drei Uhr erſchießen!“ —

„Ich bereue nur,“ erwiederte der Schwarze zähneknirſchend, „daß ich Sie nicht getroffen, und daß mein beſtes

Digitized by Google

Wild, das ich heut Abend holen wollte, mir durch mein böſes Schickſal entgeht.“ —

„Was meinſt Du damit?“

„In Aller Welt nichts, Ew. Gnaden, als ein eigenſinniges Mädchen.“

„Burſche! Wie magſt Du in Deiner Lage eines Mädchens gedenken?“

„Ho! warum denn nicht? Wein, Spiel, Wildwerk und Weiber haben allein mein Leben ergötzt. Jeder hat ſein Steckenpferd. Das ſtolze Ding, das ich meine, hätte auf die tollſte Weiſe mein werden müſſen. Sie haben mir das luſtigſte Maskenſpiel verdorben. Ich wollte noch ein Geſpenſt vorſtellen, und Sie machen mich zu einem wirklichen! Gute Nacht denn, Poſſenſpiel der Welt!“ —

Martin wendete ſich zum Abtreten. Miltenberg war indeſſen aufmerkſam geworden, und hieß ihn bleiben, worauf er ſich mit dem Taugenichts eifrig und ohne Zeugen unterhielt. — Inzwiſchen brachte ihm ein Eilbote, der über Erbach gegangen war, den Befehl ſeines Generals, ohne langes Säumen an den Main nach Höchſt aufzubrechen.

Der alte Schmiedemeiſter zu Fränkiſch-Krumbach war nicht von den Feinſten, und Soldatenliebeleien auf's Herzlichſte abgeneigt. Helene hatte deßhalb ein böſes Spiel mit ihm gehabt, bis endlich ihre Betheurung, daß ſie von der Liebe des Lieutenants nichts wiſſe, und nichts wiſſen wolle, den Zorn des Alten in ſo fern beſchwichtigte, daß er ſie in Ruhe ließ, und ſogar geſtattete, daß am folgenden Abend ihre Schweſter und ihr Schwager kommen durften, ſie zu unterhalten, zu zerſtreuen und zu tröſten. Chriſtiane und Valentin erfüllten auch gewiſſen-

Digitized by Google

haft dieſe Nächſtenpflicht, allein der Troſt wollte Helenen nicht aufrichten. Sie ſaß bei den lieben Verwandten auf ihrer Kammer, und ſchwieg, und ſah vor ſich hin in den Himmel, der, von gelblichem Abendſchimmer überzogen, dunſtig umflort, ein Gewitter ausbrütete, und ihr Buſen hob ſich voll Bitterkeit und banger Ahnung, ängſtlich bewegt. Tauſendmal ſagte ihr der Schwager: „Erheitere, beruhige Dich doch, Helene!“ und immer ſeufzte das Mädchen achſelzuckend. Und tauſendmal fragte Chriſtiane recht ſanft: „Hat denn der Vater Recht? Haſt Du den blanken Offizier liebgewonnen?“ Und eben ſo oft ſchüttelte Helene heftig den Kopf, aber ihre Augen wurden feucht wie Perlenglanz. — „Du gehſt recht böſe mit uns um, ſeit Dir jenes unerklärliche Traumgeſicht den Kopf verrückte,“ ſagte endlich die Schweſter ungeduldig; und: „Komm, Chriſtiane! Es iſt dunkel geworden, der Himmel überzieht ſich ſchwarz, der Donner brummt ſchon über dem Rodenſtein und bis zum Hauſe haben wir weit!“ fügte der Schwager, nach dem Hute greifend, hinzu. Helene fuhr, vom Ahnen erſchüttert, empor, und fragte, liebevoll wie ſonſt: „Wollt Ihr ſchon von mir gehen? So lebt denn wohl, ihr Lieben! Schlaft in Ruhe und denkt meiner manchmal!“ —

„Was willſt Du denn?“ fragte Chriſtiane erſchrocken: „haſt Du wieder Deine Einbildungen? Du nimmſt ja Abſchied, als ſollten wir Dich nimmer ſehen?“

„Schweſter!“ verſetzte Helene mit niedergeſchlagenem Blicke: „Es iſt bald um ein Menſchenleben gethan! Laßt den Vater nur nicht einſam!“

„Hätteſt Du nur den Rodenſtein nicht genannt!“ flüſterte Chriſtiane dem Manne mißmuthig zu: „Wenn Dir ſo bange iſt, Helene, ſo bleibe ich heute bei Dir!“ —

„Warum nicht gar!“ ſagte der Vater, der von ſeinem Wirthshausſtündchen nach Hauſe kehrte: „Helene wird ſich doch nicht vor einem Gewitter fürchten? und die

Digitized by Google

Ratten, die ſie im Kopf hat, muß man nicht hätſcheln. Friſch auf und davon, junge Eheleute. Die Frau gehört zum Manne, und es fallen ſchon dicke Tropfen. Euer Weg iſt der weiteſte. Der Deine, Helene, der nächſte. Gehe in die Küche und braue mir eine Bierſuppe; hübſch heiß und kräftig, denn es wehte bereits herbſtlich kühl durch die Schluchten heran, als ich an Peters Feld vorüber ging, das ſchon in Stoppeln ſteht.“ —

„Hörſt Du?“ flüſterte Helene der Schweſter beklommen zu, indem ſie Abſchied zu nehmen ſchien: „Schon fährt der Wind über Stoppeln. Lebt wohl, meine Lieben!“ Und die Thränen bergend, lief ſie nach der Küche. Valentin und Chriſtiane gingen ſtill und bekümmert heim. Der Schmied machte ſich's in der Unterſtube bequem, ſtopfte ſich ſein Pfeifchen, beobachtete den Blitz über den Bergen, den auf die Straße ſprühenden Regen, und die wachſende Nacht, und ließ ſich nicht träumen, daß draußen in der Küche mancher heiße Tropfen aus Helenens Augen in ſeine Speiſe fiel. — Helene brachte endlich das Gericht. Der Vater belobte es. „Willſt Du nicht miteſſen?“ ſagte er zu dem Mädchen, das ſich ſtill und niedergeſchlagen in den Winkel geſetzt hatte. Helene verneinte. — „Ich will mich jetzt nicht ärgern,“ fuhr der Alte fort: „Morgen wollen wir ein Weiteres von Deiner Grillenhaftigkeit reden. Donner und Wetter! das Eiſen gibt nach unter meiner Fauſt und Dein Kopf ſoll es nicht? Warte nur!“ —

Er aß fleißig fort, trank vielen Wein, und der Donner, der immer lauter ſchlug, verleidete ihm endlich die Luſt, weiter zu reden. Er wies die Tochter an, zu Bette zu gehen, löſchte ſein Licht aus, und taumelte nach ſeiner Kammer. Helene gehorchte. Im Dunkeln ſtieg ſie die Treppe hinan, ſchloß ſich in ihr Stübchen ein, ſank auf's Lager, entſchlummerte unter dem Brauſen des Gewitterſturms. Aus dem unruhigen Traume, in den

Digitized by Google

ſie verſunken, weckte ſie plötzlich der Ruf ihres Namens. Sie fuhr auf. „Der Vater!“ ſagte ſie halb beſonnen für ſich, und warf ſich ſchnell in die Gewänder. — „Helene!“ rief es indeſſen noch einmal mit tiefer klagender Stimme, und der Ruf kam von der Straße. Sie erbebte: ein Schritt, ein Blick nach dem Fenſterchen — es regnete nicht mehr, aber der Sturm brauſete, falbe Blitze zuckten, und noch fahler ſchimmerte hin und wieder der Mond durch fahrende Wolkenſchleier. — „Helene!“ klang es zum drittenmale, und: „Herrgott! mein Stündlein! der Rodenſteiner!“ ſeufzte die entſetzte Geiſterbrant; denn mit einemmale brach die wilde Jagd in den Lüften los: Geheul, Hundegekläffe, Peitſchenknall, Hufſchlag und Waffenklirren! Alle Thiere des Orts waren in Bewegung in ihren Ställen; Pferde wieherten wie in Angſt, die Hunde rißen unbändig an ihren Ketten unter heiſerem Gebelle. — Helene war zum Fenſter geſprungen, und ſtarrte mit Beben hinunter. Alles lebte auf der Gaſſe, und war in ſchauerlicher Bewegung. Eine Menge von Schatten ſchritt vorüber; zu Fuße, zu Pferde. Dunkle Roſſe tranken am Brunnen; Hunde ſtrichen vorbei. Reiter in ſchwarzen Helmen und geſpenſtig leuchtenden Mänteln kamen langſam und ſchweigend heran. Unter dem Fenſter hielt wieder der Schreckliche auf einem Schimmel, ſtehend im Steigbügel, winkend und rufend, und vom wilden Helmbuſch, vom weiten Gewande umflattert.

„Vater! Vater!“ ſchrie die Aengſtliche, und ſtürzte aus der Kammer, die Treppe hinunter. Des Vaters Stube war verſchloſſen. Der Alte rief aber mit zähnklappernder Furcht: „Ach, Helene! Du biſt wach! hörſt Du den wilden Burgherrn nach dem Schnellert ziehen? Verbirg Dich in's Bett! Es geſchieht Dir ein Unglück! hörſt Du nicht, wie die Hausthüre klappt? Du haſt ſie zu ſchließen vergeſſen, und ich armer Mann kann mich nicht rühren.“

Digitized by Google

Das Bewußtſeyn der verſäumten Pflicht verſcheuchte für einen Augenblick Helenens Angſt. Dem Worte des Vaters zu gehorchen, kehrte ſie ſich raſch gegen die Thüre. Dieſe war offen. Vor ihr ſtand rieſengroß der fürchterliche Bräutigam, und draußen ging's ſchaurig vorüber wie ein Zauberſpiel, dunkle Pferdeköpfe, leuchtende Mäntel, ſchwarze Bewaffnete.

„Helene!“ rief der Rieſe, und ſtreckte ſeine Arme nach dem Mädchen aus! Mit einem hellen Schrei fuhr Helene empor. „Verſchone den Vater, Du todtes Geſpenſt!“ rief ſie verzweifelnd: „mich nimm hin, in des Herrn Namen!“ Und entgegen warf ſie ſich dem Mahnenden, und in einem Augenblicke ſaß ſie hoch zu Roſſe mit fliegenden Haaren, von dem Reiter und ſeinem Mantel umſchlungen, und nun ging plötzlich unter ſchallendem Rufen und Getöſe der Troß vorwärts, daß der Boden erzitterte, wie oben die Luft von Sturmesgewalt, und daß die älteſten Leute ſich nicht erinnern konnten, den Burgherrn vom Rodenſteine jemals mit ſolchem Getöſe ausfahren gehört zu haben.

Digitized by Google

Wer den armen Vater ſah, wie er am nächſten Tage beinahe der Verzweiflung unterlag, weil ſein Kind ſo unbegreiflicher Weiſe von der Erde verſchwunden zu ſeyn ſchien, mußte ihn bedauern. Wer hätte jedoch den reichen Vater nicht beneidet, ſah man ihn zehn Jahre ſpäter zur Kirche ſtolziren, in ſeinem beſten Feſttagsſtaat, zu ſeiner Rechten eine ſchöne, prächtig gekleidete Frau, die er gnädige Frau Tochter, zu ſeiner Linken einen vornehmen Herrn in geſtickter Uniform mit dem Commandeurkreuz eines Ordens, den er ſeinen lieben Schwiegerſohn, den Obriſtwachtmeiſter und Freiherrn von Miltenberg nannte? Vor und neben ihm ſeine Enkel, die er vor freudiger Devotion kaum Du zu nennen wagte? — Der grundreiche, aber ſchlichte Valentin, und ſeine einfache Ehehälfte Chriſtiane waren nicht minder entzückt, nicht minder demüthig, und glichen in ihrem eigenen ſchön geſchmückten Hauſe, worinnen ſie die vornehmen Gäſte bewirtheten, eher den gehorſamen Bedienten als den gaſtfreundlichen Herren deſſelben. Miltenberg und Helene thaten in ihrem Frohſinne alles, die Schüchternen zu ermuthigen, und mit den unverhofften Beſuchern gleich zu ſtellen. Bei Tiſche, wo ſich die Herzen öffneten, wo Miltenberg den glänzenden Rock ablegte, gelang es auch. —„Ihr habt verziehen, meine Lieben!“ ſagte der Major bieder und fröhlich: „So iſt denn nun alles gut, und wir wollen jene Nacht ſegnen, in welcher ich, Helenens Sträuben zum Trotz, feſt auf ihre verſchwiegene Liebe bauend, ſie entführte, und ſomit dem Spuck, den der boshafte Martin begonnen, einen glücklichen Ausgang gab. Helene hat gelernt, daß ſie mich inniger liebte, als ſie es ahnte; daß es mein Ernſt geweſen, ihr jedes Opfer zu bringen. Sie iſt mein gutes Weib geworden, und dieſer von uns ſo lange erſehnte Beſuch in ihre Heimath macht ſie völlig glücklich. — Uns allen, — auch dem Martin, dem das Bekenntniß ſeiner Gaukelei das Leben

Digitized by Google

rettete, und der nach Rußland floh, wo er als ehrlicher Mann das Feld baut, auch ihm gehe es wohl! Unſer erſtes Glas gelte aber dem, der unſer Glück nicht ſtörte, obſchon es unter ſeinem mißbrauchten Wappen erwuchs: „„dem alten Burgherrn von Rodenſtein!““

Digitized by Google

Onkel und Neffe.

Eine Erzählung.

Digitized by Google

Die ganze Stadt wünſchte dem armen Conſtantin Glück, weil ſein Onkel ſich des Hülfloſen angenommen, als deſſen Vater geſtorben, und der Ruin ſeines Vermögens ruchbar geworden war. Vaters Bankrott machte auch des Sohnes abgeſteckte Beſtimmung falliren, denn zur Halbſchied nur waren des Letztern Univerſitätsjahre gediehen, und der ſtudienſcheue Oheim rief den Jünger der Muſen in die proſaiſche Geburtsſtadt zurück. Nicht zu Conſtantins Mißvergnügen zwar, der nimmer den Pandekten allzuhold geweſen, und den der Vater nur zum Juriſten beſtimmt hatte, um ihn einſt zum Verfechter in dem Gewühl ſeiner Prozeſſe zu beſtellen. Conſtantin hatte von jeher das Landleben geliebt und einen kerngeſunden und wohlhabenden Oeconom vor Allen geſchätzt. Ein ſolcher zu werden, war ſein Wunſch geweſen, und Onkels Verhältniſſe verſprachen, dieſen Wunſch zu verwirklichen. Der reiche Vaterbruder, ein ehemaliger Holz- und Floßhändler, hatte ſich von den Geſchäften zurückgezogen, ein unfern gelegenes Herrengut im Handel, und nicht übel Luſt, ſeinen Neffen allda die Wirthſchaft lernen zu laſſen, und ſein Leben in patriarchaliſcher Ruhe zu beſchließen. „Wie glücklich iſt der junge Menſch!“ rief die ganze Stadt: „Ein reicher Onkel von fünfzig Jahren! ein Rittergut im Handel! Univerſalerbſchaft im Hintergunde!“ Der arme Schlucker von Neffe war der Beneidenswertheſte! — Nur ein Einziger dachte nicht alſo, und dieſer Einzige war

Digitized by Google

Conſtantin ſelbſt. Der Onkel hatte ſeine vielen wunderlichen Seiten, und der Neffe hatte es nicht allein mit dem Onkel zu thun, ſondern auch mit einem zweideutigen Hausfreunde deſſelben, und — was das Allerſchlimmſte war — auch mit einem Mädchen, das man das ſchönſte in der Stadt nannte, wie es auch das tugendhafteſte war, und welches der Onkel daher, den ſtillen Bewerbungen des Neffen zum Trotze, zu ſeinem Eigenthum zu machen und auf ſein dereinſtiges Landparadies zu verpflanzen ſehr geneigt ſchien. — Dieſe letztere Geneigtheit machte den armen Neffen zum unglücklichſten Menſchen, und ich, der ich dieſes ſchreibe, kann es mit voller Wahrheit bekräftigen, denn ich ſelbſt thue beſagter Conſtantinus ſeyn. —

Wer den Onkel nur ſah, mußte ſich alſobald den rechten Begriff von ihm machen. Das ſonnverbrannte Geſicht mit den kurzen, glänzend ſchwarzen Haaren, die großen kecken Augen, der breite Mund und das vorgedrängte Kinn logen nicht. Geſtalt und Stimme paßten vortrefflich dazu — und wenn ich ihn daher wandeln ſah, im blauen Ueberrock und in den bequemen Nankingunterkleidern, mit dem ſchiefgeſetzten Rundhut, dem roth- und weißgetupften, loſe um den Hals geſchlungenen Tuche, in den Händen ein mächtiges Bambusrohr, — ſo bildete ich mir beſtändig ein: ſo und nicht anders müßten die in Romanen und Schauſpielen ſo berühmt gewordenen Schiffskapitäns däniſcher und engliſcher Nation ausſehen. Onkel Nikolaus war indeſſen nie zur See geweſen, hatte immer auf friedlichen Flüſſen und Strömen ſein Weſen getrieben, und den Ocean höchſtens einmal von einem holländiſchen Hafen aus betrachtet. Jedoch reich geworden, gleich den Seeleuten, durch die Gunſt des trügeriſchen Elements, hatte er auch ſo ziemlich die Manieren der Fernſchiffer an-

genommen. Eine Barſchheit ohne Gleichen, raſche Beſonnenheit, ſcharfe Strenge in Wort und Blick zeichneten ihn aus. Aus dieſem wirren Getriebe von abſtoßenden Eigenſchaften ſchimmerte zuweilen freilich ein lieblicher Strahl von aufrichtiger Herzensgüte und unbegränztem Wohlwollen hervor — dieſe Edelſteine ſchwammen aber nicht oft, nicht lange auf der Oberfläche, ſondern wurden, ſchneller als recht war, wieder von der trüben Fluth verſchwemmt. — Es war eine ungemein ſchwierige Aufgabe, mit dem hitzigen Manne Tag aus Tag ein umzugehen, und es wunderte mich keineswegs, daß ich in vier und zwanzig Stunden regelmäßig vier und zwanzig mal in harten Strauß mit ihm gerieth. Aber ſo geduldig auch der Verwaiste ſein Kreuz auf ſich nahm, ſo ſchmerzlich empfand er, daß ein weit zarteres und anmuthigeres Geſchöpf auserſehen war, gleich einem Opferlamme in die Zorn- und Zankſchule des Oheims geleitet zu werden. Und dennoch war gerade dieſes Lämmchen mein Liebſtes unter der zahlreichen Schäfchenſchaar der Stadt. Wir waren zuſammen aufgewachſen. Die Schaffnerei, welcher Nantchens Vater vorſtand, ſtieß an meines Vaters Haus, und die Nachbarſchaft that das Ihrige. Mit des Schaffners Buben lebte ich in ewigem Hader und Zwiſt — mit der Tochter vereinte mich unſchuldige Zärtlichkeit. Hatte ich am Tage mit dem ſchlagfertigen Brüderpaar meine Prügelſuppe erhalten, ſo entſchädigte mich am Abend in der verſchwiegenen Geisblattlaube ein Händedruck von Nantchen, ein engelreines Küßchen von ihrem Munde für die erlittenen Unbilden, und ich wünſchte oft im Uebermuthe meines heimlichen Glücks, unſere Väter möchten auch einmal — etwa auf dem Caſino, oder im Harmoniegarten — einander in die Haare gerathen und daraus ein unauslöſchlicher Zwiſt erwachſen, damit ich Romeo ſey, und mein Schätzchen die liebevolle Julia. Dieſe Hoffnung blieb übrigens unerfüllt. Der Schaffner und mein

Digitized by Google

Vater, obgleich tägliche Spielkollegen bei Robber und Tarock, an der Billardtafel oder Kegelbahn, hielten zuſammen treu wie Eiſen, unverbrüchlich wie Stahl, weil Keiner dem Andern das Geringſte abgewann, und beide immer und in der Regel — wie die leidenſchaftlichſten — ſo auch die unglücklichſten aller Spieler waren. Dergeſtalt ruinirten ſie ſich in brüderlicher Eintracht, mit dem Unterſchiede zwar, daß mein Vater früher mit dem Seinigen fertig wurde, als es dem Schaffner gelingen mochte. — Noch, als ich zur Akademie zog, und thränend und ſchluchzend von Nantchen ſchied, ſtand ich im Verdacht einer reichen zu hoffenden Erbſchaft — aber da der Vater in Folge juſt a tempo verſchied, um nicht Zeuge von den Folgen ſeines Bankerotts zu ſeyn, da kehrte ich heim, ein unzeitiger Studioſus, und der Täuſchung Zauber war von mir gewichen. Ich könnte eben nicht ſagen, daß die Leute mich ſehr bedauert hätten, und der Onkel am allerwenigſten, der mit ſeinem Bruder in Feindſchaft gelebt, und ſich nun in Beſitz des Stammhauſes geſetzt hatte. „Es ſoll Dir an nichts fehlen, Kunz,“ ſagte er kurz und bündig, — wiewohl etwas minder grob als gewöhnlich, nach der erſten Begrüßung: „allein Du mußt mir verſprechen, kein Taugenichts zu werden, wie der Selige war. Ertapp ich Dich ein einzigmal beim Spiel — wäre es auch beim langweiligen Piquet — ſo kannſt Du gehen, wohin Du willſt, nur nicht in mein Haus zurück.“ — Es kommt vielleicht dem Leſer wunderlich vor, daß Onkel Nikolaus meinen wohlklingenden Namen ſo ſchnöde und unrichtig abzukürzen ſich befliß, allein dieſes war ſchon in ſeinen Briefen an mich ſtipulirt. Unter allen Bizarrerien ſeines Charakters ſtach diejenige hervor, alles, was aus Griechenland ſtammte und nach Griechenland klang, für contrebande Waare zu erklären. Der Onkel war der heftigſte Türkenfreund, den man ſich vorſtellen kann, und nach ſeiner Art motivirte

Digitized by Google

er ſeinen Griechenhaß auf's Triftigſte. Es hatte ihn nämlich einmal auf einer ſeiner vielen Reiſen das Unglück betroffen, in die Mitte einiger griechiſchen Kaufleute zu gerathen, die im Handel ſeine jugendliche Unerfahrenheit um ein Anſehnliches prellten, und im Hazardſpiele dem Berauſchten ſeine Börſe abnahmen. Die Wuth über dieſen längſt verſchmerzten und unterm Scheine einer gewiſſen Legitimität erlittenen Verluſt dauerte in des Onkels Herzen bis in die ſpäteſte Zeit fort, und nimmer hat er ſeitdem eine Karte angerührt, und nimmer hat er in den neueſten Zeiten einen Heller für die Griechen ſubſcribirt, und unzähligemal hat er dagegen bedauert, nicht mehr im Stande zu ſeyn, für des egyptiſchen Vicekönigs Fregattenbau das Holz liefern zu können. Mein Name war ihm ein Gräuel, und der ungeſchlachte Kunz demſelben unwiderruflich ſubſtituirt, ohne daß ich dagegen etwas einwenden durfte. — Lag mir doch auch im Grunde eben nicht ſo viel daran! Wußte ich doch, wo mir aus ſchönerm als des Onkels Munde der romantiſche Name wurde, begleitet von den allerliebſten Beinamen und Schmeichelreden. — Wer Schaffners Nantchen in ihrer Blüthe zu kennen Gelegenheit hatte, wird dem verdorbenen Studenten obigen zur Ungebühr geſteigerten Superlativ willig verzeihen.

Da es Sitte geworden iſt, alle Perſonen einer Erzählung, Novelle oder romantiſchen Hiſtorie den Leſern und Zuhörern dergeſtalt vor Augen zu ſtellen, daß deren eigene Einbildungskraft ganz müßig gehen kann, ſo will ich es auch nicht verſäumen, von den Leuten in der Schaffnerei ein Bild zu entwerfen, — kurz, aber in Portraitzügen; und wiederum darf ich bei Niemand beginnen, als bei der meinem Herzen am nächſten ſtehenden Nannette. Ich laſſe jedoch die geliebten goldenen Locken dahinten, wie nicht minder alle Roſen, Veilchen, Lilien und Kornblumen, von welchen der Romantiker

ſeine Farben leiht, will er die Schönheit malen. Nantchen war eine raſche Brünette von achtzehn Jahren geworden. Ein lebhaftes Roth erhöhte den bräunlichen Teint, und auf ihren runden Lippen war es am ſchönſten zu finden. Schlank und leicht gebaut, Hand und Fuß in zierlichem Ebenmaß, munter und lebendig, und dabei gefühlvoll troß Einer, ſchien ſie mir die begünſtigtſte Tochter der Natur zu ſeyn. Ihr Herz fand ich rein und ſchuldlos wieder, und mir zugewandt, wie ich's verlaſſen. Eine freundliche Liebe leuchtete aus ihren Augen, lächelte von ihrem Munde, und im Anbeginn ſtörte nichts unſere ſtille Glückſeligkeit, trennte nichts die holde Tröſterin von dem Bekümmertſten aller Neffen. Der Schaffner und ſeine Söhne hatten Anderes zu ſchaffen, als hier die grämlichen Verkümmerer zu machen. Der ältere Bruder, — ſeiner Fauſt gedachte ich noch am lebhafteſten, — war unter die Fahnen, oder beſſer: Standarten, eines benachbarten Staates getreten, und übte ſich als Cornet an ſeinen Untergebenen. Der Jüngere hatte vorgezogen, in der Heimath zu verweilen, ſich dem Vater adjungiren zu laſſen, und bis zu deſſen Hintritt einſtweilen die Hände in den Schooß zu legen und zu feiern. Das Vorbild einer wüſten Fliege, ritt und kariolte er Tag für Tag, Straße auf, Straße ab, band in allen Caffeehäuſern und Weinſchenken Bären an, und brachte die ganze iſraelitiſche Bürgerſchaft durch ſeine verdrießlichen Prolongationen und Moratorien zur Verzweiflung. Ein Gegenſtück zu dem rothwangigen Bonvivant gab der Papa ab, der ſeit Kurzem viel von ſeiner Wohlbeleibtheit verloren hatte, und in Haus und Garten herumſchlich wie ein Geſpenſt en robe de chambre. Es war nämlich dem Würdigen gelungen, wonach er in Compagnie mit meinem Vater ſeit Langem getrachtet hatte. Die ſchwarze Kartendame und Honneurs des königlichen Kegelſpiels hatten ſich ihm ſo lange verſagt, bis er auf den Grund ſeines

Digitized by Google

Beutels ſah. Held Carl und Adjunct Moritz folgten denſelben gänzlich, und nun ging er umher, tiefſinnig und Taback rauchend, und beladen von einem Gebirge von Sorgen, Speculationen und Unzufriedenheit. Der unglücklichſte Gedanke für mich, ſo wie hinwiederum der glücklichſte für ihn, war derjenige, der ihn vermochte, ſeiner reizenden Tochter Hand als Angel auszuhängen, um die entwiſchten Goldfiſche daran wieder in ſeinen lecken Kahn zu ziehen.

Einmal — das Erſtemal — war der Onkel an einem Mittwochabend in der Schaffnerei geweſen, um mich zu einem gezwungenen Abendſpaziergang aufzubieten; das Zweitemal kam ſchon am Donnerſtag vor; Schaffner und Onkel ſchienen ſich zu gefallen. Am Freitag — in allen Fällen ein böſer Tag — war der Onkel ſchon am frühen Mittag bei dem Nachbar, und nun ſchien ihm auch Nantchen zu gefallen. Samſtag: lange Conferenz mit dem Alten; Sonntags Freiwerberei und genehmigende Antwort. Montags endlich wußte ich die Höllenneuigkeit beſtimmt. Der Onkel erzählte mir gleichgültig, daß er ſich plötzlich zum Eheſtande entſchloſſen; daß jedoch für mich geſorgt werden würde, und daß Nantchen ſeine Braut ſey. — Dieſer Donnerſchlag repetirte am ſelbigen Tage oder Abend; denn in der ſtillen Laube theilte mir Nantchen ebenfalls unter Thränen mit, daß nun Alles vorbei ſeye und ſie meine Tante werden müſſe. — Hier iſt vielleicht der Ort, zu bemerken, daß es in meiner Heimath nicht Töchterſitte iſt, bei dergleichen unangenehmen Anträgen ein hiſtoriſches: Nein! auszuſprechen, und jedem Zwange muthig zu widerſtreben. Die Liebhaber erſchießen ſich hier nicht; noch viel weniger entführen ſie die Vielgeliebte: unſere Polizei iſt auf ſolche Fälle zu gut dreſ-

Digitized by Google

ſirt, und die Geſetze verſtehen hierin zu wenig Spaß. — Es blieb demnach meinem Nantchen und mir nichts Anderes übrig, als uns ſeufzend in das Geſchick zu fügen, und unter tauſend Thränen zuzuſchwören, daß wir doch viel glücklicher geworden wären, hätte uns der Himmel vereint. Zu Hauſe, — in Einſamkeit und Stille, ging's nun freilich viel härter und beweglicher zu. Jede Arbeit war mir verleidet, der Onkel ein Dorn in meinem Auge, Nantchen der Name, den meine Lippe liſpelte, ihr Bild mein beſtändiger Begleiter. Mißgriffe konnten bei einem ſolchen Zuſtande nicht fehlen. Des Onkels Uhr und Barometer ſtellte ich ganz irrig; in den Rechnungsbüchern ſubtrahirte ich, wo ich multipliciren, dividirte ich, wo ich addiren ſollte. In der Zerſtreunng ſchoß ich eine Vogelſcheuche vom Baume, ſtatt des darunter weglaufenden Haſen, und antwortete auf die daraus entſpringenden Spottleviten des Onkels ein ſchwärmeriſches: „Vergib, mein ſüßes Leben!" — Es hätte aus beſagtem Zuſtand viel häuslicher Hader entſtehen können, allein zu meinem Glücke war der Onkel ſeit Kurzem nach außen zu verdrießlich und grollend, bekümmerte ſich wenig um das Haus und mich, ſondern war immer in eifrigen Unterhandlungen mit ſeinem Freunde, dem hektiſchen Herrn Miſchler, begriffen, von welchem ich keine Sylbe erfuhr.

Ich glaube nicht, daß im Bereich unſers Herzogthums noch ein Menſch lebt, über welchen alle Zungen ſo einig ſind, wie über Herrn Miſchler. Sollte in der That — wie ich ſchon oft hörte — Volkes Stimme Stimme Gottes ſeyn, ſo müßte es um Herrn Miſchlers Seligkeit kümmerlich genug ſtehen. Des Winkeladvocaten, Sup-

plikenſchreibers, Obſcuranten, des feilen und feigen Speichelleckers unbeneidenswerthes Loos hatte der Beſcheidene aus des Schickſals Urne gezogen, und dadurch ſeinem Haupte eben keine güldene Krone aufgeſetzt, obſchon ſein Beutel bei beſagter Verrichtung einen güldnen Boden gewinnen mochte. Weiß es der Himmel, wie es kam, daß dieſes gefährliche Chamäleon meinem Onkel einen Dienſt erweiſen konnte, indem es ihm einige Tauſend Thaler rettete, die in den Convulſionen eines in plötzliche Agonie verfallenen Handelshauſes ſich zu verflüchtigen im Begriff waren. Weiß der Himmel endlich, wie es zuging, daß mein Oheim von dieſem Liebesdienſt dergeſtalt gerührt worden, daß er es nicht bei der ordinären Ablohnung bewenden ließ, ſondern Herrn Miſchler nebſt ſeiner Caſſa auch ſein Herz aufſchloß! Genug! Der juriſtiſche Bönhaſe hatte ſeine Karten vortrefflich gemiſcht, und ſich nicht die ſchlechteſten gegeben. Der Poſten eines Hausfreundes bei dem reichen Junggeſellen Nicolaus ſchien ihm nicht verwerflich, und dergleichen Stationen gehörig auszubeuten verſtand er. Leider war jedoch dieſe Freundſchaft noch von zu kurzer Dauer und des Onkels Gemüthsart von zu beſonderer Weiſe, als daß der gute Miſchler einige Fatalia hätte hindern können, die durchaus nicht in ſeinen Handel paßten. Meine Wenigkeit war ihm ein unerwünſchter Gaſt; Erbſchleicher bedürfen ſolcher Neffen nicht; ein größeres Unglück drohte ihm in dem Heirathsproject meines Onkels. Gegen Beides kabalirte indeſſen der Monſieur ohne Wirkung, weil ſein Freund einmal geſprochen hatte: „Es werde und geſchehe!“ — Der Berau blieb im Hauſe, und Nantchen — mein verlorenes Nantchen hatte ſchon das Bildniß ihres unwillkommenen Bräutigams zum Geſchenk erhalten. Vergebens war Miſchler ſo klug geweſen, mich indirect zu einer Allianz aufzufordern, welche mit dem Onkel einen verſteckten Krieg auf Leben und Tod führen und nicht

eher Friede machen ſollte, als bis der Widerpart auf die ſchwierigſte Baſis eingegangen ſeyn würde — nämlich auf ein beſtändiges Cölibat. Vergebens hatte ſich der gute Freund bemüht, mir alle Vortheile, die aus ſolchem Zuſammenhalten ſich ergeben müßten, in's hellſte Licht zu ſtellen; — unwillig wies ich diese nichtswürdigen Vorſchläge ab, und ließ mir nicht undeutlich vermerken, ich würde bei weitern Verſuchen dieſer Art dem Onkel Anzeige davon geben. Miſchler zog ſich behutſam zurück, und grub ſeine Minen nun in anderer Richtung. Seine Menſchenkenntniß führte ihn vortrefflich, und dann und wann kömmt man auf einem Nebenwege ſchnell zum Ziele, während auf der Hauptſtraße tauſend Hinderniſſe den Weg verrammeln. — Wird ſchon die Jugend von dem Martergefühl der Eiferſucht gepeinigt, ob ſie gleich vor jedem Fruchtbaume des Lebens Blüthe und reifes Gold ſchmücken darf, — um wie viel mehr leidet nicht dadurch der alternde Mann, dem — einem andern Tantalus — ſchier alle Blumenkränze neckend ſich verſagen, und welcher daher hartnäckig auf dem einen, einzigen, — vielleicht letzten — beharrt, den ihm ein mitleidiges Geſchick zugeworfen! — Dieſe Pein, — ein Stachel, der mit den Jahren wächst in einer leidenſchaftlichen Seele, — wußte Miſchler in des Onkels Bruſt heimiſch zu machen, und mit vielem Geſchick ſtellte er mich, den nun doppelt Verhaßten, dem Grimme des Angeregten als Zielſcheibe auf. Hatte ich jedoch, wie oben bemerkt, gegen den Onkel brav gehandelt, ſo handelte er nun nicht minder brav gegen mich, obgleich doch etwas Wahres an Miſchlers Einflüſterungen war; denn ich hörte, da ich einmal an dem Zimmer des Onkels vorüberging, durch die angelehnte Thüre die Worte: „Nein! nein! Potztauſend! wie fehl ſchießen Sie da, Freund Miſchler? Nantchen iſt ein wackeres Mädchen und mein Neffe ein ſeelenguter Kerl, wiewohl zimperlicher, als ich's recht leiden

mag. Und mit der Liebſchaft iſt's nichts; verſtehen Sie mich? Nachbarſchaft, — kindiſches Gezerr aus der Jugendzeit; weiter nichts. Und auch dieſes hat aufgehört. Gänzlich hat es das. Auf die Beiden baue ich mehr als Häuſer. Damit iſt nichts, Herr!" — Es lief mir ſiedwarm über Geſicht und Bruſt bei dieſen Worten, und ich gelobte mir's feierlich zu, dem edeln Vertrauen meines Onkels wirklich ein Felſengrund, nicht ein loſes Schandgeſchwemme zu ſeyn und zu bleiben, ſo ſchwer es auch halten möchte. — Nun trat mit einemmale die Periode ein, von welcher ich oben geſprochen. Onkel wurde mürriſcher als ſonſt, und ſein Groll arbeitete nach außen. Er ſowohl, als Miſchler, ließ ſich die Urſache nicht merken, aber einem beharrlich ſpürenden Auge entgeht am Ende doch nicht ſo leicht etwas. Bald war mir klar und unzweifelhaft, daß meines Onkels Herz in eiferſüchtigen Brand gerathen, und der Gegenſtand dieſes von Miſchler aufgeregten Zorns blieb mir auch nicht mehr lange ein Räthſel.

Habt Ihr nie — meine Mitbürger und Leſer — habt Ihr nie den jungen, langen, ſchwanken und ſchlanken Fremdling geſehen, der oftmals über Eure Straßen ſchreitet, oder beſſer: ſchritt, angethan im langen hechtgrauen Ueberrock, oder geſchnürt in die kurze ſtumpfe Jagdweſte, oder gepreßt in den überſchwenglich beſchooßten Frack? Wurdet Ihr nie geblendet von der ſchneeigen Weiße ſeiner Unterkleider und ſeines Huts, von den gewaltigen Berloques ſeiner Uhr, oder von den brillantirten Knöpfen ſeiner Reitjacke? Mit einem Worte: habt Ihr den Sir Smigg nicht gekannt? O gewiß; wie ſolltet Ihr nicht ihn kennen, den langweiligſten und ſchweigſamſten aller Gentlemen, aber auch zugleich den hübſcheſten? Ihn, der früher mein Herz in eiferſüchtige Wallung verſetzt hatte, trotz ſeinem Schweigen, trotz ſeiner Menſchenſcheu und Mädchenantipathie? Denn: war nicht ſein Antlitz wie

Milch und Blut, ſein Haar ſchön gelockt, ſein Anſehen nobel, ſein Coſtüm brillant? Und wohnte er denn nicht ſeit einem Jahre faſt in Schaffners Hauſe, an welches ihn doch eben ſo gut Nantchens Reize feſſeln konnten, als der hübſche Garten, den er immer zum Vorwand nahm? Und war nicht denn — wenn gleich ſein Mund kein Springquell der Rede — doch ſein Beutel ein reichlich ſprudelnder Goldquell, der ſchier allein die Schaffnerei ſammt Appertinenzien erhielt, nährte und verſorgte? Welche Gründe zu Beſorgniſſen, die Nantchens ehrliches Wort und Auge längſt vor meinen Augen in ihr urſprüngliches Nichts zurückgewieſen hatten, — die ſich aber vor meinem Onkel aufzurichten ſchienen und zu wachſen, wie die Rieſen unſerer Zaubermährchen! Miſchlers Wünſchelruthe hätte nicht beſſer anklopfen können. Keinen beſſern Repräſentanten gab's für mich, da nun doch einmal auf mich der Onkel Häuſer baute. Und wie ſehr Sir Smigg dem Letztern widerte, wurde offenbar durch das ausgezeichnet unhöfliche Betragen, das Beide gegenſeitig beobachteten, trafen ſie in des Schaffners Zimmer oder Garten zuſammen. Grob waren zwar beide Nebenbuhler von jeher geweſen, — der Onkel von Natur, der Engländer aus Grundſätzen: aber nun ſtanden ſie im Zenith übermäßiger Derbheit. Ich läugne es übrigens nicht, daß dieſe Wahrnehmung mir wohl that. Je grimmiger der Onkel bei Smiggs Anblick das Geſicht verzog, je melancholiſcher und tückiſcher dieſer ihm den Rücken wies, murrend und knurrend abziehend, je beſſer gefiel es mir; denn mir war, als ob dieſer Sohn Britanniens allein der Riegel ſeyn könnte, der allenfalls das Paradies vor dem Onkel zuſchließen möchte. —

Digitized by Google

„Seitdem Nantchen meines Oheims Braut war, hatte jede Conferenz unter unſern vier Augen, um der Sittlichkeit, Schicklichkeit und des kindlichen Gehorſams willen, aufgehört. Allein ich hätte darauf geſchworen, daß ſie die nämlichen Geſinnungen hege, wie ich. Ich wette noch jetzt, daß ſie es gern geſehen hätte, wenn Herr Nikolaus Weinland aus Galle und Eiferſucht gegen den gefährlichen Sir James Smigg ſeine Anſprüche auf ſie, die Braut wider Willen, abgetreten hätte, damit ſie hinwiederum dem Engländer den Korb hätte geben können, im Fall er wirklich Heirathsluſt im Schilde führte, was denn doch nicht zu behaupten war. Indeſſen zitterte das gute Kind gewiß vor einem grellen Zuſammentreffen der Nebenbuhler unter ihren Augen, und ich hätte eine ſolche Exploſion gern gewünſcht. Aber weit war ich entfernt, zu ahnen, welche ſchauderhafte Auftritte dieſes geſpannte Verhältniß endlich heben würden. Wo nehme ich auch nur die Farben her, um meinen gütigen Zuhörern die Scene zu malen, die ſich vor meinen Augen begab, — begab, weil nicht ſowohl der Zufall, als ein finſteres Schickſal es ſo haben wollte. Indeſſen — ich will's verſuchen, nachdem ich, um in der Reihe zu bleiben, vorausgeſandt, daß meines Onkels Heftigkeit und innerer Groll in den letzten Tagen bedeutend gewachſen waren; daß ich ihn oft in wildem Selbſtgeſpräch überraſchte, und daß er, augenſcheinlich über irgend einem Vorhaben brütend, juſt den Sir Smigg — dem Scheine nach — nicht ſonderlich mit Worten beachtet, wohl aber mit finſtern Blicken gemeſſen, und den ganzen Tag mit ungewöhnlichen, aber ſtumm bei ſich behaltenen Gedanken beſchäftigt geweſen.

„Eine Nacht war — die ſchauerlichſte, die hienieden vorkömmt — am Himmel heraufgezogen, und aus der Vorſtadt führte mich der Weg um die Mitternachtsſtunde zu Hauſe. Einem ſcheidenden Freunde hatte ich in luſtiger Geſellſchaft hinter würzig duftender Punſchbowle

Digitized by Google

Lebewohl geſagt, und kehrte heim, nicht achtend der ſchaurig wehenden Luft, der rabenſchwarzen Nacht. Der Feuertrank und die Extaſe der Trennungscataſtrophe hatten meinen Kopf erleichtert, und mein Gemüth in eine behagliche Spannung verſetzt, die mich mein häusliches Unglück beinahe vergeſſen ließ. — Mag doch Nantchen, die Schönſte ihres Geſchlechts, des unhöflichſten Onkels Frau werden! ſprach ich reſignirt vor mich hin, während meine Schritte ſich wacker durch die Ziegelgaſſe nach dem Marktplatze förderten. Bleibt mir, — kann ich ſothanen Hymen nicht vertragen, — nicht eben ſo gut die Chauſſee in's Weite offen, wie meinem jetzo im Eilwagen hinausfliegenden Freunde? Ihn führt die Kunſt der Raphaele in's Wunderland Italien; ich würde aber ſchnurſtracks nach Polen flüchten, wo der Edelmann ſelbſt den Pflug führt, die Landwirthſchaft demnach geehrt und gehegt wird, und die ſchönſten Eventöchter Stadt und Dorf beleben. Wer weiß, ob nicht eines Landboten Tochter, eines Staroſten Nichte, ſchöner noch als Nantchen, reicher als Miß Turner oder Miſtreß Coutts — Ich ſtolperte hier ziemlich unſanft über einen polizeiwidrig in der Gaſſe poſtirten Stein, nahm die Beſchädigung meiner Zehe ſtillſchweigend hin als eine gerechte Strafe für mein leichtſinniges und treuloſes Selbſtgeſpräch, und hinkte leiſe und zerknirſcht in dem Schatten der Gebäude am Marktplatze hin. Da — noch jetzt ſträubt ſich mein Haar empor, — da gewahrte ich unfern von dem Brunnen des Platzes zwei Geſtalten, die einzigen im Revier Wandelnden, in Mäntel vermummt, aus der engen Seitengaſſe tretend, und eine andere menſchliche Geſtalt auf ihren Schultern tragend. Schnell war ihr Schritt, aber doch auch behutſam und leiſe ſchlurfend, wie der Schritt des Mörders, und da der Menſch auf ihren Achſeln regungslos lag wie ein Todter, ſo blieb ich frappirt in meinem Winkelchen ſtehen, um da in der Stille zu beobachten, wo meine

Einmiſchung hätte gefährlich werden können. Von Augenblick zu Augenblick nahm das Schauſpiel vor mir eine verdächtigere Wendung. Scheu ſich umſehend, jedoch meiner zum Glück nicht gewahrend, waren die Träger bis an den tiefen Ziehbrunnen gelangt und legten zu deſſen Füßen ihre Laſt nieder. — „Der Kerl iſt doch ſchwer,“ murmelte der Eine, während der Andere ſich verſchnaufend an den Rand des Brunnens lehnte: „Laſſen Sie uns indeſſen nicht lange ſäumen,“ fuhr der Sprecher fort: „in den Brunnen mit ihm. Bis zum Fluſſe iſt's zu weit, und die Tiefe hier bürgt uns für ſein Nimmererſcheinen.“ — Was empfand ich bei dieſen Schauerworten! Alle Criminalvorſtudien, die ich in den Melodramen unſerer Schaubühne gemacht; alle peinliche Rechtsfälle, von welchen ich geleſen, — vor allen aber der Mord des armen Fualdes, — ſie ſtanden plötzlich wie drohende Mahner vor meiner Seele, und auf meiner Zunge ſchwebte ſchon der Ruf, der die Böſewichter von ihrem abſcheulichen Werke ſcheuchen, und ihr verruchtes Höllengewebe an den Tag bringen ſollte. Jedoch das Entſetzen überbot ſich, und lähmte mir Zunge und Hand und Fuß, da der Andere der Verhüllten zu ſprechen begann, und meines Onkels rauhe, nur wenig gedämpfte Stimme an mein Ohr ſchlug, welches die Identität leider nicht bezweifeln konnte. — „Recht!“ ſprach er: „Nicht lang Federleſens gemacht. Hinab mit ihm! das Gewicht an ſeinem Halſe hält ihn ſchon unten.“ — Mit teufliſchem Gekicher rafften ſie den Unglücklichen auf, und meine Pulſe ſtockten faſt, als ich den Sturz in die tiefe Fluth vernahm. „Du ſollſt mich nun nimmer ärgern, du fremder Satan!“ grollte ihm Onkel Nikolaus in den ſchwarzen Schlund nach: „Könnte ich doch an meinen Feinden allen ſolch' Exempel ſtatuiren!“ — „Pſt!“ ermahnte der Andere, den ich an einer gewiſſen Bewegung des Arms, die er hier anbrachte, für den fatalen Miſchler erkannte: „Nicht ſo laut und fort

von hier, damit uns nicht etwa die ſchläfrige Polizei hier finde, oder der kartoffelbegeiſterte Wachtmann. — Ein Stein des Aergerniſſes wäre aus dem Wege geräumt,“ ſetzte er, den Onkel mit ſich fortziehend, hinzu: „Sie haben ſich überzeugt, daß alles Uebel aus Schaffners Hauſe ſtammt. Das Weitere überlaſſe ich Ihnen.“ — Sie gingen, und noch lange vernahm ich ihre Worte, ihr Geflüſter, ihre Schritte, bis endlich Alles verhallte, und die mitternächtliche Stille wieder eintrat auf dem weiten Platze. Aber noch lange wagte ich es nicht, frei zu athmen, ſondern lauſchte mit geſpitzten Ohren nach dem Mordbrunnen, ob nicht ein Laut des Verſcheidenden zu mir emporſteige. Doch Alles war ſtill um mich her. Vorſichtig und zähneklappernd ſchlich ich zu dem Brunnen, neigte den Kopf zu deſſen Rand und horchte. — Kein Laut, kein Seufzer mehr, der Aermſte war gewiß ſchon todt geweſen, da man ihn verſenkt, oder er war geſunken bis auf den Grund der Todesciſterne, von wannen kein Ach mehr emporſteigt. Wer das Opfer geweſen, war mir wahrlich kein Räthſel mehr; in jenes Seitengäßchen führte die Hinterthüre der Schaffnerei, und Miſchler, der Entſetzliche, kannte wie ein Fuchs alle Wege und Stege. Wie mir das Herz ſchlug! wie mich die Angſt ſchüttelte, gleich einem Fieber! Ich hatte den geſchnürten Engländer nie geliebt, — allein ſolch’ ein Loos war denn doch zu ſchrecklich. Und Miſchler — und mein Onkel! — wie ein Träumender kam ich nach Hauſe, ſchlug ein Kreuz vor der Thüre meines Pflegvaters, und verkroch mich in meine Betten, um mich ungeſtört der Marter meiner Einbildungskraft hinzugeben.

„Meinem ärgſten Widerſacher wünſche ich nicht die Nacht, die ich aushalten mußte. Entweder floh der Schlummer meine brennenden Augen, oder er führte mich während ſeiner Minutenviſiten über finſtere Brunnen und mondbeleuchtete Friedhöfe nach dem Verhörzimmer des

Rathhauſes, woſelbſt der übelhörende Unterſuchungsrichter den Onkel, Miſchlern und mich in's Gebet nahm, und allen Einwendungen zum Trotz befahl, ich ſollte den ehrenwerthen Smigg wieder lebendig machen, da ihn mein Onkel getödtet. Umſonſt ſträubte ich mich: mit Todesangſt mußte ich an's Werk gehen, den Esquire wieder zu beleben, der ſteif und ſtarr im grauen Habit vor mir auf der Tafel lag, und ſo wunderliche Geſichter ſchnitt, daß er mir bald vorkam wie ein ausgelaſſen lachender Faun, bald wie ein Pickling mit goldenen Wangen und ſchnappendem Maule. Und nun begann immer von Neuem die Scene, die wir ſo oft in Pantomimen zwiſchen dem tölpiſchen Pierrot und dem erſchoſſenen Harlekin agiren ſehen, — und ſo oft der ſteife Smigg wieder umfiel wie ein Stück Holz, und ich mich auf's Neue zerarbeitete, ihm wieder aufzuhelfen, ſo brachen Onkel, Miſchler und Richter in ein ſchallendes Gelächter aus, das mich aus dem wüſten Traume ſchreckte, in den ich jedoch bald abermals verfiel, bis vom blauen Himmelsbogen die goldenen Sternlein zogen, und es Tag wurde. Wie ſchnell eilte ich hinab in den Hof, um in der Morgenluft die glühende Stirn zu baden! Es war noch ganz frühe. Des Onkels Fenſter waren noch von den grünen Vorhängen verhüllt. Und er kann ſchlafen? dachte ich ſchaudernd bei mir ſelbſt, und blickte ſcheu nach der Mauer, die Schaffners Garten von unſerm Beſitzthume trennte, denn ich dachte, Smiggs Geſpenſt müſſe herüberſchauen, die Morgencigarre in der wolkigen Fauſt, und aus ihr Pech- und Schwefelflammen herabſchütteln auf das Haupt ſeines Mörders. Statt des ſpukhaften Britten blickte jedoch ein anmuthigeres Geſicht über die Mauer, denn aus der kleinen Capuzinerlaube *), die auf der breiten Scheide-

*) Capuzinerblume — Provincialausdruck für indianiſche Kreſſe.

Digitized by Google

wand eine Art von Luginsland in Nachbars Beſitzung bildete, nickte mir Nantchens freundliches Antlitz zu. — „Ei, guten Morgen, mein lieber Conſtantin!“ flüſterten die Kirſchenlippen von dem Belvedere herab, und ich, — befangen von ſüßer Ueberraſchung — entgegnete: „Ei, wie lange haben wir uns nicht geſehen, mein gutes Nantchen!“ — Die Holde ſeufzte gleich mir, ſenkte den Blick zur Erde und begann nach einer Pauſe, um dem Geſpräch eine alltägliche Wendung zu geben: „Am allerwenigſten hätte ich vermuthet, Sie um dieſe Stunde zu ſehen, mein Freund. Jeden Morgen beſuche ich dieſen Ort, und niemals, — ſeit mehreren Wochen wenigſtens, — ward mir die Freude“ — „Ach!“ unterbrach ich ſie mit aufwallendem Herzen, „ich weiß es leider, der Ueberdruß am Leben hat mich zum Langſchläfer gemacht.“ — „Lebensüberdruß?“ „Fragen Sie nicht weiter!“ bat ich: „Sie wiſſen ſo gut als ich, warum die Welt mir keine Freude mehr macht. Sagen Sie mir lieber, wie es kommt, daß Sie auf dieſer Mauerteraſſe das Amt der alten Marthe übernommen haben, die ſonſt allein befugt war, dieſer Laube zu warten?“ — „Ach, lieber Freund!“ antwortete ſie nach einigem Beſinnen, und ihr Zögern gab mir zu verſtehen, wie ungern ſie ſich der Erläuterung unterzog: „Der Wille meines Vaters befiehlt es mir. Er verlangt durchaus, daß ich Ihrem Onkel — meinem Bräutigam — täglich einen Morgengruß bringe, wenn er, die Pfeife im Munde, aus ſeinem Fenſter ſieht, und ich muß denn gehorchen.“ — „Natürlich,“ entgegnete ich etwas lieblos und bitter: „dem Bräutigam gebührt die Ehre. Ein Glück für mich, daß heute der qualmende Zeus noch hinter ſeinen Vorhängen ruht, in Schlummer begraben. So gewinne ich doch ſo viel Zeit, Ihnen ungeſtört Lebewohl ſagen zu können.“ — „Lebewohl?“ fragte Nantchen ſtaunend, und eine leichte Bläſſe flog über ihre friſche Wange. — „Lebewohl!“ wiederholte ich: „ein ewiges Lebewohl. O mein geliebtes

Digitized by Google

Nantchen! wie mögen Sie — doch weg mit dem albernen Sie in dieſer feierlichen Stunde, wie magſt Du wähnen, daß ich verweilen könnte auf der Stätte, wo in Deinem Beſitz ein Anderer glücklich ſeyn wird? Das geht über Menſchenkräfte, und beſchloſſen hab' ich's, zu fliehen, — wohin mich auch meine Schritte führen!" — Nantchen ließ wehmüthig das Köpfchen ſinken, faltete traurig die Hände über dem niedlichen Gießkännchen, und verſetzte endlich ſtockend: „Ja, Conſtantin, — Sie, — Du haſt Recht. Ich an Deiner Statt könnte auch nicht bleiben. Ich fühl's, Du mußt fortgehen, wenigſtens auf eine Zeitlang, bis wir beide alt geworden ſind, und uns wiederſehen können ohne Schmerz und ohne Thränen. Verſprich mir aber, für Dein Wohl und Dein Leben zu ſorgen, wie für Deine Seligkeit, damit wir uns gewißlich einſt wiederſehen und die Hände reichen können." — Meine Thränen verhinderten mich, zu antworten, ich nickte aber mit dem Kopfe, ob ich gleich nicht recht begreifen konnte, wie ich geſund und lebendig bleiben ſollte, ohne mein Nantchen zu ſehen, zu lieben und mein zu nennen, — denn die Gedanken und Vorſätze, die geſtern der Punſch in mir erzeugt hatte, waren längſt nicht mehr da. — „Wie gerne, lieber Conſtantin, möchte ich mit Dir gehen in die weite Welt!" fuhr indeſſen Nantchen, ebenfalls mit Thränen kämpfend, fort, „aber das ſchickt ſich nicht, und dann, mein armer Vater, der auf mich ſeine einzige Hoffnung baut — Du ſiehſt wohl ein, daß ich bleiben, und dem hartherzigen Onkel die Hand geben muß. Ich kann ihn freilich nicht lieben, und darf's ihm nicht einmal ſagen, weil ich mich ganz erſchrecklich vor ihm fürchte, aber ich kann's doch nicht ändern, guter Conſtantin, da wir uns doch einmal nicht haben dürfen. Und beim Licht beſehen, nehme ich ihn, weil er Weinland heißt, wie Du, lieber zum Manne, als den albernen Emigg, der geſtern um mich anhielt, von meinem Vater zwar höflich abge-

wieſen wurde, aber — wie mir der Letztere ſagte, immer noch als Freier in der Reſerve bleibt, wenn aus der Hochzeit mit Deinem Onkel nichts werden ſollte.“ — „Smigg!“ rief ich betroffen, und die Scene der verwichenen Nacht ſtand mit einem Male wieder lebendig vor meinen Augen. „Smigg!“ wiederholte ich, und es kämpfte in meiner Bruſt die Begierde, der Lieblichen zu entdecken, was ich geſehen, was ich ahnte, und ſie zu warnen, ihre engelreine Rechte in die Fauſt eines rohen Mörders zu legen, als plötzlich hinter uns ein Fenſter erklang, wie vom Sturmwind zugeworfen. — „Der Onkel! er hat uns geſehen, gehört!“ rief Nantchen erſchreckt, und verſchwand wie der Blitz hinter der Mauer. Betroffen blickte ich zu des Onkels Fenſtern auf. Die Vorhänge waren aufgezogen und hinter den Scheiben ſah ich Herrn Nikolaus, wie er, ſich wegwendend, mir mit geballter Fauſt drohte, und das fürchterlichſte Geſicht machte, das ihm aufzubieten nur möglich war.

Man begreift leicht, daß ich nicht Luſt haben konnte, dem Zürnenden den Morgenbeſuch abzuſtatten; eine unſichtbare Macht jagte mich aus dem Hauſe des Verbrechens und der Tyrannei, gerade auf den unfern gelegenen Markt. Ich wollte die Schreckenſtelle wiederſehen, mich überzeugen, daß es nicht ein Traum geweſen, der mich geſtern um Mitternacht entſetzt hatte, und da ich nun auf dem Platze ſtand, ſo war ich dennoch beinahe im Begriffe, das ganze Abenteuer für Schaum und Traum zu halten. Leer ſtand noch der Markt, die meiſten Fenſterladen der Häuſer waren noch geſchloſſen. Niemand ringsum ſchien eine hier begangene Unthat zu ahnen, aber dort ſtand grau und düſter der verhängnißvolle Brunnen; unfern davon gähnte mir das Mordgäßlein entgegen; dort ſprang die kleine Trödelbude vor, in deren Schatten ich gelauſcht hatte. Der Schauplatz des Verbrechens exiſtirte wirklich; ich konnte an der That nicht zweifeln. Schen

Digitized by Google

und furchtſam beobachtete ich aus obigem Winkel die Dienſtmägde, die träge und ſchläfrig aus den Häuſern ringsum zum Brunnen ſchlenderten, um Waſſer zu ſchöpfen. Schwatzend, gähnend und ſchäckernd umſtanden ſie den Born, ließen zu wiederholten Malen die Eimer an raſſelnder Kette hinab, und füllten ihre Gefäſſe; ſie ahnten nicht, welch ſchrecklich Geheimniß die Tiefe barg; ſie ahnten nicht, daß ich in ihrer Nähe vor der Möglichkeit zitterte, daß aus dem Grunde emporgefiſcht der arme Engländer zu Tage kommen möchte. Auf der Treppe des Rathhauſes verſammelten ſich die übernächtig ſchwankenden Nachtwächter, um die Eröffnung der nahen Branntweinkneipe zu erwarten; und ſie, die wohlbeſtellten Hüter der Stadt, ahnten nicht, welcher Frevel vor den Augen der Gerechtigkeit ſelbſt begangen worden war, die vom Söller der Bürgermeiſterei herabblickte, Schwert und Wage in den Händen, aber ohne Binde, welche ihr die neuere Bildnerkunſt verſagt hatte. „Blinde Wächter!“ ſeufzte ich: „Arme betrogene Themis!“ Und ich der Aermſte von Allen, da ich hörte, da ich ſah, und das Unmenſchliche nicht verrathen darf, um nicht den Blutsverwandten in's Verderben zu rennen! Mich ergriff wieder eine plötzliche Angſt, und ich rannte hin zu dem Seitengäßchen, ohne mir ſelbſt bewußt zu ſeyn, warum? Aber das finſtere Schickſal ſelbſt hatte mich auf die Fährte des Verbrechens geleitet. Zu meiner Rechten des Rathhauſes Hintergebäude, — zu meiner Linken die Gartenmauer der Schaffnerei, — dort die Hinterthüre derſelben — weit in ihren Angeln offen; — und da ich, von Angſt und Beſorgniß gequält, hineinlaufe, und das weitläufige Boskett durchſtreife, kömmt, athemlos gleich mir, der Schaffner mir entgegen, und frägt verwirrt, beinahe ohne Leben: „Wie kommen Sie hieher, Monſieur Weinland, und haben Sie ihn denn nicht geſehen?“

Digitized by Google

„Wen?“ fragte ich bebend; allein das Erſcheinen des alten Highſaddler, des Dieners des Esquire, hätte ſchon allein den Schaffner jeder Antwort überhoben. Der alte Mann lief beſtürzt aus dem Gartenhauſe, Smiggs Wohnung, hervor, die Hände ringend, und rief wie ein Beſeſſener: „Ach, mein Herr! mein armer Herr! Er iſt nirgends, nirgends zu finden, und gewiß hat er ein Unglück gehabt, oder ſich ein Leid angethan.“ Kaum war ich im Stande, den beſtürzten Schaffner zu der offen gefundenen Thüre zu führen, wo noch friſche Fußtritte im Sande ſichtbar waren, und hörte nun die grauſame Beſtätigung meiner geheimen Ahnung. — Still und in ſich gekehrt wie immer, war der Verſchwundene geſtern um zehn Uhr in ſein Zimmer gegangen, und hatte, wie gewöhnlich, jede fernere Hülfleiſtung ſeines Dieners verweigert. — Highſaddler hatte ſich hierauf im Vorzimmer zur Ruhe begeben und war eingeſchlafen. Zwar entſann ſich der Alte noch, gleichſam im wüſten Traum, Geräuſch gehört zu haben, und Geflüſter, wie von fremden Männerſtimmen; allein den Müden hatte dieſes Geräuſch nicht völlig erweckt. Dieſen Morgen aber, da er das Zimmer öffnete, um den Herrn zu wecken, war derſelbe verſchwunden. Im Bette hatte er gelegen, und Blutſpuren fanden ſich auf dem Fußboden vor, die bis zum offenen Fenſter führten, und fortdauerten bis zum Fuße der an der Mauer angebrachten Spaliere. Smigg ſelbſt war aber weg, — mit ihm mehrere Kleidungsſtücke und die ſehr bedeutende Summen enthaltende Brieftaſche. Das offene Fenſter, die Spuren vergoſſenen Bluts, und die geöffnete Hinterthüre, deren Schloß von einem Steine oder dergleichen geſprengt erſchien, leiteten ohne Mühe auf ein hier begangenes Verbrechen, und der Diener wie der Schaffner ſprachen von nichts Anderem als von Gericht, polizeilicher Nachforſchung, von Raub und Mord, und forderten mich auf, als Zeuge in der Sache aufzu-

Digitized by Google

treten, da ich doch der Erſte geweſen, der die offene Hinterthüre bemerkt. Welche Gefühle packten mich bei dieſer Aufforderung! Ich, an Verſtellung nicht gewöhnt, — ſah mich ſchon als Angeber und Verräther meines unglücklichen, gewiß von dem entſetzlichen Miſchler verführten Onkels vor den Gerichten paradiren, und, — fort! fort mußt du! klang es wie mit Poſaunenſtimme in meiner Bruſt. Ich verſprach und gelobte daher den troſtloſen Leuten, was ſie nur begehrten, überließ es dem Schaffner herzlich gern, die erſten Schritte bei den geeigneten Behörden zu thun, und eilte in das Wohnhaus, um noch einmal in dieſem Leben Nantchen zu ſehen, ihre Hand zu drücken, ſie zu umfangen, und als Wegzehrung ihr den letzten Kuß zu rauben.

Ich fand auf ihrem Zimmer die Anmuthige, nicht mehr der friſchen Roſe gleichend, ſondern — was die Farbe betrifft, — einem Frauenzimmer auf chineſiſchen Gemälden. Alle Schränke in den Zimmern, wie auch die Schubfächer der Tiſche waren geöffnet, auf allen Möbeln, ſelbſt auf dem Boden, lagen die Kleinigkeiten einer weiblichen Einrichtung zerſtreut in bunter, mannigfaltiger Unordnung. Nantchen kramte, ängſtlich wie es ſchien, in dieſer Zerſtörung umher, und ſchien ſo ſehr in ihrem Geſchäft befangen zu ſeyn, daß ſie ſich nicht wunderte, mich hier zu ſehen, kaum mich begrüßte, und emſiger denn zuvor in ihren Nachſuchungen fortfuhr. Dieſer Anblick hielt mich verdutzt auf der Schwelle, bis das niedliche Mädchen mir einen gnädigen Willkomm angedeihen ließ. „Wiſſen Sie ſchon, lieber Conſtantin?“ — fragte ſie, einen Augenblick ſich von ihrem Geſchäfte abmüßigend: „wiſſen Sie ſchon, oder kommen Sie etwa von ihm?“ — „Wiſſen Sie denn ſchon?“ fragte ich entgegen. — „Ob ich weiß?“ verſetzte ſie: „Noch zittern mir alle Glieder. Er war ſo eben hier, und wenn er, — wie mich Ihr Ausſehen, Ihr plötzliches Erſcheinen vermuthen läßt, —

Digitized by Google

wenn er Sie ſelbſt abgeordnet hat, ſo iſt es eine abſcheuliche Tücke, die er gegen uns beide ausübt.“ — Ihre Worte machten mir Schwindel. „Liebe Turandot,“ ſprach ich: „Sie ſprechen Hieroglyphen. Wer war hier? Von wem ſoll ich denn kommen? Von dem armen Smigg etwa, deſſen trauriges Loos Ihnen keine Neuigkeit mehr ſeyn kann?“ — „Ach!“ erwiederte ſie ungeduldig: „Wer ſpricht von dem Engländer? Sir Smigg kümmerte mich wenig, und ich bin nicht neugierig, zu wiſſen, was ſeiner theuern Perſon widerfahren iſt. Ich meine den Onkel, Ihren Onkel, meinen Bräutigam von Gottes Zorn. — Ach, ich Unglückliche!“ ſetzte ſie ſeufzend bei, und begann wieder die fatale Viſitation, bei welcher ich ſie angetroffen. — „So ſage doch um's Himmelswillen, lieb Nantchen,“ bat ich kleinlaut mit gefalteten Händen, „ſage mir doch, was Dein Thun und Treiben hier bedeutet?“ — „Ach, ich finde es nicht! ich finde es nicht!“ klagte ſie unter hervorbrechenden Thränen des Unmuth. — „Was denn, mein Leben?“ — „Das Bild, das abſcheuliche Bild!“ — „Weſſen Bild?“ — „Blaubarts Porträt.“ — „Blau — barts?« — Das Wort erſtarb mir auf der Zunge, und ich fürchtete für Nantchens Verſtand. Es zeigte ſich indeſſen alſobald, daß des Mädchens Vernunft noch nicht auf allzuſchwachen Füßen einherging, denn die halb Weinende, halb Zürnende fuhr mit geſchwätzigem Mäulchen fort: „Ja, guter Conſtantin, Dein Onkel iſt weit abſcheulicher, als der grauſame Blaubart, der doch wenigſtens bis nach der Hochzeit wartete, ehe er ſeine Frauen auf die gefährliche Probe ſtellte. Vor wenig Minuten ging er erſt hinweg. Eine Viertelſtunde lang hat ſein unangenehmer Beſuch gewährt. Vorwürfe hat er mir gemacht, daß ich mit Dir geſprochen, Eiferſucht hat er gezeigt, und da ich ihm gleichmüthig verſicherte, er irre ſich, und Du ſeyeſt viel zu brav, als daß Du ſchlecht gegen ihn handeln könnteſt,

und ich nicht minder gut, um aus Kindespflicht zu thun, was auch meinem Herzen widerſtrebt, — da lachte er recht höhniſch, und ſagte: „Ich möchte ihm nur einen ganz winzigen Beweis meiner Aufmerkſamkeit geben, und ihm ſein Porträt zeigen, das er mir geſchenkt.“ — Faſt lachend über dieſe geringe Forderung öffnete ich des Arbeitstiſchchens Lade, worein ich es gethan, — aber — wie erſtaunte ich, da ich's nicht fand. Der Onkel ſchien's voraus gewußt zu haben, und lachte noch tückiſcher als zuvor. „Ich gebe Ihnen eine halbe Stunde Zeit, Mamſell,“ ſagte er recht giftig: „dann komme ich wieder, und wenn Sie bis dahin mein Bild noch nicht gefunden haben, ſo will ich Ihnen ſagen, wo es hingekommen iſt, und was daraus erwächſt, meine zärtliche Braut, ſollen Sie genug ſchwer empfinden!“ — Der Tyrann ging, und ließ mich in der entſetzlichen Angſt zurück, die immer mehr anwächst: denn ich kann das unſelige Bild nicht finden. Der Vater wird ſchelten, der Bruder mich mißhandeln, und ich muß am Ende den einfältigen Smigg heirathen, wenn der boshafte Weinland ſein Wort zurücknimmt, ohne mich umzubringen.“ — „Umbringen!“ fiel ich bitter ein, „ja, das iſt ſeine Sache. O, daß Dich ein guter Gott vor dem Bunde mit ihm bewahren möchte! Was den armen Smigg indeſſen betrifft, ſo fürchte ihn nicht mehr. Er iſt hinübergegangen, wo man keine ſteifen Cravatten und Schnürbrüſte, keine winzigen Hüte trägt, und wo man wahrſcheinlich ein Mehreres und Beſſeres ſpricht, als es der Selige während ſeines Lebens zu thun gewohnt war. — Bete für ihn!“ fuhr ich fort, da ich ſah, wie Nantchen mich verwundert und fragend anſtarrte: „Ich ſchreibe Dir alles, was ich weiß. Ich melde Dir's von dem Hafen, in dem ich mich nach Amerika einſchiffen werde.“ — „Nach Amerika?“ rief Nantchen beſtürzt; „So weit, Conſtantin? und wann willſt Du ſcheiden?“ — „Sobald als möglich,“ verſetzte ich pathetiſch: „ein

längeres Bleiben iſt mir gefährlich, und dem Onkel doppelt. Ich würde mir kein Gewiſſen daraus machen, den Miſchler an den Straug zu bringen, aber den Oheim — nimmermehr!“ — „Herrgott! Du ſprichſt ja ganz verwirrt!“ klagte Nantchen, aber verſtummte im ſelben Augenblick, da vor dem Hauſe des Onkels und Moritzens Stimmen im heftigſten Wortwechſel laut geworden waren. Der Adjunct endigte ſo eben eine lebhafte Rede und Herr Nikolaus donnerte als Cadenz hinterdrein: „Keine Faxen junger Menſch, junger ſchlechter Menſch, Sie haben es, ich weiß es genau, und auf Ehre, wir werden uns ſprechen!“ — Die Hufeiſen des fluchenden Adjuncten klapperten hinaus in die Ferne; der Onkel aber kam in's Haus. — „O, wenn Du mich jemals geliebt haſt, ſo halte den Wüthenden auf!“ bat Nantchen in höchſter Angſt: „Nur jetzt ſoll er mich nicht ſehen, — nicht eher, als bis ich das unglückliche Bild wiedergefunden!“ — Und bei den Schultern faßte ſie mich, und vor der Thüre ſtand ich, und hinter mir klirrten Schloß und Riegel vor.

Der Gedanke, für die geliebte Freundin einen Strauß zu beſtehen, ließ mich dem grimmigen Onkel kühn entgegentreten. Da der Feind meiner anſichtig wurde, lehnte er ſich an's Treppengeländer, ſtützte ſich auf ſein ſpaniſch Rohr und redete mich barſchen Tones an: „Woher kömmt Er, und wohin läuft Er?“ — „Gerade in die Welt hinaus,“ erwiederte ich ohne Rückhalt; „ich war im Begriff, Ihnen es zu melden, Onkel.“ — „Geh Er meinethalben zum Teufel,“ lautete es drüben, „aber wiſſen muß ich, warum?“ — Das war aber eben der gar kitzliche Punkt, und alſo ſchwieg ich. Der Onkel fuhr dagegen fort: „Da ſteht Er nun wieder und hat die Zunge im Maule, aber kein Wort darauf. Er verſagt immer wie eine ſchlechte Flinte. Ich will Ihm aber das Pulver anzünden, Oelgötze! Verliebt iſt er wie ein Kibitz, und

munkelt hinter meinem Rücken mit der Mamſell, bei welcher des Verlobten Porträt ſo gut aufgehoben iſt, daß es der Teufel ſelbſt nicht findet. Schöne Sachen! Er kommt wohl vom Rendez-vous? Natürlich: Mein Bild hat, Gott weiß wer? Er wird aber wohl die zärtliche Braut getröſtet, ihr ſeine eigene Fratze zum Erſatz verſprochen haben: gelt? Seine Phyſiognomie wird wohl beſſer aufgehoben werden? Mit Seinem Schelmgeſichte wird man nicht den Scandal treiben, wie mit dem Geſichte eines ehrlichen Mannes! Aber, — wart Geſindel, — Euch will ich durch Kopf und Sinn fahren, wie die Engländer durch den Sund.“ — „Herr!“ verſetzte ich, aus dem der aufwallende Zorn einen ganz andern Mann machte, heftig und mit gepreßter Stimme: „Herr Onkel! Mich Ihres Ausdrucks zu bedienen: Der Teufel verſtehe, was Sie da meinen und poltern, aber er ſoll Sie regieren, wenn Sie dem armen Nantchen nur ein hartes Wort ferner ſagen. Ich leide es nicht.“ — „Er?“ ſpottete der Onkel: „Er, Kunz Weinland! Kunz Habenichts! Kunz Bettelbube, wenn ich Ihn aus dem Hauſe jage? Er ſpricht von nicht leiden?“ — „Dieſe Vorwürfe meiner Armuth ſchänden Sie mehr als mich,“ entgegnete ich im höchſten Affect: „aber ich bin dennoch reicher als Sie; ich habe ein gutes Gewiſſen; verſtehen Sie mich? Ich habe nichts verbrochen, was ich verhehlen müßte, verſtehen Sie mich? Darum brauche ich auch nicht Unrecht zu leiden, und der Richter“ — hier näherte ich mich dem Ohre des Onkels und ſprach mit warnender Grabesſtimme: „Der Richter wird es auch nicht leiden. Sehen Sie ſich vor. Nichts iſt zu fein geſponnen. Wenn ich Ihnen den Namen Smigg nenne.“ — „Halte das Maul von dem verrückten Menſchen!“ unterbrach mich der Onkel heftig, und ich ſah ordentlich die Nemeſis, wie ſie ſein Geſicht in Glut und Flammen tauchte. — Um ſo eindringlicher ſprach ich, für

Digitized by Google

ſein Wohl beſorgt, weiter: „Sie ſchaudern vor dieſem Namen, aber es thut auch Noth. Der arme Smigg wird ihr furchtbarer Gegner werden. Nicht ich, der ich nur durch Zufall Zeuge Ihrer geſtrigen Verrichtung um Mitternacht war,“ — hier prallte der Onkel erblaſſend zurück. — „Er ſelbſt, — Smigg ſelbſt wird die That an's Licht bringen; ich ahne — ich weiß es; vielleicht weiß jetzt ſchon der Richter“ — „Ei Millionen Donnerwetter!“ fuhr der Onkel, ſelbſt ein Gewitter, auf: „Das wären mir ſaubere Hiſtorien! Smigg —? Ei da ſoll ja der Blitz hineinſchlagen! Ihm aber, Ihm, Kunz Weinland, ſchlage ich ſelbſt alle Rippen kurz und klein, wenn ich höre, daß Er aus der Schule geträtſcht hat!“ — Und mit einem Sprunge hatte der flinkgewordene Mann Treppe und Schaffnerei hinter ſich.

„Gottes Gerichte!“ ſeufzte ich wehmüthig dem Fortrennenden nach, und ſah ihn ſchon im Geiſte, von dem Verbrechen verfolgt, durch Wald und Moor jagen, um vielleicht ſein verſchuldetes Leben im nächſten Fluſſe zu endigen. Die Möglichkeit indeſſen, daß er wieder heil und geſund wiederkehren möchte, verdoppelte meine Luſt zu einer ſchleunigen Flucht. Ich hatte ſeit geſtern den Onkel fürchterlich kennen gelernt. In ſeiner Wuth kam es ihm wahrlich auf meine Paar Rippen nicht an, da er vor dem Leben eines aſſecurirten Britten ſo wenig Reſpekt gehabt hatte. — Ich machte mich demnach aus dem Staube, und rannte, als ob mir der Kopf brenne, durch Garten und Bosquet, bis ich vor dem Pavillon, vor weiland Smiggs Aufenthalt angelangt war. Das Gebäude war

Digitized by Google

öde und ſtille. — „Unſelige Leidenſchaft!“ ſprach ich vor mich hin, das Spalier betrachtend, an welchem das Opfer der Eiferſucht herabgelaſſen worden war: „es iſt nicht zu bezweifeln, daß das elende Porträt Schuld geweſen an der gräßlichen That. Smigg hat im Liebeswahnſinn ſich des Nebenbuhlerbildes bemächtigt, um es zu verderben; der Onkel hat es ergattert, und daher dieſer Schmerz. Daher dieſe Thränen!“

Ich ſah es noch, dieſes Bild, das der Onkel vor nicht weniger als zwanzig Jahren ungefähr hatte malen laſſen, und auf welchem er in fantaſtiſcher Schiffertracht, etwa wie der Reis eines barbaresfiſchen Fahrzeuges, dargeſtellt war, mit rother Mütze, dem Schnurrbart, den er damals getragen, in blauer Jacke und angethan mit einem farbig durchwirkten Bruſtlatz, an welchem der Meiſter mehr Kunſt verſchwendet hatte, als an dem Geſichte ſelbſt. Jedoch eben dieſes Geſicht, finſter, rauh und trotzig wie es war, konnte um ſo weniger ein Mädchenherz anſprechen, als das Original ſeither um ein Drittel Menſchenleben gealtert hatte, — freilich, dachte ich bei mir, — der Onkel ſchimpfe, wie er wolle, wenn es mein Porträt geweſen wäre — und wie ein electriſcher Schlag fuhr mir der Gedanke durch den Kopf: „wie, wenn Du wahr machteſt, was der Onkel im tückiſchen Spotte ſprach? wenn Du der Angebeteten ein Pfand des Gedächtniſſes, Dein eigen Bild zurückließeſt?“ — Dieſe wonnige Idee durchſchauerte mein ganzes Ich mit ſüßem Selbſtbehagen. Ihr eine Freude zu machen, mir nebenbei das noch nie gekannte Vergnügen, mich konterfeit zu ſehen, — war ich auf der Stelle entſchloſſen. Aber die Hinderniſſe blieben nicht aus. Die meiſten Maler unſerer Stadt waren höchſtens zu Schildgemälden tüchtig, und die ſechs Louisd'ortaxe der Beſſern ſympathiſirte keineswegs mit dem Zuſtand meiner dürftigen Börſe. — Seufzend über die fehlgeſchlagene Hoffnung trat ich aus der bewußten

Digitized by Google

Hinterthüre in das gefährliche Gäßlein, und — gleichſam, als ob nicht allein ein boshaftes, ſondern auch ein humanes Fatum mich an die Leine zu nehmen für gut gefunden hätte, — richteten ſich meine Augen auf eine gegenüber hängende Tafel, auf welcher mit fingerlangen Buchſtaben geſchrieben ſtand: „Hier wird man in Wachs gepanſirt. Drei Berliner Thaler pr. Stuck, in vier und zwanzig Stunden fertig. Für die Aehnlichkeit des Malers rebondirt man.“ — Welch herrlicher Ausweg! Dieſe Summe vermochte meine Kaſſa; vier und zwanzig Stunden geduldete ſich mein Herz, ſäumten noch meine Füße, da es der Geliebten eine Freude zu machen galt. Der Panſirer, — ein reiſender Italiener, der in dem hintern Rathhausſaale ein Figurencabinet aufgeſtellt hatte, wurde als geſchickter Arbeiter von Vielen gerühmt, von äußerſt Wenigen benutzt, und ſowohl dieſer Umſtand, als auch der, wie ich früher einmal vernommen — höchſt zweifelhafte Beſuch ſeines Muſeums bürgten für die ſchnelle Förderung ſeines Werks. — Ohne mich lange zu beſinnen, ſchlüpfte ich daher in das enge Seitenpförtchen des Rathhauſes, tappte die dunkle und ſchmale Nebentreppe hinan, und klopfte an die Thüre des ehemaligen Armeſünderſtübchens, in welchem der Beſitzer der wächſernen Herrlichkeiten ſein Quartier aufgeſchlagen hatte, laut dem daran prangenden Namen: Nicolo Tacchi, Napolitano.

„Herr und Madame ſind im Saale!“ kreiſchte mir eine zigeunerhafte, mit übelberathenen Betten beſchäftigte Magd entgegen, und ich nahm herzlich gern meine Richtung gegen die bezeichnete Thüre. Ein lauter Disput war hinter derſelben in vollem Gange. Von Natur etwas blöde, aber vor allem furchtſam und abgeneigt, mich in Familienhändel zu miſchen, wollte ich den Sturm zuvor austoben laſſen, und lauſchte, das Ohr am Schlüſſelloche, die Hand auf dem Drücker, der erſehnten Cata-

Digitized by Google

ſtrophe entgegen. „Ei tauſend Donner und Coſpetto obendrein!“ ſchrie der Padrone: „Ich hab’ es ſatt dieſes Hundeleben. Jedem Menſchen ein Compliment, und von keinem ein Soldo. Mich verfolgt das Unglück. Vor Zeiten ging die Kunſt ſchon nach Brod; jetzt aber geht ſie nur nach Kartoffelſchalen. Corpo di Bacco! ich hab’s jetzt ſatt und abermals ſatt!“ — „Aber lieber Tacchi!“ glupte die Stimme der Signora. — „Laßt mich ungeſchoren mit dem verfluchten Wälſch!“ entgegnete der Herr, wie oben: „Seitdem ich mich umgetauft habe, ſeitdem geht mir’s ſchlecht. Der Formſchneider Claus Taxmann aus Biberach hatte zu eſſen; der Wachsſchmierer aus Neapel leidet an permanenter Verhungerung. Der Himmel läßt einen ehrlichen Deutſchen niemals ſitzen, iſt ein altes wahres Sprichwort, aber ein ſelbſtzugeſchnittener Italiener, der ſeinen chriſtlichen Namen und ſeine Mutterſprache verläugnet, iſt kein Stück Brod mehr werth.“ — „Seit ich Dich genommen habe, iſt m e i n Unglück angegangen,“ meinte Madame ziemlich biſſig. — „Gerade von daher datire ich meines, antwortete der Gemahl: „Die Unwirthſchaft habe ich in die Wirthſchaft genommen; was der Mann mit dem Heuwagen in’s Haus fährt, trägt die liederliche Frau in der Schürze wieder hinaus. Kein Glück und kein Stern! Heule nicht, ſondern ſehe Dich rund um; betrachte nur einmal dieſe Figuren. Iſt’s ein Wunder, wenn die Leute ausbleiben? Die Kleider ſind zu Lumpen geworden, und ich behaupte! auch die Geſichter waren ſonſt fetter und anſtändiger denn jetzt. Der Buonaparte brauchte ſo nothwendig ein neues Klüftchen; der ſchäbige Mantel des Kaiſers Wenzel reicht kaum hin, ſeine defecte Plüſchhoſe zu verſtecken; und der Herzog von Berry, traurigen Andenkens, ſieht auf ſeinem binnen zehn Jahren nicht gewaſchenen Sterbelager weit miſerabeler aus, als der verzweifelte Louvel, ſein Mörder, deſſen Zwangsjacke vom beſten Leder, und ganz iſt; die Ellbo-

genflecke ausgenommen, die zum häuslichen Gebrauch verwendet wurden; deren Mangel aber nicht bemerkt wird. — Dank ſey es der Wand, an welcher der Schuft ſitzt. Wenn ich jedoch jene leere Stelle anſehe, ſo werde ich des Teufels!“ — „Es iſt auch entſetzlich!“ klagte Madame, und der Herr fuhr fort: „Wir hatten die Leute ſo ſchön im Zuge, und ich kann's dem Manne noch nicht genug danken, der mir den Karaiskaki verſchaffte, denn er zog wie ein Viſitatorpflaſter. Der Kopf war mir ſo ähnlich gerathen, und das Publikum freute ſich ſo ſehr. Napoleons Mameluk, der ſeinen Kopf zum Herzog von Braunſchweig Oels hatte hergeben müßen, war wieder glücklich complattirt, und ſtellte einen herrlichen Griechengeneral vor; — heute wäre der Saal zu klein geweſen; da muß wieder der Teufel ſein Spiel haben. O Weib, Weib! ſieh, ich könnte mich ſelbſt prügeln und Dich nebenbei, wenn ich denke, daß Du mir den Rath gabſt, da neben an zu ſchlafen, und unſerer tauben Dienſtgans den Saal zu vertrauen. Wenn Du mich geſehen hätteſt, als ich heute dieſe Thüre öffnete, und . . . .“

Auf die wirkliche Eröffnung der Thüre nicht vorbereitet, fiel ich, da Herr Taxmann ſie raſch aufzog, der Länge nach in das Heiligthum der Ceroplaſtik. Ich raffte mich ſo ſchnell auf, als es anging, und verſicherte dem Künſtler in der Freimüthigkeit der Ueberraſchung, daß er ſich nicht die Mühe zu geben habe, die welſche Maske gegen meine Wenigkeit herauszukehren, daß mir ein deutſcher Künſtler eben ſo lieb ſey, als einer aus Neapel und daß Biberach ſchon etliche Männer von ſeiner Bedeutend-

heit, wenn auch in andern Fächern, hervorgebracht habe; einen gewiſſen Wieland unter Andern, von dem ich die letzte Namensſylbe geerbt, ſammt einigen Buchſtaben der erſten, und erſuchte ihn ſchließlich, gefälligſt das Maß meines Geſichts und Colorits zu nehmen, und beides innerhalb weniger denn 24 Stunden zum wohlgetroffenen Bildniß zu formen. Der Mann hatte mir im Anfang mit offenem Munde zugehorcht; als er aber von Beſtellung das Wort, von drei Thalern den Klang vernahm, war ihm ſo viel als nöthig klar. Er eilte zu ſeinem Arbeitstiſch, und in wenig Minuten ſaß ich, zum Copiren fertig, in der Mitte einer nicht unbedeutenden Fürſten-, Gelehrten- und Spitzbubenverſammlung. — Um einen Spitzbuben mehr war übrigens beſagte Verſammlung nicht lange verlegen, denn nach einigen ſtumm paſſirten Seanceminuten ließ ſich vor der Thüre ein nicht unbedeutendes Geräuſch vernehmen, und herein platzte, wie vom Himmel fallend, der würdige Miſchler mit verdrießlichem Geſichte, und ſich ſträubend hereingezogen von Nantchens Bruder, dem Bonvivant Moritz. — „Wie geſagt,“ ſprach dieſer ohne weitere Begrüßungscomplimente: „nur herein, wertheſter Herr. Sie ſollen ſich jetzt ſelbſt überzeugen, denn Sie ſind ja ohnedies Weinlands Factotum, und mit dieſem, hat er den Koller, iſt weit weniger auszukommen, als mit einem geſetzten Elephanten.“ — „Aber Freundchen, Adjünktchen, bedenken Sie doch“ — verſetzte zagend der Hereintransportirte. — „Nichts bedenke ich,“ entgegnete Moritz im höchſten Eifer: „nur meine Ehre habe ich zu bedenken, und meiner Schweſter Unbeſcholtenheit; beide ſoll mir Herr Weinland nicht kränken, denn an ihm liegt mir weit weniger, als meinem Vater an ſeinem Gelde. Sieh da, Conſtantin? Du auch hier? Wie kommt das? Doch gleichviel; deſto beſſer vielmehr. Du kannſt ein Zeuge meiner Unſchuld ſeyn. Dein Onkel hat mich gröblich beleidigt, und mir vorge-

Digitized by Google

worfen, ich hätte mit Genehmigung Nantchens ſein Bild mißbraucht, um nach demſelben von dieſem Puppenmacher das Bild des griechiſchen Teufelskerls, des Karaiskaki, verfertigen zu laſſen, worüber ſeit zwei Tagen die ganze Stadt gelacht hat, weil ſie in dem Geſicht des Griechen den eingefleiſchten Türkenfreund Weinland erkannte. Das Porträt mag geſtohlen ſeyn, von wem es wolle. Ich aber und Nantchen ſind rein an dem Pasquillantenhandel, und können den Schimpf nicht auf uns ſitzen laſſen. Darum habe ich Deines Onkels Buſenfreund von der Straße, halb mit Güte, halb mit Zwang, heraufgenommen, daß er ſehe, daß er höre. Herbei, Meiſter Tacchi, vor Gericht! Wo iſt die ſaubere Figur?" — „Weiß ich's denn?" fragte der Pſeudo-Italiener mit ſchmerzlichem Seufzer. „Iſt ſie mir nicht geſtohlen worden in verwichener Nacht? Durch jenes Fenſter haben die Spitzbuben den griechiſchen Hauptmann entführt, und nebenbei noch einige Helden und Monarchen dermaßen lädirt, daß ich Wochen lang daran zu flicken habe." — „Geſtohlen? Ausflüchte!" murrte Moritz. — „So hab' ich nichts mehr hier zu thun, Wertheſter," rief Miſchler entſchloſſen, und wollte ſich aus dem Staube machen. — Moritz hielt ihn aber feſt. „Dageblieben!" ſagte er: „Der Menſch ſoll da in Ihrer Gegenwart ſagen, von wem er das Bild bekommen, nach welchem er gearbeitet. Von mir etwa?" — „Ei behüte der Himmel!" erwiederte Tacchi: „von Herrn Moritz Feldner, wie ich nicht zu läugnen brauche." — Miſchler lachte ziemlich verlegen hell auf. Der Adjunct fuhr aber zornig auf: „Alle Teufel!" rief er: „So heiße ich ja. Was ſteckt dahinter?" „Ei, meine Herren wollen gewiß einen Spaß mit mir treiben," entgegnete der Ceroplaſt: „Ich bin aber nicht ſo vergeßlich. Bekennen Sie immerhin, daß Sie Feldner heißen, und mir das Bild brachten," fuhr er, zu dem erblaſſenden Miſchler gewendet, fort: „Es war ja brav von Ihnen, daß Sie ſich eines

Künſtlers annahmen, deſſen Könige und Dichter kein Menſch mehr ſehen wollte, weil man jetzt nur Sinn für griechiſche Soldaten hat. Das Porträt Karaiskaki's muß wirklich ganz ähnlich ſeyn, weil alle Leute ſich darüber freuten, und da ein Paar neidiſche Galgenvögel ihn, den Brodbringer, mir geſtohlen haben, ſo möchte ich Sie erſuchen, mir das Bild noch einmal zu leihen, damit ich einen zweiten formen kann. Ich will ihn alsdann ſchon beſſer hüten, darauf gebe ich mein Wort."

Wir betrachteten den Miſchler, welcher da ſtand wie ein ertappter Spieler, mit Staunen und mißfälliger Verwunderung. Der Patron hatte nicht den Muth, vielleicht auch nicht die Kraft, eine Sylbe hervorzubringen. — „Sie ſind einmal ein ſchlechter Menſch!" ſagte der Adjunkt, indem er zwei Schritte von ihm weg trat, um ihn verächtlich von Kopf bis zu Fuß zu meſſen. — „Nur nach und nach wird Ihre Schurkerei mir klar. Nantchen einen böſen Leumund anzuhängen, mir Verdruß zu machen, und Weinlands Heirath zu hintertreiben, haben Sie das Porträt ſelbſt geſtohlen und den alten Herrn recht giftig bei der empfindlichſten Seite angegriffen. Pfui, ſchämen Sie ſich, Sie Ausbund aller Miſerabilität! Schämen Sie ſich, und geben Sie das Bildniß heraus, das Sie mir wohl bei einer guten Gelegenheit in Taſche oder Pult practiziren wollten. Geben Sie's heraus!" — Miſchler knirſchte mit den Zähnen, und läugnete dem Tacchi in's Geſicht. Der Adjunkt, heftigen Temperaments, gab nichts auf die leeren Worte, und zog dem Widerſtrebenden das Porträt aus der Weſtentaſche, in welcher es ſich durch ſeine Form kund gegeben hatte. In demſelben Augenblicke — gleichſam als wollte der Himmel ſein ganzes Maaß von Zorn und Grimm über das ſchuldige Haupt des Winkeldrehers ausſchütten, — ſprang die Saalthüre auf, und Onkel Nicolaus ſtürmte mit erhitztem Geſichte

Digitized by Google

und heftigen Geberden herein auf Miſchler zu, ohne uns Uebrige zu bemerken. — „Gott ſey Dank, daß ich Sie finde, Freund!“ rief er halb athemlos: „Der Teufel iſt los in allen Ecken, und reitet den wohllöblichen Magiſtrat, daß er juſt heute die Brunnen fegen und ſäubern laſſen muß. Die Beſcheerung iſt gefunden worden; das Volk trägt den Popanz im Triumph durch die Stadt, und ich berſte vor Wuth. Ihn aber, Herr Wachskünſtler, Ihn ſoll das Donnerwetter, wenn er nicht die Sache mit dem Diebſtahl vertuſcht, und nur Miene macht, als ob ich der Entwender wäre. Ich werfe ihn hingegen mit Kronenthalern todt, wenn er auf der Stelle den verfluchten Griechen in's Feuer wirft, und mir vor Gericht bezeugt, daß dieſer Menſch, dieſer Satansadjunct, ihn zu der Ungezogenheit verleitet hat.“ — „Ew. Gnaden haben alſo den wackern Capitän entführt?“ fragte Tacchi, der ſeinen Mann begriff: „Ein Spaß alſo; der Aehnlichkeit halber? Ich verſtehe. Das hat ja gar nichts auf ſich, und ich weiß zu ſchweigen. Verlaſſen Sie ſich auch darauf, daß der Burſche in's Feuer muß, ſobald Ew. Gnaden“ — „Poſſen!“ entgegnete der Onkel: „Ich geb' Ihm mehr, als der ganze ſteife Larifarikram hier werth iſt, — aber ſein Zeugniß“ — „Wird nicht fehlen,“ fiel der Adjunct ſarkaſtiſch ein, indem er den bebenden und ächzenden Miſchler feſt hielt. — „Aber Onkel,“ fragte ich ſchüchtern, „da Sie jetzt viel Geld hingeben, warum haben Sie nicht früher dem Manne die Figur, welche Sie ärgerte, abgehandelt?“ — „Wollte er ſie denn damals hergeben?“ fragte der Onkel eifrig: „So wie ich von dem Scandal erfuhr, ließ ich dem Burſchen durch Freund Miſchler Geld über Geld bieten, und dennoch hieß es immer Nein, bis ich endlich, um nicht ganz des Teufels zu werden, die Puppe zu ſtehlen mich entſchloß; eine Sache, die mich jetzt ſchon hundertmal gereut hat, weil Du und — wie Du ſagteſt — Smigg um die Sache weiß. Der

Digitized by Google

Kerl kann mich nicht leiden, und hat vielleicht jetzt ſchon bei den Gerichten angezeigt. Ich bin herumgelaufen wie ein feuriger Löwe, den Miſchler zu ſuchen, bis ich durch Zufall erfuhr, daß er hier hereingegangen.“ Ich konnte mir nun nicht mehr helfen, ſondern lachte ausgelaſſen über die Maſſe von Mißverſtändniſſen, die ſich hier gehäuft hatte. Der Adjunct ſtimmte mit ein. Miſchler zitterte wie Espenlaub, und in Kurzem hatte der Onkel erfahren, daß ſein Freund ſelbſt ihm den Streich geſpielt, daß er aber nie dem blutarmen Tacchi das Mindeſte für des ſogenannten Karaiskaki's Vernichtung geboten hatte. Entkleidet von dem Gewand der Ehre, ſtand der Erbſchleicher und Heuchler in ſeiner ganzen Blöße da, und nur unſere Gegenwart rettete den Elenden vor einer körperlichen Züchtigung, die der Onkel gar zu gerne an ihm vorgenommen hätte.

Mit freudeſtrahlendem Geſichte kam uns Dreien vor der Schaffnerei Nantchens Vater entgegen, und hielt einen geöffneten Brief in der Hand. — „Gott ſey Lob, Preis und Dank!“ rief er entzückt: „Mein freigebiger Engländer iſt nicht ermordet, nicht verunglückt, ſondern nur ein bischen davon gelaufen, und ſchreibt mir von der nächſten Station einen kauderwälſchen, aber dennoch verſtändlichen Brief. Sein Splen hatte den Korb, den er von mir erhalten, übel aufgenommen, und keinen ſchnellern Ausweg gewußt, als den Tod durch die edle Piſtolenwaffe. Im Begriff, gegen Mitternacht das Thorenwerk zu vollbringen, verwundet ſich Sir Smigg, da er die Piſtolen putzt, mit einer ſcharfen Schraube an der Hand. Das tröpfelnde Blut bringt ſeinen Geiſt in etwas ver-

Digitized by Google

änderte Richtung, und er beſchließt, ſich ohne Weiteres in den nahen Fluß zu werfen. Den Diener nicht zu wecken, klettert er durch's Fenſter in den Garten, öffnet gewaltſam das ſchlechte Schloß der Hinterthüre, und wandert getroſt in's Freie. Die ſcharfe Luft erfriſcht während deſſen ſein Gemüth gänzlich, und am Ufer des Stroms angelangt, hat er völlig die Luſt verloren, ſeinem Leben ein Ende zu machen. Zu ſtolz indeſſen, nach Haus zurückzukehren wie ein geſchlagener General, ſelbſtſtändig gemacht durch die wohlgefüllte Brieftaſche, wählt er ein einfaches Mittel, ſeine hoffnungsloſe Liebe zu tödten, nämlich eine Wanderung zu Fuß nach Syrakus oder ein bischen weiter. Im Rodenwalde müde angekommen, hält er's für beſſer, die Tour en Gentleman zu vollenden, und ſchickt nach ſeinem Wagen, ſeinem Bedienten, und verſpricht, binnen zwei Monden geheilt zurück zu ſeyn, und auf Ihrer Hochzeit zu tanzen, liebſter Weinland." — „Der Haſenfuß!" brummte der Onkel in den Bart. Der Schaffner öffnete indeſſen die Hausthüre, und ſprach: „Treten Sie ein liebſter Schwiegerſohn in Hoffnung, und tröſten Sie Dero Braut, welche vor Wehmuth vergehen will, ich weiß nicht warum? Denn ich bin bei allen Gerichten herumgelaufen, von Pontio ad Pilatum, und habe nicht Zeit gehabt, mich um das Haus zu bekümmern." —

Der Onkel ſah hierauf bald das Haus an, bald den Schaffner und Sohn, bald auch verſtohlen mich. Endlich ſprach er barſch und trocken: „Dem Nantchen und dem Moritz habe ich ſo viel abzubitten, und heute in aller Frühe habe ich auch ſo viel erfahren, — mit einem Seitenblick auf mich, daß mich der Teufel holen ſoll, wenn

Digitized by Google

ich wieder dieß Haus betrete: als Bräutigam wenigſtens nicht.“ — „Was?“ fragte Moritz ſchnell. — „Wie?“ der Vater mit verdrießlichem Geſicht: „Ew. Edlen wollen ſich doch nicht etwa zurückziehen — auf die Hinterbeine treten, — jetzt, da Sir Smigg ſogar für das Mädel verloren iſt? Denn der iſt conſequent; der nimmt ſie jetzt nicht mehr; den kenne ich.“ — „Das ſoll er auch bleiben laſſen, der geſchnürte Affe,“ polterte der Onkel, und fuhr dann gemäßigter fort: „Ich weiß einen Mann für das Mädel, der zwar auch nicht viel taugt, aber doch immer um viele Prozente mehr werth iſt, als der Smigg. Wie gefällt Euch mein Kunz? Daß er dem Mädel gefällt, dafür ſtehe ich.“ — „Onkel!“ rief ich auſſer mir, während die Andern mit offenem Munde da ſtanden, und wollte ſeine Hand küſſen. Er zog ſie aber heftig zurück, und brummte: „Was ſoll das? bleib’ mir vom Halſe! Liebſt Du das Mädel oder nicht? Ja oder Nein!“ — Ich ſagte nicht Nein. — „Tölpel!“ fuhr er fort: „Warum haſt Du das nicht gleich geſagt? Du hätteſt Euch viel Braſt und mir viel Mühe erſpart, denn die Liebe in meinen Jahren iſt eine Arbeit. Nantchen hätte mich vielleicht gut gehalten, aber daß ſie mein Porträt ſo nachläßig verwahrte, gefällt mir nicht, und deutet auf kaltes Wetter. Darum heirathe Du ſtatt meiner; nimm mein Haus hier zum Geſchenk für Dich, und ſchenke Deiner Braut Dein Bildniß; nicht aus verbleichendem Wachs geformt, ſondern gemalt, klein und nett, wie’s die Weiber gern haben. — Ich wünſche Euch, hol’ mich der Teufel, aufrichtig alles Glück; aber zugleich gebe ich Dir den Rath: Sobald Deine Frau Dein Bildniß ins Lumpenkäſtchen*) ſteckt, ſo wie ſie dem meinigen gethan, dann laſſe Dich ſcheiden.“ — „Scheiden?“ fragte, mit Zärtlichkeit und Schelmerei im Blick, ſich an mich

*) Chiffonière.

Digitized by Google

ſchmiegend das liebliche Nantchen, das vom Bruder unterrichtet und geführt aus dem Hauſe trat. „Scheiden, eines Bildes wegen? Ohne Sorge, Conſtantin. Ich weiß eine Stelle, wo es ewig bleiben wird!“ — Jauchzend umſchlang ich die Reizende, und zwei Monate ſpäter tanzte James Smigg auf unſerer Hochzeit.

Digitized by Google

Die Protektionen,

oder:

Wie macht man ſein Glück? Wie verſcherzt man's?

Humoreske

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Eltern machten eins der erſten Häuſer der Reſidenz. Darum ging es auch darin zu, wie in gar vielen erſten Häuſern. Der eigentliche Hausherr hatte nichts darin zu befehlen; Stiefmütterchen adminiſtrirte ſeine Revenüen und Beſoldung, dirigirte den kleinen Staat, und erlaubte dem Väterchen dagegen, daß er täglich bei ihr ſpeiſen, ſich täglich nach ihrem Befinden erkundigen, ja ſogar dann und wann, wenn er Anlaß zur Zufriedenheit gegeben, ihren Abendparthieen und Soirees beiwohnen durfte. Es verſteht ſich dabei von ſelbſt, daß ſolche Gunſt nur dem Manne gewährt werden konnte, welchen der Pfarrer meinte, als er bei der Trauung zu der Stiefmutter ſagte: „Und er ſoll Dein Herr ſeyn.“ Auf den überflüſſigen Sohn erſter Ehe durfte ſie, des Reſpekts wegen, nicht ausgedehnt werden, und ſo blieb ich denn recht hübſch in der beſcheidenen Sphäre, in die mich noch bei Lebzeiten der Mutter meine eigene Neigung verſetzt, und ſpäter die Verordnung der zweiten Gattin meines Vaters verbannt hatte. Ich meine hier die Sphäre der Bedientenwelt, in der ich den ganzen Tag verbrachte und bei der ich zu Gaſte ging. Als ich jedoch älter wurde, kam es mir vor, als ob ſich das nicht recht ſchickte. Früherhin hatte ich mit dem Stallknechte die Pferde ausgeritten und war recht ſtolz auf dieſe Befugniß geweſen, jetzt mochte ich nicht mehr neben der Livree traben. Früherhin hatte ich mich bei Tiſche an den handfeſten

Späßen ergötzt, die Koch und Stubenmädel, Lakai und Zofe gegen einander austauſchten; jetzt quoll mir jeder Biſſen im Munde, obgleich wir manchmal beſſeres Eſſen hatten, als die Herrſchaft ſelbſt. Die Stiefmutter bekam ich freilich nie zu ſehen, als wenn ſie Luſt hatte, mir irgend eines Vergehens wegen den Text zu leſen, und mein kleines Stiefbrüderlein, das aller Unarten voll war und das ganze Haus tyranniſirte, als Muſter anzupreiſen. Mein Vater jedoch ſchlich ſich manchmal verſtohlen zu meinem Kämmerlein, ſchloß mich weinend in ſeine Arme, beklagte und ermahnte mich zur Geduld, und meinte, es könne doch vielleicht anders werden mit der Zeit. Dieſe Theilnahme that mir wohl, obgleich ſie nicht die geringſten guten Folgen für mich hatte und nur ſchlimme für den Vater, der deßhalb bittere Vorwürfe anhören mußte, bei welchen ihm die Galle ſtieg, und er ſich tüchtig expectorirte, nach denen aber Alles beim Alten blieb. So wurde ich zehn Jahre alt, und nebenbei ein roher Menſch, der nicht einmal leſen und ſchreiben konnte. Die Ausgeberin wurde zwar vom Vater angeſtellt, mir Beides und ein Bischen Rechnen obendrein beizubringen, aber die Mutter bezahlte ſie, damit ſie mir keines von den Dreien lehre. Darum ſchalt ſie mich auch vor dem Vater, daß ich ein hirnloſer Kopf ſey, der nimmer es zum Leſen und Schreiben bringen werde, wenn ſchon ſie die beſte Methode anwende; was die Arithmetik betraf, geſtand ſie hingegen offenherzig, daß ſie nur für ſich zu rechnen verſtünde und mir nichts davon abgeben könne. Der Vater zuckte alsdann die Achſeln, jammerte über meinen Gehirnmangel, und ließ es, da Hauslehrer nur für das Brüderchen angenommen werden durften, und es dem Anſtand zuwider ſchien, mich in die öffentliche Schule zu ſchicken, in Gottesnamen dabei bewenden. Ich ſtudirte aber meinerſeits. Von Johann lernte ich das Stiefelwichſen aus dem Grunde, und ſtahl ihm das Re-

Digitized by Google

cept zu einer ganz vortrefflichen und aufrichtigen Lack-ſchwärze. Dem Koch ſah ich die Bereitung der ſogenannten königlichen Heringspaſtete ab, und prägte ſie, da mir die Rudera der vornehmen Speiſe köſtlich geſchmeckt hatten, unauslöſchlich meinem Gedächtniſſe ein; der Jäger unterrichtete mich in allen Vortheilen des Ladens und Abfeuerns der Gewehre, in der Kunſt, die Fährte des Wilds zu erkennen, und einen verendeten Hirſch nach allen Regeln aufzubrechen. Der Kutſcher, der mich in ſeine beſondere Protection genommen hatte, enthüllte mir das Geheimniß, mit Zweien, Dreien und Vieren zu fahren, und mit der ſchwerſten Berline — nach ſeinem Sprachgebrauch — auf einem Teller umzuwenden. Der Lakai, der mir ebenfalls wohl wollte, lehrte mich an einem Billet des Vaters, das er wegtragen ſollte, den Vortheil, ein Oblatenpetſchaft zu öffnen und wieder zu ſchließen ohne Beſchädigung, und eine Champagnerbouteille auszuſchenken und zu präſentiren, ohne die Gäſte mit einem Tropfen zu benetzen. Der Thürſteher endlich, ein breiter, vierſchrötiger Kerl, der mehrere Jahre in London einen Schweizer repräſentirt hatte, gab ſich die Mühe, mir Privatiſſima in der edlen Boxkunſt zu geben, die nothwendigſte in der Welt, ſeiner Behauptung zufolge. Rechnet man dazu das Geſchick, ein Hühnchen auf der Gabel zu tranchiren, eine Melone ſauber herzurichten, und mit Blitzesſchnelligkeit ein Hundert Auſtern zu öffnen, damit der thätigſte Gutſchmecker immer des Vorraths genug auf ſeinem Teller finde, ſo erſieht man, daß es doch keine unbedeutende Summe von Kenntniſſen war, die ich in meiner Umgebung erwarb. Alle männliche Bediente — ich darf es frei ſagen, — waren meine Intimen; am höchſten aber ſchätzte ich den Kutſcher, der mit ſeiner Stentorſtimme und ſeinen herkuliſchen vielſagenden Geberden mich beſtändig in Schutz nahm, wenn Einer von den Uebrigen mir zu nahe treten wollte, oder gar etwa

Digitized by Google

eine von den Zofen, in das Horn der Stiefmutter blaſend, ſich über mich luſtig zu machen gedachte. Vor ſeinem Stirnrunzeln verſtummte jeder, auch der leiſeſte Spott, und auf die uneigennützigſte Weiſe verdiente er den großen Thaler, den ihm monatlich mein Vater heimlich zuſteckte, damit er mir nichts zu Leide geſchehen laſſen möchte. Edler, ſchnurrbärtiger Menſch! wie oft gedachte ich damals, Dich überſchwänglich zu belohnen, ſobald nur einmal Kutſchen und Pferde mein ſeyn würden. Mochte dann die Stiefmutter in Haus und Hof herumkneifen wie ein böſer Geiſt. Mit einem derben Sack voll Dublonen ſetzten wir uns in den bequemen Wagen und kutſchirten kreuz und quer durch die Welt in goldner Freiheit. Ach, ihr Träume ſolcher Jugend! lebt wohl! Nur zu bald verſcheuchte euch die traurige Wirklichkeit!

———

„Lieber Gotthold!“ ſagte mir eines Morgens der Vater: „Ich werde bald ſterben, ich fühl's; dann bete für mich und ſuche Dich zu nähren, wie Du kannſt. Der liebe Himmel wird mir nicht zurechnen, was ich — nicht aus übelm Willen, aber aus Schwäche — an Dir verſchuldet.“ — Er ging, und ich lachte über ſeine Worte, denn er hatte ja rothe Backen, klare Augen und eine anſehnliche Wohlbeleibtheit, und mit ſolchen Eigenſchaften ſtirbt man nicht, ſagte oft unſer guter Kutſcher. Aber ſiehe da! was geſchah? Wenige Tage darauf weckte mich die Nachricht, mein Vater ſey geſtorben, aus dem beſten Schlafe. Herren vom Gerichte erfüllten bald das Haus, es wurde viel verſiegelt, viel geſchrieben und gerechnet, viel über den Vater geſprochen, und alle Leute meinten, er hätte zu keiner gelegenern Zeit ſterben können, als gerade jetzt. Stiefmütterchen weinte nicht viel, zankte ſich nur deſto eifriger mit den Gerichts- und andern Leuten,

Digitized by Google

die in unſerm Hauſe wirthſchafteten, als gehöre Alles ihnen zu. Die herriſche Frau brachte es auch ſo weit, daß man ſie und das Brüderlein nebſt mehreren großen Wagen voll Möbeln, Koffern und Effecten freundlich abziehen ließ. Daß ſie ging, war mir nicht unlieb; als ich aber auf des Kutſchers Anſtiften leiſe und beſcheiden bei dem Vornehmſten unſerer ordnenden Herren nachfragte, was mir denn bleiben werde, zuckte dieſer mit den Achſeln, meinte, mein Vater ſey dem Staate noch ſchuldig, die Stiefmutter habe nur ihr Eingebrachtes wiedergenommen, und wies auf das ſchwarze Kleid, das man mir hatte machen laſſen, verſicherte, dieſes Gewand ſey nur durch beſondere Vergünſtigung mein. Wegen der Folge wurde ich an den Advocaten Hummel verwieſen, der ein weitläufiger Verwandter meines Vaters und, wie ich vernahm, zum Curator meiner unbemittelten Wenigkeit ernannt worden war. Seufzend nahm ich von meinen Freunden, den verabſchiedeten Dienern unſers Hauſes, wie von den letztern ſelbſt Abſchied, und ging geſchlagenen Gemüths in die Wohnung meines Vetters, der mich unter ſeine Protection genommen hatte, da, wie er betheuerte, die Paar Hundert Gulden, die noch von meinem Vater da ſeyen, bei weitem nicht ausreichten, meinen Unterhalt davon gewiſſenhaft zu beſtreiten. — „Indem ich Dich erziehe,“ ſagte Hummel wohl tauſendmal in einer Woche: „indem ich Dich erziehe, beraube ich meine Kinder. Dir hänge ich meine kleinen Erſparniſſe an, und warum thue ich’s? Weil es nun einmal meine Paſſion iſt, arme Schlucker, wie Du biſt, in Schutz zu nehmen!“ — Aus ſolcher Rede muß der geneigte Leſer jedoch ja nicht entnehmen wollen, als ſeyen ſchon Sprößlinge des ehrenwerthen Doctors der Rechte vorhanden geweſen. Mein Vetter ſprach, prophetiſch in die Zukunft ſehend, von den in weiter Zeitferne zu erwartenden Kindern, und dachte indeſſen gar nicht daran, aus dem Cölibat zu treten.

Digitized by Google

Dieſes Hageſtolzleben iſt mir noch immer friſch im Gedächtniß, weil es ſo ſchroff gegen mein früheres abſtach. Der Doctor fand, daß ein Frühſtück dem Magen nicht zuträglich ſey, und folglich hungerte ich vom hellen Morgen an von Rechtswegen. Er fand weiter, daß das frugalſte Mittagsmahl das angemeſſenſte ſey, und dem zufolge lieferte uns das benachbarte Speiſehaus um den mäßigſten Preis die mäßigſte aller Portionen, die in zwei nicht völlig gleiche Hälften getheilt, meinem bellenden Magen, dem die kleinere zufiel, immer wie ein gar unzulängliches Wartegeld vorkam. Das Brod lieferte die ebenfalls nicht entfernte Kaſerne, und mir war das härtliche oder naſſe Commisgebäck Manna in der Wüſte. Den Trunk gab die reine Quelle. Damit mir am nächſten Morgen das Aufſtehen nicht zu ſchwer fallen möge, begnügte ich mich Abends, nach dem Rathe meines Vormunds, mit einer Trilogie von Erdäpfeln, und ſtreckte mich hierauf behaglich auf mein ſehr dürftiges Bettlein, während Hummel in einem Gaſthauſe bei Wein und Braten das Verſäumte nachholte. So verfloß ein Tag nach dem andern. Ich darf dem Vormund nachrühmen, daß er und ſein Scribent mir die Schreibekunſt aus dem Grunde beibrachten, zwar nicht ſpielend, denn es regnete ernſte Früchte, aber doch ſchneller als gewöhnlich. Sie fanden das Mittel, meinen harten Kopf gefügig zu machen, ſo wie meine Finger, und der lange Scribent bereute es hinterher hundertmal. Denn kaum hatte ich die erſte Koſtenberechnung ohne Fehl abgeſchrieben und die erſte Duplik ohne Klex und Sünde gegen die Rechtſchreibung in's Reine gebracht, ſo bekam der allzufleißige Lehradjunct Knall und Fall den Abſchied, und ich mußte an ſeiner Stelle die vielen Bogen umſonſt copiren, die ihm ſonſt mit drei auch vier Kreuzern per Stück honorirt worden waren. Als Copirmaſchine wurde ich vierzehn Jahre alt, und täglich geſcheidter, als es eine Maſchine Recht vor Recht ſeyn ſoll.

Ich begriff zum Beiſpiel recht wohl, daß Hummelchen nicht zum Allerbeſten mit mir verfahre, daß ich mehr verdiene als Waſſerſuppe und Erdäpfel; noch mehr: ich fing an zu begreifen, daß Hummelchen ein lieber kleiner gemüthlicher Spitzbube war, der gewöhnlich das Unrecht für Recht anſah, und umgekehrt, der dann und wann es mit beiden Partheien hielt, und hernach wieder, der Veränderung halber, mit keiner von Beiden, der ſich kein Gewiſſen daraus machte, die ärmſten Clienten um ihre Habe zu bringen, mir aber jeden Abend die Taſchen durchſuchte, ob ich von den Partheien kein Trinkgeld genommen. Das Letztere fiel mir nicht ein, da ich wußte, daß mir es der Principal dennoch wiedernehmen würde, auch wurde es mir nur höchſt ſelten geboten, da meine Jugend nicht viel Einfluß auf den Herrn verſprach. Ein einziger alter Mann, in feinen aber ſchlichten Kleidern, mit einer gottesfürchtigen Miene, wie ſie kein Prediger aufweiſen kann, machte hievon eine Ausnahme. Geſchäfte führten ihn — ſo ein Ding von einem Mäkler — gar oft in Hummels Schreibſtube, und ſein Umgang mit Letzterem gränzte an's Vertrauliche. Der alte Mann mit ſeiner ſanften leiſen Sprache und den niedergeſchlagenen Augen, die er nur ſelten und mit vieler Salbung aufſchlug, gefiel mir gar zu wohl: noch beſſer aber ſeine Gewohnheit, mich bei jedem Beſuch — notabene, wenn er mich allein traf — mit einem Täfelchen Chocolade, zu bedenken, an welcher ſüßen Speiſe ich mich immer, nach glücklich abſolvirten Kartoffeln, in den Schlaf kaute. Dann und wann ſteckte er mir in aller Stille ein Paar Groſchen zu, mich freundlich ermahnend, ſie vor Hummel zu verbergen und mir etwas Gutes dafür zu thun. Es verſteht ſich, daß ſie getreulich und in Bälde vernaſcht wurden, damit des Advocaten Luchsauge, in den geringſten Winkeln herumſpähend, ſie nicht entdecken möchte. Nach und nach wurde der gute alte Mann vertraulicher, und erſchien gewöhnlich

Digitized by Google

in den Abendſtunden, wenn Hummel dem Bachus diente. Er ſetzte ſich zu mir, plauderte mit mir, und ich hatte meine Freude daran, ihm für ſeine wohlthuende Freundlichkeit zu ſagen, was er gern wiſſen wollte. Er nahm nämlich ſo viel Antheil an Hummels Lebensweiſe und Umgang, daß er beſtändig zu wiſſen verlangte, ob nicht der oder jener dageweſen, wie lange er verblieben, welche Geſchäfte ihn hierhergeführt, und dergleichen Unbedeutenheiten mehr. Gerne diente ich ihm hierauf mit aller Wahrheitsliebe, und täglich wurde der gute alte Mann offener und mittheilender gegen mich. Plötzlich aber bemerkte ich, daß mein Freund mit meinem Vormund nicht mehr ſo einig war wie zuvor. Ich hörte oft im Nebenzimmer den alten Gräuling mit ſeiner ſaufteſten Stimme behaupten, er werde Spitzbübereien aufdecken, an die noch kein Menſch gedacht habe, wenn nicht Hummel B ſagen wolle, wo er bereits A geſagt. — Der Vormund wurde hierauf gewöhnlich brutal, aber der gute Gräuling verſicherte ihm demüthig: „Obiges ſey ſein vollkommener Ernſt, und er wiſſe, daß die Herren X und Y und Z in Unterhandlung ſtünden, denen er ſeinen Beifall nicht ſchenken könne, und was dergleichen Redensarten weiter ſind, die ich nicht ſo gut verſtand, als mein Hummelchen, das ſodann immer ganz ſanftmüthig wurde, worauf ich auch in der Regel Geld klingen und den alten Gräuling ſtill und höflich davongehen hörte.

Eines Morgens war der Alte vor Kurzem nach heftigem Zwieſprach hinweggegangen, als Hummel in meinen Schreibkäfig trat, ein geſiegeltes Billet in der Hand, und Spuren eines gewiſſen auf Alles gefaßten Zorns im Geſichte. Das Billet legte er vor mich hin und ſprach: „Der Satan, der alte Gräuling, wird nach Tiſche wiederkommen und nach mir fragen. Ich reite aber in dieſer Stunde noch nach Mavenfels auf den Termin; verſtehſt Du mich? Du entſchuldigſt mich alſo höflich, ſo höflich,

Digitized by Google

als es nur in Deiner Macht ſteht und übergibſt dies Briefchen mit Empfehl und der Bitte, es an die Adreſſe zu bringen, wo ſogleich erfolgen würde, was Herr Gränling wünſcht. Mache Deine Sachen geſcheidt und zuckerſüß; hörſt Du? ich thue Dir auch einmal etwas zu Liebe.“ Er ging fort, geſtiefelt, geſpornt und ſchadenfroh lächelnd. Ich machte aber meine Gloſſen für mich ſelbſt. Daß kein Termin in Mayenfels auf den heutigen Tag anberaumt war, wußte ich am beſten; die Tabelle hing vor meinen Augen. Der Vormund wollte alſo heute durchaus nicht zu Hauſe gefunden werden. Die Höflichkeit, die er mir ſo ſorgſam auftrug, der zuckerſüße Empfehl ſtachen ſattſam gegen den Satan ab, mit dem er ſeine Anrede begonnen hatte; und vollends das Verſprechen, in der Folge erkenntlich zu ſeyn, hatte ſeine ganz beſondern Beweggründe. Gehalten wurde es freilich nie, aber geleiſtet nur bei den wichtigſten Anläſſen. — Alles zuſammengenommen ſchien mir — mit meinen würdigen Erziehern zu reden — die Sache nicht recht juſt zu ſeyn. Meinem alten Freunde, der ſich um zwei Uhr pünktlich einſtellte, und ſehr befremdet war, Hummeln nicht daheim anzutreffen, kam Billet und Auftrag ebenfalls etwas bedenklich vor, beſonders, da er auf kluge Weiſe von mir erfahren, wie ſich Hummel benommen. Kopfſchüttelnd wog er das federleichte Briefchen in der Hand und kaute an den Lippen. „Uebergeben muß ich den Zettel!“ murmelte er vor ſich hin: „Wer bürgt mir aber dafür, daß es keine Uriasdepeſche iſt? Der Herr Doctor haben das Blättchen auch dergeſtalt verklebt, daß man nicht eine Sylbe herausſtehlen kann, ſonſt möchte ich wohl wiſſen —“ Er drehte das Billet nach allen Seiten; die Vorſicht und Oblaten des Doctors ſpotteten ſeiner Neugier. „Hm!“ warf ich hin, da ich die Verdrießlichkeit meines Gönners bemerkte: „Geöffnet wär’s leicht!“ — „Gut,“ meinte er: „wie aber, wenn ich mich geirrt, der Wiſch in der Ordnung

wäre? Mit verletztem Siegel darf ich's nicht an die Behörde bringen." — Hierauf meinte ich nun: „das Alles ließe ſich machen." Er fragte, wie das zu bewerkſtelligen ſey; ich erklärte, und kurz und gut, ich erbot mich zur Probe. Die Oblaten wurden gehoben. Gräuling las, wollte platzen vor Galle, ließ indeſſen wieder ſauber zumachen, und ſchob mir einen großen Thaler in die Hand. „Gotthold!" ſprach er: „Wenn ich Dir jemals dieſen Dienſt vergeſſe, will ich nicht ſelig werden. Deinen Vormund aber ſollen alle Drachen regieren. Zähle auf mich, und gefällt Dir's nicht mehr in dem Hauſe, wo Du ſo unwürdig behandelt wirſt, ſo komm in das meine. Mit offenen Armen nehme ich Dich auf."

Ach, bald gefiel mir's auch in der That nicht mehr in Hummels vier Pfählen. Das bewußte Billet, das, ſtatt dem alten Gräuling zu gefordertem Gelde zu verhelfen, ihn in eine Lage bringen ſollte, die ihm ſelbſt viel Geld gekoſtet haben würde, ward von ihm bei Gericht deponirt. Eine Unterſuchung begann, Gräuling öffnete den Mund und gab eine Menge von Niederträchtigkeiten zum Beſten, die mein Vormund verübt hatte. Der Letztere ging bei Nacht und Nebel ſeiner Caſſation aus dem Wege, und meine Perſon ſammt den Trümmern meines unvernünftig ſpoliirten, im Urſprung ſchon höchſt geringen mütterlichen Erbtheils ging auf Gräulings beſonderes Anſuchen unter deſſen Curatel über. — Da war ich nun früher, als ich dachte, in den offenen Armen meines Protectors und ſeiner Tochter, die mich insbeſondere unter ihre Obhut nahm. Gedachte Tochter Gräulings, eine beiläufig ſechsunddreißigjährige Unvermählte, hatte über poetiſchen und philologiſchen Studien den rechten Zeitpunkt verſäumt, ihre proſaiſche Lebensbeſtimmung anzutreten. Viele Schmetterlinge hatten die blühende Roſe umflattert, aber die welkende Schnöde verlaſſen. Mancher Biedermann hatte an Gräulings Hausaltare ein Weib

Digitized by Google

für ſein Herz, eine Mutter ſeinen Kindern geſucht, und nur eine verſagende, in Papieren und Büchern vergrabene Spröde gefunden. Renate wies die Bewerbungen der Beſten von der Hand. Sie ſollte Suppen kochen und Gemüſe bereiten, — ſie, die nur auf dem Herde der Muſen zu opfern gewohnt war? Sie ſollte ſich binden laſſen mit Hymens läſtiger Kette, ſie, der Gemüth und Poeſie die Freiheit und den Wechſel der Neigung zum Geſetz machte, im Gegenſatz zur läppiſchen Alltäglichkeit? Das vermochte ſie nicht in den Tagen der beneideten und vielfach begehrten Blüthe. Als aber die Tage herangekommen waren, von denen es heißt: ſie gefallen mir nicht, da war erſt ihr Herz reif geworden zum Gefühl für verſchmähte Dinge. Die vernachläßigte Tracht der Jugend wurde in eine ſorgſame, ſchmückende verwandelt. Die Feder, welche ſonſt in myſtiſchen Offenbarungen, oder in Verſuchen à la Dacier, oder in männerhaſſenden Diatriben ſich gefiel, hauchte jetzt Gedichte auf das Papier, und Elegieen und Hymnen, und Parabeln und Logogryphen, deren Stichworte Amor und Hymen waren und blieben. Was die Zeit geſtohlen hatte von den zarten Blättern der Roſe, erſetzten jetzt kosmetiſche Mittel; und in dem oben angegebenen Alter konnte Renata mit Recht für eine Wiedergeborne gelten. Was hilft aber der neuerſtandene Lenz, ſobald jeder neugierige Blick ſich überzeugt, daß ſeine Farben falſch ſind? Amor will ſich nicht in künſtlichen Blumengewinden fangen laſſen, ſein älterer Bruder begehrt nur eine friſche Lebensfackel, kein Theaterflambeau zu ſchwingen.

Mir, dem Vierzehnjährigen, that es in der Seele weh, wenn ich die Geputzte mit dem ſchwärmeriſchen Blick in maleriſcher Stellung am Fenſter ſitzen ſah, um den Vorübergehenden eine Aufmerkſamkeit zu ſchenken, nach welcher Niemand zu verlangen ſchien. Die jungen Leute rannten unhöflich, wohl gar noch ſpottend vorüber,

die geſetzteren Männer ſahen überhaupt nicht mehr nach den Fenſtern, und der Bückling kahlköpfiger verlebter Jungthuer gefällt ſogar den Verblühteſten nicht. Noch mehr bedauerte ich Renaten, da ich wahrnahm, daß ſie auch in ihrem Hauſe einſam war, und durchaus keine Geſellſchaft bei ſich ſah. Die Männer flohen die Kokette, Mädchen und Frauen wichen der Ueberbildeten aus. Aus dem Geſagten entſpringt, daß Renata, um mehr Leben in ihre Abgeſchiedenheit zu bringen, darauf drang, daß der Vater mich in ſein Haus nahm, und von dem Augenblick meines Eintritts an, auch meine thätigſte Beſchützerin wurde. Die zwei Jahre, die ich bei Gräulings verlebte, verfloßen froh und in nützlich verwendeter Stille. Renatens verfehltes Leben ſchien eine Bedeutung erhalten zu haben. Sie unternahm es, meinen Kopf zu bilden, durch den Kopf mein Herz, und der Vater ließ ihr freie Hand, gewöhnt, ſich vor ihrer Gelehrſamkeit zu beugen. Um der Verkümmernden Freude zu machen, lernte ich fleißig, holte bald Verſäumtes nach, und wurde in kurzer Zeit aus einem gänzlich Verwahrlosten ein Menſch, der franzöſiſch, italieniſch und engliſch fertig ſprach und ſchrieb, einen regelrechten Vers machen konnte, dem oft nichts mangelte als ein Gedanke, und Hinlängliches auf dem Fortepiano leiſtete, um meiner Lehrerin das beliebte: Mich fliehen alle Freuden — oder Körner's Abſchied vom Liebchen — oder Roſſini's: Nach ſo viel Leiden — genügend accompagniren zu können. So viel, was meinen Kopf betrifft. Mein Moraliſches bildete ſich nicht minder. Ich gewann Sinn für Häuslichkeit; Renata's überſchwengliche Sanftmuth machte auch mich äußerſt biegſam. Ich erwarb Frömmigkeit, Mildthätigkeit, denn regelmäßig beſuchten wir die Kirche, gaben wir Almoſen. Ich errang Selbſtverläugnung, denn ich konnte mich überwinden, halbe Tage lang, ohne einzunicken, der Lectüre zuzuhören, die mir Renata aus ihrem Rittergedichte: „Thiodalf,“ nach

Fouqué bearbeitet, zum Beſten gab. Ich wurde der höflichſte Menſch unter der Sonne, denn Gräuling predigte mir nicht umſonſt, daß artige Geſchmeidigkeit alle Sterbliche gewinne, daß man ſich das Gröbſte erlauben könne, übertrage man es nur mit dem Lack feiner Convenienz; Lehren, die er häufig durch ſein Beiſpiel erhärtete. So erwuchs ich denn zu ſechszehn Jahren, und gab meinen Pflegern allen Anlaß zur Zufriedenheit. Renata betheuerte ihrem Vater: ich belohne ihre Sorgfalt auf die glänzendſte Weiſe; und der Vater verbreitete ſeinerſeits in der ganzen Stadt: Er bereue es gar nicht, mich armen, verlaſſenen, elternloſen Burſchen um Gotteswillen in ſein Haus und unter ſeinen Schutz genommen zu haben. Mein Vater habe zwar die herrſchaftlichen Gelder mißhandelt, und an meiner Stiefmutter ſey ohnehin noch kein gutes Haar; auch koſte ihm meine Erziehung anſehnliche Summen und von meinem lumpigen Kapitälchen könne vollends nicht die Rede ſeyn: aber es ſey einmal ſeine Leidenſchaft, Unglückliche zu protegiren, und er thue es aus lediger Menſchenliebe. — „Der brave, brave Mann!“ rief die Stadt im Chorus, und der menſchenfreundliche Mäckler bekam einen Kunden nach dem andern, die ein Paar Procente mehr nicht anſahen, konnten ſie nur mit dieſem ſeltenen Exemplar chriſtlicher Liebe in Verkehr treten.

So ſtanden die Sachen, als plötzlich meine Reputation im Gräuling'ſchen Hauſe einen gewaltigen Stoß erlitt. Meine Selbſtverläugnung, meine Folgſamkeit, meine Galanterie, meine Philoſophie, kurz alle mit Mühe erworbenen moraliſchen Stützen meines Gemüths brachen auf einmal entzwei, wie ſchwanke Binſenhalme. Meine feinfühlende Pflegerin hatte nämlich, unter andern nicht all-

täglichen Grillen, die ihr zuweilen anwandelten, diejenigen aufgefaßt, ſich in mich verlieben und einen Sapho'ſchen Roman ſpielen zu wollen. Alle Künſte der Koketterie, alle Zauberanſpielungen von Dichtern und Nichtdichtern brachte ſie in Anwendung, und ich verſtand ſie nicht. Nicht unrichtig ſchloß ſie, ſtärkere Hebel anwenden zu müſſen; ſie gab mir die Geſchichte der unglücklichen Sängerin von Lesbos in die Hände, ſie las ſie mit mir durch, ſeufzte, ſprach ungereimtes Zeug, und — nun verſtand ich ſie. Aber konſequenter und nicht ſo undankbar als jener Bengel von Phaon zog ich es vor, die Liebe meiner Gönnerin von Anbeginn zu ignoriren, als dieſelbe ſpäter mit rauher Hand zu erwürgen. Ich Unbefangener wußte noch nicht, daß es weniger gefährlich iſt, eine weibliche Leidenſchaft mit Verrath zu lohnen, als ſie gänzlich zu überſehen. Im erſten Falle gilt man gewöhnlich für einen treuloſen, aber nicht unintereſſanten Wüſtling; im letztern aber allemal für einen grobhäutigen Tölpel. Den Wüſtling ſucht die Verſchmähte zu kirren, oder durch erhöhte Liebenswürdigkeit reuig zu machen, zur Verzweiflung zu bringen; den Tölpel läßt ſie tout bonnement fallen. Ich merkte bald etwas davon; Demoiſelle Renata wurde einſylbig, abgeſchmackt launig. Meine dichteriſchen Verſuche, ſonſt ein flüſſiges Feuer, waren auf einmal nichts als ſchlammiges Waſſer; meine Ueberſetzungen unausſtehlich holprig, ich hackte das Clavier, radebrechte meine Sprachen, war plötzlich ſtatt eines genialiſchen Kopfes ein ſuffiſanter, Alles beſſer wiſſen wollender Menſch geworden, und im Handumkehren war die Zeit da, wo es ſich nicht mehr ſchicken wollte, daß ich allein und Tag für Tag eine auf Decenz ſehende Jungfrau umgeben dürfe. Renata verſicherte ihrem Vater, ich ſey in die Flegeljahre gerathen, und deßhalb völlig reif, meinen Calculatordienſt in ſeinem Comptoir anzutreten. So ward ich aus dem Gymnäceum hinter die Rechentafel verwieſen. Meines

Digitized by Google

alten Vormunds Leutſeligkeit verſüßte mir das Andenken an Renatens letzte Mißhandlungen, die ich ihm manchmal klagte. „Laſſen Sie doch das Mädel gewähren!“ ſprach er hierauf begütigend. „Die Weiber haben Launen, und dieſe alle zu zählen, wäre eine Arbeit für den, der ſchon einmal die Sterne am Firmament addirt hätte. Lernen Sie hier erſt gehörig multipliziren, und vergeſſen Sie nicht, daß, wenn Renata Ihren Geiſt bildete, ich Ihre bürgerliche Exiſtenz bilden werde, ſobald Sie meinen Zwecken entſprechen.“ Ich ſchrieb mir es hinter's Ohr, und indem ich arbeitete wie ein Laſtthier, Tag und Nacht hinter meinem Comptoirtiſche ſaß, mein Geſchäft aus dem Grunde lernte, glaubte ich Gräulings Zwecken am Beſten zu entſprechen. Bald jedoch ging mir die wahre Erkenntniß auf. Ein intimer Freund meines Curators machte plötzlich Bankerott, und die Stadt murmelte von einem nicht ſo ganz aufrichtigen Bankerott. Aufrichtig jedoch war er immer zu nennen, da der Inſolvente nichts aufrichtiger begehrte, als zu Grunde gerichtet zu ſeyn, mindeſtens dem Anſcheine nach. Seine Bücher ſollten das Nähere ausweiſen, und mein Vormund ward zum Syndikus der Maſſe gewählt, ihm die Unterſuchung der Journale und Hauptbücher anvertraut. Der ehrliche Mann, vor dem die Reſidenz den Hut zog, hatte natürlich den ungebundenſten Zutritt. Damit verband er die wärmſte Theilnahme für ſeinen fallirten Freund, und da ihm aus den Büchern klar wurde, daß der Letztere, trotz ſeiner Geſchicklichkeit im Inſolvent werden, einen Schnitzer gemacht, nämlich einen Poſten ſtehen gelaſſen hatte, der ſeinem Ruf die größte Gefahr bringen konnte, ſo ſtrebte er dahin, ſothanen Fehler zu verbeſſern, und redete mir zu, ich möchte mit fertiger Hand die bedenklichen fünfzehn ſammt den daran hängenden drei Nullen weg radiren und mit bequemeren Daten die Lücke füllen. Ich ſtand ſtarr bei ſolchem Vorſchlage, und hielt es endlich für eine

leere Probe meiner Ehrlichkeit, die ich auch mit ſiegreichem Lächeln kurz und rund verneinend zu beſtehen glaubte. Aber: weit gefehlt! Der gute Prinzipal ließ mir den bittern Ernſt nicht undeutlich merken, und ſtützte ſich unumwunden auf meine frühere Bereitwilligkeit, das Billet Hummels zu erbrechen: eine eben nicht unſtrafbare Gefälligkeit. — Dieſe Eröffnungen machten meine Zunge ebenfalls gelenk, und ich erklärte ihm ohne Hehl, daß ein junger Menſch in ſeiner Unerfahrenheit wohl verleitet werden könne, etwas Unrechtes zu thun; daß aber hieraus nicht die Folge zu ziehen ſey, er werde nach mehreren Jahren bei wahrerer Vernunft die Hand zu einem Bubenſtücke bieten. — Verblüfft ſchwieg Gräuling zuerſt; dieſe Hartnäckigkeit lag außer den Gränzen ſeiner Erwartung. Endlich ermannte er ſich, und erwiederte mit zuckerſüßem Lächeln: „Mein beſter Freund, da die Sache bloß Spaß war und zur Abſicht hatte, Ihre Redlichkeit an's helle Licht zu ſtellen, will ich weiter kein Wort verlieren, und Ihnen nur die Ermahnung geben, ſich nicht etwa durch eine Geſchwätzigkeit, die Ihrem Alter oft eigen iſt, in Unannehmlichkeiten zu verwickeln. Dieſe 15,000 exiſtiren gar nicht in M's Hauptbuche; und ich bin mit Ihnen zufrieden.“

In der That fand ſich die beſprochene Summe nicht vor, und M. ging frei aus wie die Luft. Seine Gläubiger waren um ihr Geld, er um die Angſt, es vielleicht nicht behalten zu dürfen, und ich nebenbei um meines Protektors Gunſt. Ich war träge geworden zum Erbarmen, ich machte Fehler auf Fehler in meinen Rechnungen, meine Correſpondenz wurde immer ſchlechter; ich hatte überhaupt zum Kaufmann gar kein Geſchick, obſchon ich vor Kurzem ordentlich dazu geboren war. Bei Tiſche maulte Renata mit mir, der Alte im Comptoir, und, wer weiß, was noch daraus geworden wäre, hätte ſich nicht ein Baron in's Mittel geſchlagen: ein junger

Digitized by Google

Mann, der öfter in Geſchäften bei dem Vormund war. Das Schickſal führte ihn einmal kurz vor dem Anfange eines Geſellſchaftsballs, zu dem er geladen, in unſer Haus, ſtarr vor Schrecken und Angſt. „Sehen Sie!“ rief er mir zu, den er noch allein im Comptoir fand, und zeigte mir ſeinen rechten Fuß mit beſchmutztem Escarpin: „Sehen Sie! das herrliche Wetter zu benutzen, gehe ich zu Fuße von Hauſe weg. Drei Schritte von hir läuft mir ein mit Koth überzogener Schifferknecht über den Schuh und in ſolchem Aufzug auf dem Ball zu erſcheinen — Sie ſehen es ein, es iſt unmöglich. Wegbleiben iſt noch unmöglicher.“ Ich bot ihm an, das Comptoir zu ſchließen, und nach ſeiner Behauſung zu eilen, um das Nöthige, andere Schuhe, herbeizubringen. Er verſicherte mir aber, ſein Iwan, der Schlingel, ſey gewiß nicht mehr zu Hauſe, überdieß ſey es auch zu weit, und er würde während deſſen oben in Renatens Geſellſchaft zu Grunde gehen. Da ich ihn wie einen Verzweifelnden geſtikuliren ſah, ſo ſchlug ich ihm endlich vor, da die Strümpfe ohne Mackel geblieben, den verunglimpften Schuh reinigen und mit meiner vortrefflichen Glanzſchwärze wieder herſtellen zu wollen. Nach einigen nachläßigen Weigerungen ließ er es denn auch geſchehen. Ich verſah das Schuhputzeramt bei ihm, und die Escarpins wurden ſo glänzend und glatt, daß mein entzückter Freiherr mir tauſendmal betheuerte, ich ſey ein herrlicher Menſch, zu ganz andern Dingen beſtimmt, als hier hinter Regiſtern und Courszetteln verſauern zu müſſen. Ein Wort gab das andere, ich theilte ihm meine peinliche Lage mit, und beim letzten Strich der Schuhbürſte ſchwur er mir zu, ich müſſe ſein Secretär werden, und kommenden Tag ſchon meine Inſtallation erhalten. Er vergaß auch ſeines Ritterworts nicht, und fand ſich am nächſten Morgen beim Vormund ein, der nicht nur keine beſondern Schwierigkeiten machte, ſondern mir alles Glück wünſchte,

Digitized by Google

mit dem Zuſatze: Zum Kaufmann ſey ich ohnedies verdorben, mit dem Studiren ſey es auch nichts, wie Renata behaupte, und ich müſſe durchaus meine Widerſpenſtigkeit ablegen, wenn ich im Herrendienſte fortzukommen Luſt hätte.

Im Dienſt war ich nun. Secretär eines jungen unbeweibten adelichen Herrn, mit dreihundert Thaler Gehalt, und ohne Arbeit, wenigſtens ohne bedeutende. Mein Baron hatte keine liegenden Güter, keine Correſpondenz, nicht einmal einen Prozeß. Das Erſte, das ich in ſeinen Geſchäften ſchrieb, war das Recept jener verhängnißvollen Stiefelwichſe, das Zweite — nachher ein ſtehender Artikel des Tags — der Küchenzettel, und das Dritte ein Billet an die ſchöne Tänzerin Lindane, kurz, eines Lacedämoniers würdig; ein Meiſterſtück des Styls, da in drei Zeilen der Untreuen der Abſchied gegeben, ſie auf ihren neuen Galan angewieſen und ſchließlich von ganzem Herzen zum Teufel geſchickt wurde. — „Die Liebe habe ich an den Nagel gehängt,“ rief der Kavalier lachend: „nun wollen wir uns zur ökonomiſchern Leidenſchaft wenden: zu den Wiſſenſchaften, und da Sie ohnehin, Verehrteſter, nicht gar zu viel bei mir ſchreiben werden, ſo erſuche ich Sie, den Lector zu machen, und mir das Neueſte aus allen Fächern des Wiſſens in den müßigen Abendſtunden vorzuleſen.“ Dazu bequemte ich mich gerne, und hatte es auch nicht allzuſchwer. In frühern Zeiten wäre mir freilich die Wahl der Lectüre nicht ſo leicht gefallen, denn der Herr Baron hatte die Laune, nur Schriften, die von Adelichen verfaßt worden waren, ſeiner Aufmerkſamkeit zu würdigen. Da nun heut zu Tage die edelſten Namen es nicht für Herabſetzung achten, auf dem Titelblatte eines Werks zu glänzen, ſo fehlte es meinem Herrn nicht an Geiſtesnahrung. Humboldt's Reiſen ließ er ſich geduldig vorleſen, obgleich er nicht viel davon begriff; Le Sage's Atlas wurde mit Reſignation von ihm

ſtudirt, da ich ihm betheuert hatte, der Verfaſſer ſey ein Graf, und noch obendrein ein Antirevolutionärer. Johannes v. Müller's eidgenöſſiſche Geſchichten langweilten ihn, aber dem Von zu Liebe hielt er aus. Aber Müller, Hormayr, Rotteck und andere warf er bei Seite, da ihn ein guter Freund mit dem erſten Theile der Caſanova'ſchen Memoiren beſchenkte. Im Durchblättern ſchon hatte ich erröthen müſſen, und trug ihm, dieſe Lectüre zu hindern, meine beſcheidenen Zweifel gegen die Adelſchaft des Meſſer Giacomo vor, allein das: de Seingalt auf dem Titel war ihm das gültigſte Diplom; — der erſte Band wurde verſchlungen, der zweite ward zum Glück nicht zu haben, doch aller Geſchmack für ernſtere Dinge war dahin. Der Lector ging ſpazieren; da aber der Baron nun ſich ſteif und feſt vorgenommen hatte, ſich zu verlieben, und eine gegenüberwohnende Wittwe, ziemlich jung von Jahren, einnehmend von Geſtalt und Gräfin von Geburt, nicht gefühllos gegen ſeine nachbarlichen Freundſchaftserbietungen zu bleiben ſchien, ſo bekam der Secretär bald zu thun. Das erſte Reſpektbillet, die erſte Zündbombe ward von mir gefertigt und entſprach im Styl und Erfolg den Anforderungen meines Freiherrn. Der zweite Brief, beſtimmt, mit einem kunſtgerechten Selam überſandt zu werden, genügte um ſo weniger. Der Baron wollte Feuer, viel Feuer darin haben, und meine Feder bewegte ſich bloß in dem Bereiche der alltäglichen Höflichkeitsetikette. Vergebens ſtellte ich dem Tadelnden vor, daß, wie jeder Künſtler von der Idee ſeines Werks, auch der Briefſteller von dem Gegenſtand inſpirirt ſeyn müſſe, um etwas Ordentliches zu leiſten, daß ich, unbekannt mit der Liebe, auch ihre Sprache nicht verſtünde, und daß es gegenwärtig zuverläßig an ihm ſey, die Feder ſelbſt zu ergreifen. — Mit großen Augen ſah er mich an. „Wie kommen Sie mir vor?“ fragte er verwundert: „Was ſoll mir Ihr Rath, wo ich Ihrer

Digitized by Google

Hand bedarf? Wofür bezahle ich Sie, als daß Sie für mich inſpirirt ſeyn müſſen, ſobald ich es nöthig erachte? Haben Sie nicht Imagination genug, ſo ſtudiren Sie nach der Natur. Verlieben Sie ſich ſelbſt, aber unverzüglich, wenn ich bitten darf. Heute noch will ich zugeben, daß das Billet aus irgend einem Romane abgeſchrieben, oder beſſer, mit Caſanovianis ausgefüllt werde; aber für die Folge fordere ich Original; verſtehen Sie mich? lauteres, reines Original! Merken Sie ſich das!“

Nun möchte ich fragen, ob es je in der Welt einen Zwang gegeben hat, unerträglicher als der gedachte. Ein Tyrann konnte wohl ſeinem Leibeigenen befehlen, auf der Stelle eine ihm völlig Unbekannte zu heirathen, aber es iſt wohl keinem eingefallen, ihn zu zwingen, ſich plötzlich zu verlieben und dadurch ſeine Einbildung zu beflügeln. Meine Lenkſamkeit fügte ſich indeſſen gerne, nur entſtand die Frage, wo ein Gegenſtand aufzufinden ſey, fähig, meine Leidenſchaft zwiſchen heut und übermorgen in Flammen zu ſetzen, und würdig zugleich, von mir geliebt zu ſeyn. Ich überlegte genau. In dem hinterſten Herzenswinkel des nicht völlig Achtzehnjährigen fand ſich auch nicht eine Spur von vorräthiger Neigung. Die Routine fehlte gänzlich, die es allenfalls möglich macht, vom Fleck weg mit Vorbedacht ſich zu vergaffen. Troſtlos ſah ich um mich im Hauſe lauter Alltagsgeſichter, obendrein aus der niedern Kaſte, viel zu gering für einen Secretär mit 300 Thlr. Gehalt. Im Hauſe zu unſerer Linken ein junges Paar, deſſen Zärtlichkeit mir ohnedies den Muth benahm, Liebe zu dem runden Weibchen zu faſſen. Im Hauſe zu unſerer Rechten ein Terzett von Unvermählten, häßlich wie die Nacht, neidiſch wie die Sünde, und in Benehmen und Rede abſchreckender als Sünde und Nacht, welche leider manchmal des Verführeriſchen viel haben. In entfernteren Revieren der Stadt mein Ideal zu ſuchen, verwehrte mir die kurze Zeitfriſt.

Digitized by Google

Das Vis-à-vis blieb mir noch übrig; das Hotel der Gräfin quaestionis. Aber von der zahnloſen Portiere an, bis zu der citrongelben Kammerzofe, die an's Fenſter chaſſirte, ſo oft einer von den ſchmucken Gardeoffizieren durch die Straße ging, war keine von den Inwohnerinnen des Hotels vermögend, mir nur ein flüchtiges Intereſſe einzuflößen. „Ja, die Gräfin ſelbſt lobe ich mir,“ ſagte ich zu mir ſelbſt, da die königliche Geſtalt ſich ſo eben im reizendſten Negligé auf dem Balkon bewegte, um Orangenblüthen zu pflücken; „wer hier Baron und reich wäre, wie mein Gebieter! Dieſe Reize, dieſe ſanfte Anmuth, dieſe unausſprechliche Liebenswürdigkeit in all ihren Bewegungen ſind lockende Fürſprecher, und ermuthigen mächtiger zur Liebe, als der Befehl eines unvernünftigen Mannes, der zu bequem iſt, niederzuſchreiben, was ſein Gefühl ihm doch eingeben muß!“ — Hier blickte die Gräfin auf zu dem Manſardenfenſterchen, an dem ich lehnte, von dem ich unverwandt zu ihr hinabſah. Dieſer raſche Anblick blitzte gähe Röthe auf meine Wangen, und die ſchöne Frau, zum zweitenmale in die Höhe ſehend, lächelte fein ob meiner Begeiſterung und erwiederte engelsmild den Gruß, den ich ihr durch eine verlegene Verbeugung brachte. Sie ging hinein, aber meine Einbildung folgte ihr nach; die Orangenblüthe wünſchte ich zu ſeyn in ihrer Hand, an ihrem Buſen — und auf einmal ward ich der Veränderung mir bewußt, die in mir vorgegangen. Muß ich denn nach einem entfernten Ideale jagen, da mir die Nähe freundlich das Entzückendſte bietet? fragte ich mich ſtaunend: oder kann der Freiherr eiferſüchtig zürnen, kann mein Gewiſſen mir's zum Verbrechen machen, wenn ich durch den Gedanken an ſie mich begeiſtere, an ſie, welcher ich die Triebe eines Andern dollmetſchen ſoll? O nein; ich, der Unbedeutende, darf ja nur im Verborgenen für die Herrliche fühlen, und mein größtes Glück darin finden, daß ſie in meinen

Schriftzügen leſen muß, welche Neigung er für ſie empfinden ſollte, — vielleicht nur wirklich empfindet!

Mit dieſen Sophismen brachte ich meine tobenden Gedanken zur Ruhe, faßte mir ein Herz, mich in die Gräfin aufs heftigſte zu verlieben, und nach einer Nacht voll Träumen, deren Genius ſie war, ſtand eine Zuſchrift, eine Huldigung auf dem Papier, die zu dem prächtig gewählten Selam paßte, und mir, da das Originelle herausleuchtete, die Gunſt meines Patrons auf's Entſchiedenſte wieder zuwendete.

Am Abend ſah ich die gelbe Zofe in des Barons Haus ſchlüpfen. Sie brachte dem Bezauberten eine Antwort auf geglättetem Velin, in noch glattern Worten, die ihn dergeſtalt berauſchten, daß er mir ſie vorlas, und mich aufforderte, ein feuriges Gedicht zu entwerfen, das als paſſende Erwiederung gelten konnte, und ein Vorläufer ſeines erſten Beſuchs werden ſollte; denn die Erlaubniß, perſönlich ſich um der Gräfin Freundſchaft bewerben zu dürfen, ſtand auf dem feinen wohlduftenden Blättchen. Wer jemals die erſte Glut der Neulingsliebe empfunden, wird mir es glauben, daß ich mich ſelbſt und alle Erwartungen meines Gönners übertraf. Der Erfolg war glänzend, und es dauerte keine Woche, ſo hieß es ſchon allgemein in der Reſidenz, Freiherr und Gräfin würden bald ein Paar ſeyn. Der Baron ſagte mir in der Freude ſeines Herzens eine üppige Verwaltersſtelle auf einem Gute ſeiner Zukünftigen zu, und, auf dieſe Verſorgung harrend, ertrug ich mit ſtiller Geduld den Gedanken, ſie in ſeinem Arm zu wiſſen. Manchmal trat auch die Vernunft dazwiſchen und flüſterte mir zu: Du

Digitized by Google

Thor! Wie magſt Du deine Zeit in fruchtloſen Hoffnungen, im peinlichen Andenken an ſie verbringen? Hexerei iſt nicht mehr an der Tagesordnung, und nicht mit natürlichen Dingen könnte es doch nur zugehen, wenn du die an Stand und Reichthum überlegene Frau Dir gewinnen ſollteſt! Hingegen wäre es ſehr natürlich, daß dein Protector dich davon jagte, ſollte er je von deiner aberwitzigen Leidenſchaft die geringſte Spur bemerken: — Alles recht gut; alles vernünftig, dachte ich hierauf; was half's aber? Ein neckender Geiſt war offenbar im Spiele, und führte die Gräfin, die ich früherhin niemals geſehen, Tag für Tag mehreremale auf den Balkon, und ſicher nur in den Stunden, wann ich, an meinem Fenſterchen lehnend, mit troſtloſer Seele das Hotel betrachtete, das glückliche, von ihr bewohnte. Ich durfte darauf zählen, daß ſie, wenn ſie die Orangenbäume beſehen und begoſſen hatte, mehreremale nach dem Himmel ſah, gleich wie nach dem Wetter ſchauend, und daß richtig unſere Blicke ſich begegneten. Wie ein geſchlagener Feind zog ich mich dann plötzlich hinter die Gardinen zurück, und belauſchte, alſo verborgen, das Thun meiner vornehmen Huldin, die auch gewöhnlich kurz nachher zu verſchwinden für gut fand. Meine Beobachtungen in der Vogelperſpektive währten auf dieſem Fuße länger als einen Monat, und des Barons Herzensangelegenheit war faſt zur öffentlichen Verlobung gediehen, als er eines Abends mit verdrießlichem Geſichte von der Gräfin nach Hauſe kehrte. „Stellen Sie ſich vor, was mir begegnet iſt," ſprach er zu mir mit haſtigem Unmuth: „Da kömmt die Gräfin unglücklicherweiſe auf die Idee, ein Inpromptu von mir auf die Vermählung des poſſierlichen Marſchalls mit der vierzigjährigen Tochter des Oberjägermeiſters zu verlangen. Ich weigere mich, ſie wirft mir eine Menge Lobeserhebungen meines Dichtertalents an den Kopf, ſchiebt mir das Schreibzeug hin, und ich ſoll

Digitized by Google

mit aller Gewalt Verſe ſchmieden. Wie macht man das? Daß ich's nicht weiß, will ich nicht geſtehen, da ich alle Ihre Produkte für meine Arbeit ausgab. Was war zu thun? Ich fingire plötzliches Naſenbluten, verſpreche das Inpromptu zu überſenden, und mache mich aus dem Staub. Nun ſagen Sie einmal, wie wickeln wir uns da heraus?“ — „Auf die einfachſte Art,“ verſetzte ich, „ich mache das verlangte Gedichtchen, und Sie ſenden es ab.“ — „Charmant, liebſter Freund,“ rief der Baron: „Setzen Sie ſich, ſchreiben Sie. Während deſſen geſtalte ich für Sie eine neue Commiſſion.“ — Ich begann zu ſchreiben, und er ſetzte ſich, was er ſeit einem Jahre nicht gethan, an den Schreibtiſch, um ſeinerſeits etwas auf's Papier zu werfen. — Mein Gedichtchen war bald fertig; der Baron belobte es, brütete dann noch eine Viertelſtunde über ſeiner Schreiberei, faltete ſie endlich zu einem Briefchen, ſiegelte, und händigte mir daſſelbe ein. — „Begeben Sie ſich doch alſobald, beſter Secretär, in das Reihergäßchen, Nro. 12,“ ſprach er. „In dem Erdgeſchoße wohnt eine gewiſſe Perſon, der ich — was ſoll ich's läugnen — Verbindlichkeiten ſchuldig bin. Die der nöthigen Delikateſſe Ermangelnde, — ich hatte ſie ſeit einiger Zeit aus den Augen verloren, — drängt mich jetzt durch wiederholte Mahnbriefe, dieſe Verbindlichkeiten zu erfüllen; eine Sache der Unmöglichkeit, ſo wie ſie das Ganze betrachtet. Damit ſie indeſſen nicht ärgerlich ſtörend zwiſchen meine Verbindung mit der Gräfin trete, ſo bin ich auf ein treffliches Auskunftmittel verfallen, und ich mache das Mädchen in dieſen Zeilen damit bekannt. Sie können denken, daß hier von einer leichtſinnig verſprochenen Ehe die Rede iſt, ein Ding, das uns jungen Leuten gar zu häufig vorkommt. Sehr begreiflich, daß ich die Roturière nicht heirathen kann, aber ſie will nun einmal zur Kirche geführt ſeyn. Sie erzeigen mir alſo wohl den kleinen Gefallen, liebſter Freund, und

Digitized by Google

heirathen mir zu Liebe die Perſon. Ich will ſie charmant ausſtatten, auf ein Kapitälchen zur Einrichtung kömmt mir's auch nicht an, und bei der verſprochenen Verwalterſtelle bleibt es, auf mein Ehrenwort. Nun Freundchen, Sie überlegen?“ — Ich ſtand da, wie vom Blitze betroffen. Widerwillen, lebhafter Abſcheu ſprach jedoch aus meinen Zügen. Ich ſchüttelte ſchweigend den Kopf und ſagte alsdann: „Ich hätte gedacht, Herr Baron, Ihrer Achtung würdiger zu ſeyn, als mich zur Zielſcheibe eines ſo unzarten Scherzes erniedrigt zu ſehen.“ Der Baron lachte wie ein Kobold. „Ei, Kindskopf!“ rief er: „Wie ſo denn Scherz? Auf Ehre, es iſt mein Wunſch. Uebердieß ohne Sorge, Wertheſter. Mein Geſchmack bürge Ihnen dafür, daß ich Ihnen die Here von Endor nicht freie. Lieschen iſt hübſch und fein, vollwangig, ſchlank und doch von behaglicher Fülle, wenig älter als Sie, und ich bin ſicher, ſie wird mit dem Tauſche nicht unzufrieden ſeyn.“ — „Schicken Sie das Billet durch Iwan,“ verſetzte ich: „ich thue keinen Schritt, denn ich verabſcheue Ihren Vorſchlag. Vorſpiegeln möge der Getäuſchten meinetwegen Ihr Billet, was es wolle; aber meine Einwilligung gebe ich niemals. Ein ſolcher Mißbrauch meiner Abhängigkeit wäre nicht edel, Herr Baron, und bis morgen werden Sie davon zurückgekommen ſeyn.“ — „Oder Sie vielmehr von dem Gedanken, mich für meine Güte und Protektion zu mißhandeln,“ erwiederte der Freiherr mit flammendem Geſicht: „Ja, Sie mißhandeln mich, Herr, und ich ſehe nun klar ein, daß Ihr Vormund Recht hatte, als er von Ihrer Widerſpenſtigkeit ſprach. Sie ſollen aber wiſſen, daß ein Menſch, der ohne Gönner und Protektion nichts auf der Welt vorſtellt, gar keinen Willen hat, keinen haben darf. Wozu nützte uns ſonſt das Geld, das wir an Ihresgleichen verſchwenden, wenn Sie in ſo geringfügiger Sache Ihre Dienſte uns trotzig verſagen wollen? — Doch genug für

Digitized by Google

jetzt. Ich gehe in's Caſino und laſſe Ihnen Zeit zu wählen. Entweder Sie tragen den Brief ſelbſt, fügen ſich meinem Wunſche und begründen Ihre Exiſtenz, oder Sie ſchicken den Wiſch durch Iwan, und beſinnen ſich bis morgen anders, oder Sie thun keins von beiden, und verlaſſen bis morgen Mittag mein Haus und meinen Dienſt. Adieu, Sie wähliger Herrr Sekretär!“ — Er ging hinweg, und ich wählte nicht lange. „Selbſt gehen? Gott bewahre! Durch Iwan ſenden? Meinetwegen. Mich bis morgen anders beſinnen? Auf keinen Fall.“ — Ich ſchrieb demzufolge die Adreſſe auf den Brief an Lieschen, und gab ſowohl dieſen als das Gedicht für die Gräfin dem Bedienten zur Beſorgung. Hierauf legte ich mich zu Bette, herzensfroh, einer lockenden Lebensausſicht nicht mein Ehrgefühl geopfert, und meine ſtille Liebe rein von jeder ſchnöden Erinnerung erhalten zu haben.

Der gute Iwan, deſſen allzugroße Tugend eine übertriebene Nüchternheit eben nicht war, der ſich aber in der Regel nur ein Haarbeutelchen trank, das ihn bei vollem Verſtande ließ, fand für gut, heute Abend eine Ausnahme von der Regel zu machen, und ſich etwas ungebührlich zu übernehmen, ehe er von dannen ging, ſeine Commiſſionen zu verrichten. So geſchah es denn, daß das ſaubere Billet an Lieschen in der Gräfin Hotel, und wiederum das Impromptu in das Reihergäßchen, Nummer 12, gerieth. Die herben Folgen dieſer unvernünftigen Verwechslung kamen mit Rieſenſchritten hinterdrein. Mochte indeſſen auch das gekränkte Lieschen, welches das Gedicht fur einen bittern Spott auf ſeine Lage anſah, dem Baron eine doppelt härtere und noch unorthographiſchere Note zuſenden, als wirklich geſchah, er hätte ſich faſſen können, aber das kurz darauf einbrechende Ultimatum der

Digitized by Google

Gräfin, die ihm empört alle weitere Verbindung aufſagte, ſchmetterte ihn zu Boden. Der Zweiſprach, der zwiſchen uns ſtattfand, da er mich für den Urheber der böſen Geſchichte hielt, war kurz und entſcheidend, überdies laut genug und von der Nachbarſchaft zum größten Theil vernommen. Von Schmähungen überhäuft, in Bekümmerniß verſenkt, packte ich meinen Koffer, und ahnte nicht, daß indeſſen ein guter Genius für mich thätig war. Durch den gleichfalls verabſchiedeten Iwan hatte der Gräfin Pförtnerin, durch dieſe die Kammerzofe, und durch letztere die Gräfin ſelbſt den Zuſammenhang der Sache erfahren, und die Gute bot mir als Erſatz der verlornen Bedienſtung die Stelle ihres Rechnungsführers an. „Sie haben um meinetwillen gelitten," ſprach die Edle zu mir, „und ſchon durch ihren Abſcheu gegen eine ſelbſtſüchtige Verbindung mit einer Verworfenen die Achtung unſers Geſchlechts erworben. Ich halte es für Pflicht, Sie zu entſchädigen, und Sie werden mich verbinden, wenn Sie annehmen, was ich Ihnen von ganzer Seele biete: meine Protektion und ein ſorgenfreies Loos in meinem Hauſe." Ich war ſo entzückt von dieſen Engelsworten, daß ich beinahe ſtatt der Gräfin Hand den glatten Fußboden geküßt hätte. „Sie iſt nicht gefühllos gegen Dich," flüſterte meine Eigenliebe mir zu, da ich mein Stübchen im Hotel bezog und wohnlich machte: „vielleicht liebt ſie Dich, und — o nicht umſonſt hat ſie mit Begierde die Gelegenheit ergriffen, Dich in ihrem Hauſe anzuſtellen!" — Der Zukunft vertrauend lebte ich köſtliche Tage. Mein Geſchäft war das geregeltſte von der Welt und Vormittags abgethan; zu Mittag ſpeiste ich mit der Kammerzofe, Nachmittags ritt ich aus, oder ging ſpazieren, Abends ſpeiste ich auf meinem Zimmer, und ſah dann, die lange Pfeife im Munde, behaglich aus meinem Fenſter in das meines ehemaligen Gönners, des Barons, der mißmüthig allerlei tolles Zeug in ſeiner

Wohnung trieb, bald auf ſeiner Flöte lamentirte, bald ſich mit Piſtolen zu thun machte, ſo oft er die Gräfin auf dem Balkon ſah, und für ſein Leben gern die Beſorgniß in ihr erregt hätte, er möchte ſich ein Leid zufügen. — Ich bedauerte den armen Baron; die Nemeſis traktirte ihn wie einen Wechſelbalg, während Hoffnung und Liebe mich wie eine Amorette im Schooße wiegten. Täglich wurde es mir klarer, daß die Gräfin mich gerne ſah, obſchon mir nur ſelten das Glück zu Theil wurde, mit ihr einige Worte zu wechſeln. Aber die Liebe hat ſcharfe Augen. Erröthete die Holde nicht, als ich ihr, nicht ohne Selbſtgefühl, geſtanden, daß ich es geweſen, der der Leidenſchaft des Barons Hand, Kopf und Feder lieh? Aeußerte ſie nicht, ſie habe das ſchon längſt vermuthet, und den Freiherrn mit Vorbedacht durch jenes Impromptu in Verlegenheit geſetzt? Entfuhr ihr nicht einmal die Bemerkung, ich ſäße recht hübſch zu Pferde? Trug ſie nicht mehrere Mal mit gewiſſem Lächeln dem Kammermädchen auf, ja recht aufmerkſame Sorgfalt für mich zu hegen? — O nichts Gewiſſeres: ſie kannte meine ſtumme Leidenſchaft: ſie zürnte ihr nicht. Viktorine, die Zofe, mußte mit im Geheimniß ſeyn. Ihre öfteren geheimen Unterredungen mit der Herrin, ihr Erröthen, wenn ich hin und wieder, von Geſchäften herbeigeführt, das Geſpräch unterbrach, ihre zarte Fürſorge für meine Bequemlichkeit: Alles deutete darauf hin. Sie ließ ſich's nicht nehmen, mir das Frühſtück ſelbſt zu bringen. Bei Tiſche legte ſie mir die beſten Delikateſſen vor; mit eigener Hand ordnete ſie meine Wäſche, wie die eines Prinzen, nur einen Wunſch durfte ich äußern, und er war durch ihr Zuthun erfüllt: und alles dieſes mit einem Reſpekt, mit einer jungfräulichen Scheu, die ihr nicht übel ließ, und laut zu verſtehen gab, ſie betrachte mich als ihren künftigen Herrn. — Ja, Du willſt Dein Glück verdienen! ſagte ich oft zu mir ſelbſt in heiterer

Digitized by Google

Betrachtung deſſelben. Die Gräfin ſcheint entſchloſſen, alle Vorurtheile des Standes zu beſiegen, aber kein vorlautes Wort aus Deinem Munde ſtöre den Zauber. Still und demüthig liebe ſie, bis ihre Huld Dir erlaubt, zu reden und den Lohn zu genießen für die ſtumme und treuverſchwiegene Leidenſchaft.

In dieſer ſchwärmeriſchen Stimmung ſah ich ſie in's Bad reiſen, nur von einer alten ſpitznäſigen Tante und Viktorinen begleitet; mit denſelben Gefühlen ſah ich ſie nach einigen Wochen wiederkehren. Sie ſchien noch ſchöner geworden zu ſeyn, und mein Herz pochte heftiger bei ihrem Anblick. Mit welchem Vergnügen unterzog ich mich ihrem Befehle, der maitre des plaisirs bei dem kleinen Feſte zu werden, mit dem ſie ihre Wiederkehr zu begehen gedachte. Eine Hymne lag da, auf Königsatlaspapier geſchrieben, mit Blumen- und Goldkante. Guirlanden und Feſtons hatten den Pavillon im Garten zu einem arkadiſchen Tempel umgeſchaffen, der zu Speiſe- und Tanzſaal dienen ſollte. Alles glänzte im jugendlichen Schmucke der Fröhlichkeit. Die Küche ſogar hatte ich zu dieſem Tage in beſondere Aufſicht genommen; mit eigenen Händen die köſtlichſte Heringspaſtete geſchaffen, die je geſpeist worden war, — auf den Wink der Herrin bedacht, die mir anempfohlen, ja nicht zu vergeſſen, für den feinſchmeckenden Marſchall einen beſondern hautgout aufzuſtellen. Bei all dieſen Zubereitungen ſtand Viktorine mir wie ein dienſtbarer Genius zur Seite, half, ſchaffte herbei, trocknete mir den Schweiß von der Stirne. Ich gelobte, ihr dieſen Beiſtand nie zu vergeſſen. — Einen Tag vor dem Feſte war alles in Ordnung. Welch' ein ſüßer Lohn erwartete mich für mein Bemühen! Viktorine kündigte mir an, die Gräfin wolle ſpazieren reiten und ich ſolle ſie begleiten. Daß ich nicht laut aufjauchzte, war Alles, aber der Zofe fiel ich um den Hals, ohne es zu wiſſen. Beſchämt machte ſie ſich

Digitized by Google

los, drohte mir ſchalkhaft mit dem Finger und ſprach: „Ei, Herr Gotthold! So blöde ſonſt und auf einmal ſo kühn? Bleiben Sie es hübſch, und benützen Sie den günſtigſten Augenblick.“ Mit einem ſchelmiſchen Knix entfloh ſie. Ich ſtürmte zum Stall, beide Pferde waren geſattelt, ſtolz wie ein König ritt ich an der Gräfin Seite, wie ſie es ausdrücklich haben wollte, durch die Straßen, durch das Thor. Von der lebhaften Promenade lenkte die Gebieterin ab, und bald befanden wir uns auf einem einſamen Waldwege, den die Gräfin abſichtlich gewählt hatte, um mit mir allein zu ſeyn. „Sey kühn!“ flüſterte mir der Genius zu, aber ſo wie ich den Mund aufthun wollte, die gleichgültigſte Rede hervorzubringen, gefror mir das Wort, und ſtumm mit klopfendem Herzen trabte ich neben der Herrlichen hin, in ziemlich trauriger Geſtalt. Sie brach endlich das Schweigen. „Lieber Gotthold!“ ſagte ſie mit verdoppelter Milde: „Ich habe ein ernſtes aber freundliches Wort mit Ihnen zu reden. Es drückt Sie ein Kummer, den Sie hartnäckig verſchweigen, obſchon ein Geſtändniß deſſelben lange ſchon erſprießlich geweſen wäre, zu Ihrer eigenen Beruhigung. Was in Ihrem Herzen vorgeht, iſt mir kein Geheimniß mehr, Ihre Augen haben es verrathen. „Frau Gräfin!“ ſtammelte ich, denn nun war der entſcheidende Augenblick da. Sie fuhr lächelnd fort: „Sie thaten mir Unrecht, guter Gotthold, wenn Sie glaubten, ich könnte Ihnen zürnen, daß Ihre Bruſt Gefühle hegt, die jedem Menſchen einmal wenigſtens ihre Kränze reichen. Wie mißkannten Sie mich! Bereit, der Liebe nachzugeben, ſchelte ich Ihre Leidenſchaft nicht.“ —

Außer mir vor Freude drückte ich, die Augen von Wonnezähren benetzt, unzählige Küſſe auf die Hand der Gräfin, die ſie mir gütig überließ. — „Mäßigen Sie Ihr Entzücken,“ ermahnte ſie endlich mit Flötentönen: „Genießen Sie beſonnen Ihr Glück, das ich ſtolz bin,

Digitized by Google

mein Werk zu nennen. Die Wahl, die Sie getroffen, iſt würdig.“ —

„Die würdigſte,“ fiel ich ein: „Die vollkommenſte, die vollendetſte.“ —

„Genug, genug, junger Freund!“ rief die Gräfin: „Wir dürfen uns der Vollendung nicht rühmen, aber Viktorine iſt ein wackeres Mädchen, arbeitſam, gebildet, nicht die häßlichſte, Beſitzerin eines kleinen Kapitals, das ich, ihre Treue zu lohnen, verdopple. Die vier oder fünf Jahre, die ſie vor Ihnen voraus hat, werden durch ihren Gehorſam und ihre unermüdete Thätigkeit weit überwogen. Die Hochzeit kann mit der meinigen zugleich gefeiert werden — in drei Wochen auf meinem Gute Vollendorf, und als Hochzeitgeſchenk werde ich Ihnen die Beſtallung als Oberaufſeher der benachbarten Saline, mit 700 Thaler Beſoldung ausfertigen laſſen. Es thut mir herzlich leid, Sie und beſonders Viktorinchen aus meinem Hauſe zu verlieren, allein, Sie ſehen wohl ein: Ihr Anblick würde nicht der wohlthuendſte für den Baron ſeyn, der noch einiger Zeit bedarf, um ſich zu überwinden, ſein Unrecht gegen Sie wieder durch Freundlichkeit gut zu machen.“

Ich ſaß auf dem Pferde, als wäre ich — ein ſteinerner Mann — aus dem Monde herabgefallen. „Viktorine?“ ſtammelte ich — „in drei Wochen? — der Baron — Salinenaufſeher?“

Die Gräfin lachte ausgelaſſen über meine Verwirrung, die ſie der freudigen Ueberraſchung zuſchrieb. Ich fühlte mich nun gekränkt und ſchwatzte diverſes dummes Zeug, das nicht Sinn noch Verſtand haben mochte, und von dem ich nichts behalten habe. Eine Weigerung muß demungeachtet beſtimmt daraus hervorgegangen ſeyn, denn die Gäfin wurde plötzlich ſehr ernſt. — „Fern ſey es von mir,“ ſagte ſie kalt: „Ihnen irgend einen Zwang auflegen zu wollen. Ich habe meiner Viktorine einen richti-

gen Blick in Ihr Herz zugetraut, und bin überhaupt nur ihr Organ geweſen. Aus Ihren Aeußerungen ſcheint jedoch ein gewiſſes Etwas zu leuchten, das ich nicht gern beſſer verſtehen möchte. Zwiſchen mir und Ihnen iſt die Gränze der Geburt, des Standes, der Erziehung, die ich zu reſpektiren bitte, bis mein Gemahl und ich in der Folge Ihr Schickſal beſtimmt haben werden, inſofern Sie es für gut halten ſollten, dieſe Beſtimmung von uns zu erwarten."

Sie ſprengte mir voraus, und wie ich ihr nachgekommen, wie ich zu Hauſe angelangt bin, weiß ich noch heute nicht.

Feſt und Ball kümmerten mich nicht mehr. Alles um mich her hatte ſich verändert. Viktorine ließ ſich nicht mehr ſehen; ihre Gebieterin noch viel weniger. Mit dem Baron hatte es ſeine fürchterliche Richtigkeit. Der ſchlaue Fuchs hatte die Gräfin in's Bad verfolgt, und daſelbſt Ihr Herz, troz ſeinen frühern Verirrungen, mit Sturm erobert. Ihn auf's Neue als meinen Gebieter begrüßen? konnte ich das? Nein, nein, und wenn es mir das Leben gekoſtet hätte. Aber wo hinaus? wohin ohne Anhalt, ohne Rückenlehne in der Welt? Ich war des Führers ſchon ſo gewöhnt. Und fort mußte ich. Die verlorne Gunſt kehrte nicht wieder. Der Lakai brachte mir das Frühſtück, auf meinem Zimmer ſpeiste ich, um meine Wäſche bekümmerte ſich keine Seele mehr; die Gräfin ſah ich nicht mehr. Ich kam mir vor, wie ein in den Winkel geworfenes Möbel, und wünſchte um jeden Preis, meine Lage zu ändern. Wie ich alſo ſimulirend durch die Allee am Schloßplatze gehe, kömmt mir gerade der poſſierliche Marſchall entgegen, außer Athem, mit den kurzen Beinchen ſtrampelnd, mit den Armen flatternd. Ich mache meine Verbeugung; er ruft mich an: „Sie ſind der Mann, der neulich die delikateſte aller Paſteten fabrizirte?" fragt er, an mir vorbeirudernd und

mich mitziehend. Ich bejahe. — „Herrlicher Künſtler!“ verſetzt er: „am ganzen Hofe verſteht Keiner das Ding ſo gut, als Sie. Können Sie Auſtern aufmachen?“ — Ich bejahte abermals verwundert. — „Kommen Sie mit, Beſter. Ich habe herrliche Auſtern erhalten. Ich bedarf jetzt gerade der Erfriſchung, wegen der vielen Confuſion. Der Kücheninſpektor iſt plötzlich geſtorben — Alles laſtet auf mir — die Auſtern ſollen mich laben. Leider Gottes liegt mein Auſteradjunkt, mein Heinrich, krank — daher verlaſſe ich mich auf Ihre Fauſt.“ — Unter dieſem Miſchmaſch waren wir in ſein Haus getreten. Ich ſuchte meine alte Kunſtfertigkeit vor, ſervirte dem Gourmand, und mit meiner Schnelligkeit zufrieden, rief er ein über's Andremal, ich ſey der würdigſte Mann, der ihm je vorgekommen und wenn einer das Geſchick habe, Kücheninſpektor zu werden, ſo ſey ich's, trotz meiner Jugend. Ich ſchürte das Feuerchen, es glimmte. Bei dem erſten Hundert hatte ich die Expectanz, bei dem Zweiten die vorläufige Zuſicherung, und das Dritte war noch nicht völlig verzehrt, ſo ſteckte das Diplom meiner neuen Charge ſchon in meiner Taſche. Der Fürſt wunderte ſich freilich über den blutjungen Inſpektor, aber, nur der Jagd und den Pferden, nicht den Tafelfreuden ergeben, war ihm endlich des Marſchalls Wahl gleichgültig. Biſſigere Feinde hatte ich an denjenigen zu bearbeiten, die, ihrer Stellung zufolge, ſelbſt auf den erledigten Poſten gehofft hatten. Indeſſen ging Alles gut. Das Geſchäft war mir bald handgerecht, und ich befleißigte mich einer exemplariſchen Redlichkeit, die auch nicht die geringſte Veruntreuung ſelbſt beging, noch ungeſtraft begehen ließ. Darum ſchwiegen meine Feinde mit dem Feldgeſchrei, aber in den Minen tobte es heimlich fort. „Der Inſpektor ſchindet uns!“ raunten die Finſterlinge dem Marſchall zu. „Beſſer, als wenn er von Euch geſchunden würde!“ war deſſen Antwort. „Der Inſpektor iſt zu jung!“ — „Thut nichts,

er backt beſſere Paſteten als der älteſte Koch, und rechnet Euch auf den Heller nach.“ — „Der Inſpektor verſteht nichts von dem Geſchäft!“ — „Als ob das ein Hexenwerk wäre. Wer mit Auſtern ſo fix umſpringen kann, wird ſeine Leute ſchon in Ordnung halten.“ — Man ſieht, der Marſchall hatte ſeine eigene Philoſophie, die mir nicht übel wollte. Aber einer von den Scharfſchützen im Hinterhalt traf in's Schwarze beſſer als alle Andere. Weiß der Himmel, durch welchen Canal jenes Impromptu aus Lieschens Händen in die Seinigen gekommen war. Meine Schrift war's, die Bosheit gegen den Marſchall, meinen Gönner, und deſſen Gemahlin, lag am Tage. Demungeachtet hoffte der Marſchall, dem das Gedicht dienſtfertig vorgelegt worden, ich könnte damals nur die rechte Hand des Barons geweſen ſeyn; der Baron aber, in Kürze darum befragt, läugnete alle Mitwiſſenſchaft ab, ſchob die ganze Schuld auf mich, und empfahl mich verdienter Strafe. Ein Reſcript, meine Abſetzung beſagend, war die unmittelbare Folge. Dieſes niederdonnernde Schreiben empfing ich auf der Jagd im Herrenforſte, in dem Augenblick, als ich gerade einen Streit über die Fährte eines Wilds zwiſchen dem Oberjägermeiſter und mehreren Jagdliebhabern der beſten Stände zu Gunſten des Erſtern entſchieden hatte. Das Reſcript benahm mir alle Luſt zum weitern Jagen, und todtenbleich ſteckte ich es ein. Der Oberjägermeiſter benutzte aber den erſten Augenblick eines zufälligen Alleinſeyns mit mir, und drang mit ſeiner gewöhnlichen gutmüthigen Derbheit in mich, meinen Gram zu offenbaren. Ich that's. Er lachte. „Weiß ſchon, woher das kömmt,“ rief er: „ich habe ein Vöglein pfeifen hören.“ — Nun detaillirte er mir die Sache, und ich erläuterte hierauf die Wahrheit. — „Pfui!“ ſprach er alsdann: „das iſt unedel von meinem Schwiegerſohne! das Epigramm geht meine Tochter nicht weniger an, als ihn, aber ich hätte dennoch

Digitized by Google

viel Luſt, ſein Unrecht wieder gut zu machen. Ich nehme Sie in mein Departement. Die Forſtmeiſterſtelle in Kanderbach iſt frei, hat achthundert Thaler fir, ohne die Emolumente zu rechnen; nehmen Sie dieſelbe an, und für die Ratifikation ſorge ich durch meine Protektion. Ich ſchützte meine Unbekanntſchaft mit dem Geſchäfte vor. Er lachte mich aus. „Pah!“ rief er: „Ein Mann, der ſo flott ſchießen kann, die rechte Fährte anzugeben verſteht und ein Wild aufbricht wie der beſte Waidmann, wird ſich in den Krimskrams bald finden. Beſtellen Sie Ihr Haus in der Reſidenz; in Kanderbach will ich Sie ganz geſchwinde inſtalliren.“ — Ich machte meine Gänge, er die ſeinigen; der kaum Abgeſetzte wurde durch Protektion wieder eingeſetzt, und in vierzehn Tagen trug ich die ſchöne Forſtuniform, die mir nicht übel ſtand, und mir leicht den Gedanken hätte eingeben können, mich nach einer Frau Reviſorin umzuſehen, ehe ich noch meine Reſidenz zu Kanderbach geſehen.

Ich war auf der Reiſe nach meiner neuen Station begriffen, und wollte gerade mein Cabriolet an einigen hübſchen Reiſewagen vorbeikutſchiren, die vor der Thüre eines einſam gelegenen Gaſthauſes an der Waldſtraße hielten, als ich eines Auftritts anſichtig wurde, der mich bewog, anzuhalten, und mich, luſtig und frei, wie ich war, hineinzumengen. Auf einem Wieſenplan nächſt dem Hauſe zankten ſich zwei Herren in Hemdärmeln und martialiſcher Fauſtkampfsſtellung. Ein halb Dutzend anderer ſtand um die Diſputirenden her, lachte zum Theil, miſchte ſich zum Theil in das unverſtändliche Geſchrei derſelben. Einige Bewegungen der Entkleideten machten mir's klar, daß hier von einem Boxkampf die Rede ſey, und da ich vom Wagen ſtieg und den Partheien näher trat, ergab ſich's, daß eine ſtrittige Regel der Zankapfel geworden. Da ſich nun der Eine — ein Engländer — gewaltig ereiferte, behauptend: er habe Recht, und der Andere —

Digitized by Google

ein Deutſcher — mit eben ſo viel Leidenſchaftlichkeit ihm das Unrecht auf den Kopf zuſagte, da demzufolge Beide ſich nicht verſtanden, ſo trat ich keck in den Kreis, geſtützt auf meine genaue Kenntniß dieſer meiner Jugendluſt, laut dem Deutſchen das Recht zuſprechend. In dem Feuer der Aktion nahmen dieſer und die Begleiter gern den unerlaubten ſchiedsrichterlichen Spruch an; der Englishman jedoch durchaus nicht. Er proteſtirte, ſprach von unberufenen Eindringlichen, von Menſchen, die, ohne eine Sache zu verſtehen, darüber zu urtheilen ſich unterfangen. Dieſen Schimpf konnte ich nicht auf mir ſitzen laſſen; ich warf meinen Rock ab, bot dem Beleidiger den vaterländiſchen Kampf an, den er auch nicht ausſchlug, und deckte ihn nach alten guten altengliſchen Fechtregeln dermaßen zu, daß er das entſcheidende: „Ich habe genug!“ ausrufen mußte, und ſein deutſcher Gegner ſammt Compagnie mir ungeſtüm um den Hals fielen. Nun ſollte gezecht, gejubelt werden; meine Reiſe aber rief mich weiter, und ich nahm kurz und beſtimmt Abſchied. „Ihren Namen darf ich doch wiſſen?“ fragte mich der deutſche Boxer mit der größten Theilnahme. Ich gab ihm die Adreſſe, ohne nach der ſeinigen zu fragen. Da ich aber in das Cabriolet ſtieg, ſagte mir der demüthige Wirth leiſe in's Ohr: „Wiſſen Sie denn, wer die Herren ſind? Der E i n e im Negligé iſt unſers gnädigſten Herrn Bruder, Prinz Theodor, nebſt Suite; der Andere iſt der Geſandte aus England. Dem groben Menſchen geſchieht's aber ganz recht, daß Sie ihn zuſammengedroſchen haben, denn auf unſern gnädigſten Prinzen hat er losgeſtoßen wie auf alt Eiſen!“ — Ich dankte der lieben Einfalt für den Bericht, und flog, ſtolz darauf, einen gebornen Boxer beſiegt zu haben, meinem lieben Kauderbach entgegen. Dieſer Ort, in deſſen Nähe ich das herrſchaftliche Jagdſchlößchen bewohnte, war ganz dazu geſchaffen, der Schauplatz eines neuen Lebensabſchnittes zu werden, und er wurde auch ein ſolcher. Fern von

Digitized by Google

allen Protektoren und Neidern ſchwanden meine Tage ruhig und zufrieden hin; zumal da ein gütiges Geſchick beſchloſſen hatte, das zu Zeiten noch bittere Andenken der Gräfin durch ein freundlicheres Bild zu verſcheuchen. Emilie, die Tochter unſers Paſtors, ward meine Liebe, meine erſte, darf ich kühn behaupten, denn der wüſte Traum der frühern, mit Gewalt erregten, thöricht genährten, und durch jene Demüthigung plötzlich erloſchenen Leidenſchaft verdient den edlen Namen nicht. Emiliens Neigung gewinnen half mir ein neuer Protektor; ihr eigenes Herz, das bei ihr und dem Vater für mich das gewichtigſte Wort führte. Aber ein Jahr war ſchon verfloſſen, ſeit wir uns die gegenſeitige Neigung geſtanden hatten. Wir berechneten die Annäherung unſers Hochzeittages ſchon nach Wochen und Tagen, da zerſtörte ein aus der Reſidenz kommender Brief des Oberjägermeiſters unſere glücklichen Ausſichten. „Ich habe, Verhältniſſen zufolge, mein Amt niedergelegt," ſchrieb er mir, „dieſe abgedrungene Abdikation wird üble Folgen für Sie haben, beſter Gotthold. Mein Nachfolger hat ſo viele Leute zu protegiren, daß nothwendig die Protegirten des Vorgängers weichen müſſen. Auch Sie ſtehen auf der Dimiſſionsliſte. Der Fürſt ſoll, zuverläßigen Nachrichten zufolge, die dahin abzweckenden Vorſchläge des Oberjägermeiſters genehmigt, und ſich vorgenommen haben, dieſelben auf ſeiner in acht Tagen anzutretenden Jagdreiſe höchſtſelbſt in's Werk zu ſetzen. Bedauernd verharre ich, u. ſ. w." Ach, der gute Oberjägermeiſter wußte nicht, welch ein Doppelglück ſein Schreiben zerſtörte. Ohne Ausſicht, ohne Brod, wie ſollte ich Emilien glücklich machen können? Männlich trug ich indeſſen mein Mißgeſchick, legte meine Rechnungen in beſte Ordnung, und erwartete mit freier Bruſt den Beſuch des Fürſten und meinen Stellvertreter. — Es war ein unfreundlicher Tag des Spätherbſtes, als ich noch bei guter Zeit, die Büchſe auf der Achſel, von

Digitized by Google

Hauſe wegging, um das Revier, zwecklos eigentlich, zu durchſtreifen. In meine Gedanken verloren, irrte ich hin und her, und die Nacht hatte mich übereilt, da ich auf die Landſtraße mich zurück fand. In der wachſenden Dunkelheit voranſchreitend, ſah ich von ferne zwei flackernde Lichter an der Steige blinken, die gäh und felſig hinab führt in's Kauderbacher Thal. Näher kommend unterſchied ich eine Reiſekutſche, umgeben von fluchenden und tobenden Leuten, die wie Raſende an dem Viergeſpann hingen, das, in tollem Ausreißen begriffen, den Wagen bis zum Abgrund geſchleppt hatte. Ein Poſtillon lag ſchwer verletzt am Boden, ein fürſtlicher Lehnkutſcher wimmerte neben ihm mit gebrochenem Arme. Der Fürſt ſelbſt ſaß in dem Wagen und rief nach ſchleuniger Hülfe. Ich ſah den Augenblick kommen, wo die ſchäumenden Roſſe den ſchwankenden Wagen ſammt Herrn und Knechten hinunterſchleudern würden in den gähen Abſturz, und, zu helfen oder mit unterzugehen, war ich ſchnell bereit. Raſch drängte ich die Leute auf die Seite, ſchwang mich auf den Bock, und, dem Himmel für die früh erlernten Kutſcherkünſte dankend, riß ich mit der größten Anſtrengung die Pferde von dem Todesſprunge zurück, kehrte auf der Klippe — „wie auf einem Teller“ — um, und kutſchirte behende und ſicher den Fürſten über die gefährlichſten Stellen weg, zu der Pforte ſeines Jagdſchloſſes. — Staunend betrachtete mich der Herr, da ich ihn aus dem Wagen hob, belobte und überhäufte mich mit Dank, verſicherte mich ſeiner Gnade, und fragte nach meinem Namen und Stand. — „Ich bin der zu dimittirende Reviſor Gotthold!“ erwiederte ich fein und beſcheiden. — Der Fürſt ſtutzte. „Sie haben ſich um mich verdient gemacht!“ ſprach er nach einer Pauſe. „Ihre Dimiſſion aber kann unmöglich verdient ſeyn. Sie wiſſen indeſſen, wie es bei Veränderungen zu gehen pflegt. Diesmal ſollen Sie nicht darunter leiden. Ihre Stelle iſt freilich bereits beſetzt,

Digitized by Google

vom Jägermeiſter aus, allein ich werde anderweitig auf Sie denken.“ — Somit entließ er mich, und in ſelbem Moment traf der Oberjägermeiſter ſelbſt ein, der den Unfall des Fürſten mit Beſtürzung vernommen hatte; mit größerer jedoch den Namen des Retters aus demſelben. Dieſer Retterdienſt blieb dem Herrn auch ſo friſch im Gedächtniß, daß ich ſchon am nächſten Tage meine Funktion als Forſtrath empfing, von dem Fürſten unterſchrieben, und von meinem Nichtgönner ſelbſt contraſignirt. Ich mußte dem Fürſten in die Reſidenz folgen, wo ich meinen Sitz nahm, genoß die Ehre ſeines huldvollen Vertrauens, und nebſt meinem bedeutenden Gehalt eine nicht unanſehnliche Penſion, die der Fürſt bis zu ſeinem Ableben auf ſeine Kabinetskaſſe anzuweiſen geruhte. — Nichts fehlte zu meinem Glücke, denn auch Emilie war mein!

So weit hätten mich Protektionen geführt! dachte ich bei mir ſelbſt; Gott behüte aber jeden Chriſtenmenſchen vor gleichen Erfahrungen. Nichtsbedeutende Dienſte und Talente haben mich in Gunſt gebracht; das Rechtthun hat mich derſelben größtentheils verluſtig gemacht. Was folgt hieraus? daß wir Alle ſchwache Sterbliche ſind, und daß Protektionen mißliche, wenn gleich dann und wann nicht unerſprießliche Dinge ſind. — Trotz dieſen erbaulichen Gedanken fing ich ſelbſt an zu protegiren. Der Zufall wollte, daß die Jahre lang fortdauernde Gnade des Fürſten alle die, die nicht ſo ganz recht an mir gehandelt hatten, bewog, meinen Einfluß in Anſpruch zu nehmen. Eben ſo zufällig konnte ich ihnen — Böſes mit Gutem vergeltend — wirkſam dienen. — Meiner verarmten Stiefmutter verſchaffte ich die durch Vaters Vergehen verſcherzte Penſion; ihrem Sohne eine Stelle im Cadettenhauſe. Durch meine Verwendung erhielt der Baron bedeutende Vergünſtigungen für ſeine und ſeiner Gemahlin Güter; auf meine Bitte verzieh der Fürſt dem in Ungnade gefallenen Marſchall. Oefters ſchüttelte der Regent den Kopf bei ſolchen Anläſſen. „Sie machen viel

Undankbare!“ ſagte er warnend, und hatte Recht, wie die Folge lehrte. Denn mein hoher Beſchützer, der Fürſt, ſtarb ſchnell und kinderlos. Sein Nachfolger, Prinz Theodor, beſtieg den Thron und wählte neue Räthe und Miniſter. Dieſe räumten, Erſparniſſe vorſchützend, auf, was ſich vorfand. Ich war unter den Aufzuräumenden. „Seine Stelle iſt überflüſſig, eine Sinecure!“ referirte der Miniſter. „Seine Penſion iſt erloſchen!“ meldete der geheime Kabinetsrath. Alle meine Protegirten flohen mich wie die Peſt, und ſchon war ich im Begriff, meine Emma am Arm, und ein paar blühende Kinder an der Hand, nach Kauderbach zum Vater zu gehen und Kohl zu pflanzen, als ein Fourier mich nach Hofe berief. Ich trat vor den Fürſten. — „Ja,“ ſagte dieſer, nach flüchtigem Betrachten, „Sie ſind's; ich habe mich nicht geirrt. Erinnern Sie ſich noch, wie Sie vor meinen Augen den Lord niederborten, der mir ein X für ein U machen wollte? Hören Sie, das war brav gebort, und ich denke noch mit vielem Vergnügen daran. Ich habe Ihren Namen hier auf dieſer ſchwarzen Liſte gefunden, und da ich mich zu ſpät auf unſere frühere Bekanntſchaft erinnerte, ſo habe ich bereits Ihre Stelle abolirt, jedoch nicht über Ihre Penſion verfügt. Dieſe behalten Sie bis an Ihr Lebensende; ſie Ihnen zu nehmen, wäre eine ſchreiende Ungerechtigkeit, und ſtatt des Forſtraths heißen Sie von heute an Kammerrath, mit demſelben Gehalt wie bisher. Ich vergeſſe treue Diener nicht, wie Sie ſehen. Aber das Protegiren müſſen Sie laſſen; es kommt nichts dabei heraus, und ich kann's nun einmal nicht leiden, wenn man den Privatmann berückſichtigt, wo doch nur die Verdienſte um das Oeffentliche berückſichtigt werden ſolten.“ —

Er entließ mich gnädig. Seit jener Zeit lebe ich blos meiner Pflicht und der Erziehung meiner Kinder, da ich aus eigenem Beiſpiel weiß, wie ſehr das nützt, was man in der Jugend lernt!

Der große Unbekannte.

Ein Scherz.

Digitized by Google

1.

Die Sonne ſtand im Mittage, und glänzte ſo herrlich, als ſie in des Octobers Hälfte nur zu thun vermag. — So heiter es nun auch in den Gaſſen des Städtchens Miffelſtein war, ſo einſam war es ebenfalls darinnen. Sie ſchienen ausgeſtorben, und der rüſtige Wanderer, der gerade die etwas ſteile Hauptſtraße heranſtieg, ſah ſich überraſcht nach allen Seiten um, ohne an den Fenſtern ein freundlich neugieriges Mädchengeſicht zu erſpähen. Kopfſchüttelnd ſchritt er weiter, und ohne zu zögern, wie prüfende Fremde wohl zu thun pflegen, in gerader Richtung auf den großen Gaſthof zu, der an dem Marktplatz ſeine Pforte einladend offen hielt. Wie ein alter Bekannter betrat der Reiſende die Treppe, die links unter dem Thorweg nach der Gaſtſtube führt, und öffnete raſch die Thüre. Ein Aufwärter, welcher leſend am Schenktiſche ſaß, bewillkommte mit einem leichten Kopfnicken, ohne ſich weiter ſtören zu laſſen, den Gaſt in dem einſamen Tafelzimmer. „Grüß' Dich Gott, Alter!“ ſprach der Wanderer fröhlich, den eleganten Torniſter abwerfend: „Bemühe Dich nur ein Bischen von Deinem Sitze. Ich bin kein Schneider, kein Handſchuhmacher, wohl aber der

Digitized by Google

verſchollene Alexis, und will mir's in Onkels Hauſe bequem ſeyn laſſen." — Mit einem „Ach!" der Ueberraſchung fuhr der Alte vom Stuhle auf und ſchüttelte die Hand des Unerwarteten. — „Schon gut, liebe Seele!" meinte dieſer: „ſagt mir aber in aller Geſchwindigkeit, was hier vorgeht? War die Peſt da, oder der Türke? Sind die ehrlichen Miſſelſteiner allzumal geſtorben, oder halten ſie eine ſonſt nicht bräuchliche Sieſte?" — Der Alte erklärte nun, daß das große Herbſtfeſt, das ein halbes Stündchen von der Stadt entfernt gefeiert würde, ſämmtliche Bevölkerung von dannen getrieben, mit Ausnahme der gänzlich Invaliden und der Thurmwächter, und des Herrn und der Mamſell," ſetzte der Berichterſtatter hinzu: „der erſte hat Geſchäfte, die zweite wirft ſich in den gehörigen Putz, und in einer Viertelſtunde werden ſie beide dem allgemeinen Bürgerzuge folgen."

„Ach, ich vergaß," erwiederte Alexis, ſich vor die Stirn ſchlagend: „Meine Vaterſtadt mit ihren Rebenhügeln und Herbſtfreuden iſt mir ziemlich fremd geworden; ich derſelben nicht minder, fürchte ich. Indeſſen wollen wir uns die Zeit vertreiben, bis der geſtrenge Herr Onkel und die Jungfer Couſine ſichtbar werden. Bringe mir ein Geringes zur Erfriſchung, Freund. Ich habe Hunger und Durſt." — „Was Küche und Keller vermögen, ſteht Ihnen zu Dienſt," antwortete der Aufwärter. „Freilich hatten wir heute keinen Fremden bei Tiſche, allein kalte Fleiſchſchnitten ſind vorräthig, und wenn Sie befehlen, ſoll ein Bischen Lauchſuppe gewärmt werden, wie unſer Mittagsmahl ſie brachte." — „Lauchſuppe?" lachte Alexis: „ich danke. Fleiſchſchnitten? bene. Aber den Keller nicht zu vergeſſen." — „Sicherlich nein," entgegnete der Alte: „Nach Belieben. Ein Gläschen Sekt, oder einen Krug Ale?" — „Sekt! Sekt! Miſſelſteiner Sekt!" rief Alexis, ausgelaſſen lachend, „was Du willſt! Tummle Dich nur, alter Geſell!"

Digitized by Google

2.

Während der Diener das Verlangte herbeizuſchaffen ging, beſah ſich Alexis das Zimmer, in welchem kein Geräth mehr ſtand, das ihn an die vergangene liebgewordene alte Zeit erinnerte. Der heitere Saal hatte ein bizarres Gewand bekommen. Ziemlich plumpe Eichentiſche und Polſterſtühle ſtanden da. Ein altmodiſcher verſchnörkelter Schenktiſch machte ſich in der Ecke breit. Die Tapeten ſtellten Anſichten von kahlen Berggegenden, traurigen Seen, gothiſchen Schlöſſern dar, nur hie und da von ſchottiſchen Bauergruppen belebt. Die Fenſtervorhänge von gewürfelt farbigem Zeuge ſahen nicht ſehr modiſch aus, und ſtachen beſonders gegen die ſchmalen und hohen Spiegel ab, die zwiſchen ihnen bis zum Boden herab liefen. „Wohin bin ich gerathen?“ fragte ſich Alexis ſcherzend, und wiederholte die Frage, als der Kellner mit der ehrbarſten Miene von der Welt eintrat, und mit vielen Ceremonieen das Beſtellte auf einem ſilbernen Credenzteller feierlich vor den Jüngling hinſetzte. — „Ew. Herrlichkeit nehmen gütigſt vorlieb,“ ſprach er: „das Rindfleiſch iſt mürbe, als ob es unter dem Sattel gar geworden wäre, der Sekt — oder beſſer der Claret, vorzüglich. Mit der Lauchſuppe wäre es ohnehin nichts geweſen, da die Köchin, obwohl von einem harten Schnupfen zu Hauſe zurückgehalten, ſich jetzt vom Leſen nicht abmüßigen würde. Befehlen aber Ew. Herrlichkeit, ſo will ich zu Dero Ergötzlichkeit ein Stückchen auf der Sackpfeife blaſen.“

Alexis ſtarrte den Sprecher mit offenem Munde an. Da derſelbe jedoch Ernſt zu machen ſchien, und das ſaubere Inſtrument zu holen Miene machte, bekam der Gaſt die Sprache wieder. „Um Gotteswillen!“ rief er, „Tobias! bleib! komm her, und ſage mir, ob Du den Verſtand verloren haſt, alter Junge! Herrlichkeit? Claret?

eine Köchin, die ſich nicht vom Leſen abmüßiget? — Sackpfeife? . . . Menſch! Tobias! was iſt mit Dir geſchehen?“ — „Ach, Herr Alexis!“ ſeufzte der Alte, aus ſeiner ſteifen Haltung in eine gewiſſe naive Rührung zurückſinkend; „wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll, ſo weiß ich ſelbſt nicht mehr, wie ich daran bin. Ich bitte Sie aber um des Himmels Willen: nennen Sie mich vor dem Herrn nicht mehr Tobias. Es geht bereits in's dritte Jahr, daß ich Caleb heiße. Der Herr und die Gäſte wollten es ſo.“ — „Caleb?“ — „Ja, lieber Herr. Ich und das Haus wurden an einem Tage umgetauft. Es thut mir freilich leid um den Einen, wie um das Andere; aber ich bin doch einmal der Diener, und was ſich das ganze Haus gefallen laſſen mußte . . .“

Alexis war aufgeſprungen, hatte das Fenſter aufgeriſſen und hinausgeſehen. „Wahrhaftig!“ ſagte er, ſich wieder zu dem Umgetauften wendend, „der ehrliche alte Stern hängt nicht mehr da. Wie heißt denn jetzo Euer Haus?“ — „Sie nennen's zum Wunderbären,“ antwortete der Diener: „und wahrlich, ſeitdem es ſo heißt, und Alles darin ſo fremd und närriſch geworden iſt, ſeitdem wimmelt es von Fremden; an Engländern abſonderlich, die in der ſchönen Jahreszeit haufenweiſe kommen. Da wird immer gelacht und getollt, daß es mir bunt vor den Augen wird. Den alten Caleb gaffen ſie an, als ob er ſelbſt ein Wunderbär wäre, lachen ihm dann immer in's Geſicht, und legen ein gutes Trinkgeld als Pflaſter darauf. Das möchte ſomit noch hingehen, aber die hieſigen Leute lachen den Herrn und das Haus und mich und die Suſanne, die anjetzt Jane heißt, umſonſt, ohne alles Trinkgeld, aus, das thut mir alten Mann freilich wehe. Was will man aber machen, Herr Alexis? Der Herr iſt heftig, und ich bin ein Sechsziger. Wenn er mich fortjagte... wer gäbe wohl dem ſechszigjährigen Tobias, — Caleb, wollt' ich ſagen — das tägliche Brod?“

Digitized by Google

3.

„Ich, Alter," verſetzte Alexis offen und ehrlich: „ich, Tobias, Du haſt mich ja auf Deinen Armen getragen, manche meiner Ungezogenheiten vertuſcht, und warſt immer barmherziger gegen mich, als der Onkel, der es oft vergaß, daß mein ſeliger Vater ſein Bruder geweſen, und meine zu früh geſtorbene Mutter die Schweſter ſeiner eigenen Frau. Kömmſt Du in Noth, ſo wende Dich an mich, und ich theile mein letztes Brod mit Dir. Aber jetzo, ehrliche Haut, erzähle weiter. Ich begreife noch nicht . . ." — Tobias ſchielte nach der Thüre, und nachdem er ſich überzeugt, daß Niemand dahinter lauſche, ſagte er mit gedämpftem Tone: „Drei Jahre ſind's, da ſtarb die Frau, und es ging uns ſchlecht. Der Herr hatte ſich in der Wirthſchaft ein Bischen rar gemacht; es ging drunter und drüber, und hatten wir endlich an jedem Wochentage Einen Gaſt, und am Sonntage viere, um ein Solo zu ſpielen, ſo waren wir froh. Das kam aber Alles vom Leſen. Allwöchentlich traf ein dickes Packet mit Büchern aus der Stadt ein, und der Herr las es ohne umzuſchauen durch, und alsdann die Mamſell, und hierauf gewöhnlich wieder der Herr. Er aß nicht, er trank nicht, er ſchlief nicht; er las. Dabei wurde er meinetwegen gelehrter, aber nicht reicher. Doch als es am Uebelſten um uns ſtand, kam einer her: ſein Schutzengel vielleicht, obſchon er nur ausſah, wie ein vierſchrötiger Menſch, und ſich als Engländer in's Fremdenbuch einſchrieb, wie man ſagt. Der hat dem Herrn den Anſchlag gemacht, und Haus, Hof und Geſinde umgetauft; auch das Geld zur erſten Einrichtung hergegeben, wie man glaubt. Wenn's nach ſeinem und des Herrn Sinn gegangen wäre, hätte man aus Allen Hanswürſte gemacht. Die Kleider waren ſchon da, juſt ſo, wie die Kerls auf

den Tapeten ausſehen. Wir haben ſie aber nur einen Tag lang getragen. Die Straßenbuben hätten uns beinahe das Haus geſtürmt, und . . . — der Alte ſprach noch leiſer — der Herr Amtmann hat dem Herrn ſagen laſſen: er möchte ſo viel Narrethei treiben, als er wolle, aber er müſſe uns in der Kleidung halten, wie ordentliche chriſtliche Leute. Somit durften wir wieder in unſere Strümpfe und Jacken kriechen. Der Engländer, als er im nächſten Frühling wiederkam, und einen ganzen Troß von Gäſten mitbrachte, hatte freilich ein loſes Maul, und ſchimpfte und ſpektakelte, und ſoll geſagt haben: wir auf dem feſten Lande ſeyen miſerabele Leibeigene, und der Menſch hätte von Rechtswegen die Freiheit, ſich anzuziehen, wie es ihm beliebt, allenfalls auch gar nicht. Ich für mein Theil war demungeachtet froh, daß der Amtmann hier mehr gilt als der Engländer; und Leibeigene ſind wir darum doch nicht, das weiß ich wohl. Die Sackpfeife mußte ich aber blaſen lernen; die Jane, wie man in England oder Schottland kocht; nur wir Alle ſammt und ſonders, wie man in den kleinen Büchelchen ſpricht, die wir leſen müſſen, — täglich wenigſtens acht Blätter davon. Die Jane lieſt gern darin, und behauptet, die ſchönen Geſchichten machten ihr mehr Freude, als die ganze Kocherei. Ich kann indeſſen, ſo viel ich ſchon geleſen habe, nicht klug daraus werden, und vergeſſe immer heute, was ich geſtern . . .“

Der Alte ſchwieg erſchrocken, denn die Thüre ging auf, und eine hübſche Dame, in ſchottiſches Prachtzeug gekleidet, trat herein.

„Milchen! herzliebes Bäschen!“ rief Alexis, und ſprang der üppig herangewachſenen Blondine entgegen: „ſeyn Sie tauſendmal gegrüßt! und wären achtzehn Jahre ſtatt der neun in’s Feld gegangen, ſeit wir uns trennten, — ich hätte Dich wieder gekannt, Du freundliches Blauauge!“ — Und ſo ging es fort, bald auf dem Vehikel Sie,

Digitized by Google

bald im traulichen Du ton, der ſich für Spielgefährten wohl ſchicken mag, bis das Mädchen genau wußte, mit wem es zu thun hatte. Ein Schimmer von Freude trat in ihr melancholiſches Auge, und die feine weiße Haut färbte ſich wie die emporknoſpende Roſe. Im Nu jedoch verſank wieder Schimmer und Roſe in bleiche Trauer. Alexis wurde die Veränderung gewahr, und fragte ſtürmiſch nach ihrer Urſache. Milchen ſchwieg ſeufzend. Dringender wurde Alexis; er forderte alle Gottheiten der Freundſchaft, des Vertrauens auf, die Zunge der Verſtummenden zu löſen. „Wahrhaftig, Couſine!“ rief er: „ich weiche nicht von der Stelle. Daß ſich während meiner Abweſenheit das Haus mit Möbeln, Herrn und Dienerſchaft auf den Kopf geſtellt hat, möchte ſeyn. Warum aber ging mit Ihnen eine unſelige Veränderung vor? Hat man auch Sie umgetauft? hat auch Sie der barbariſche Engländer gezwungen, den Romanwuſt ſeines Landsmanns Tag für Tag zu verſchlucken, wie man dieſen armen Teufel hier nöthigt, den Retgauntlet einzunehmen, in Blätterportionen getheilt, wie wir Jalappenpulver? Reden Sie, Beſte, rede, meine älteſte Freundin. Ich habe freilich nicht gehofft, Dich noch in dieſem Hauſe, noch als Demoiſelle Wirtig zu finden. Deine Schönheit, Deine Liebenswürdigkeit hätte längſt einen kühnen Jaſon ſchaffen ſollen, werth und erkoren, das goldenſte aller Vließe vom Kolchisſtrande zu rauben . . .“

„Schonen Sie meiner,“ bat Emilie, mit einem Seitenblick nach dem alten Tobias, der mitleidig zuhörend von ferne ſtand. Schnell beſonnen rief ihm Alexis zu: „Hinaus, Caleb! hinaus und paſſe auf!“ — Caleb gehorchte. Alexis wendete ſich wieder zu der Baſe, der die hellen Thränen in den Augen ſtanden. Mit einem muthwilligen Lächeln ſagte der Vetter zu der Verwandten: „Meine Beſte! wir ſind nun allein, Ihr Scharfſinn wird ſo eben bemerkt haben, daß ich in meinen poetiſchen Ver-

Digitized by Google

gleichungen, Damen gegenüber, nicht der Glückliche bin. Ich ſtimme mich alſo zur Proſa wieder herab und biete Ihnen, um meinen Galanteriefehler wieder gut zu machen, im vorkommenden Falle Schutz, Beiſtand, die treueſte Bundesgenoſſenſchaft. Vertrauen Sie mir alſo. Ich bin zwar aus dieſem Hauſe heimlich weggegangen, weil Ihr Onkel mich zum Kaufmann preſſen wollte, und meine Hand nach Zirkel und Meßkette begehrte, wie mein Kopf nach den Sätzen des Euklid und dem Ruhme des Vitruv; — allein der iſt nicht der unehrlichſte Flüchtling, welcher ſich wieder als ſolider Burſche beim Regimente einfindet. Verhehlen Sie mir daher nichts. Es ſind faſt drei Jahre verfloſſen, ſeit mir Wilhelm ſchrieb, daß er hoffe, Sie als ſein liebes Weib heimzuführen; . . . und nun ſehe ich, daß er die Unwahrheit geredet; . . . nun finde ich Sie, ſtatt von Hausgöttern bekränzt, dem Kummer verfallen!“

4.

„Der Aſſeſſor hat nicht unwahr geredet,“ antwortete ſchön Bäschen mit vielem Eifer: „damals durfte er die Hoffnung hegen. Ich war nicht dawider, der Vater auch nicht. Aber das Schickſal, guter Alexis, das Verhängniß reißt uns dahin. Der Verfaſſer des Waverley iſt der zürnende Genius, der uns trennt, unglücklich macht.“ — „Bah!“ rief Alexis, zurückprallend. — Emilie fuhr aber fort, mit ſchwärmeriſchem Blicke nach oben: „Guter Vetter, wer weiß denn, wie die Fäden verſchlungen ſind, an welchen unſers Daſeyns Beſtimmung hängt?“ — „Ei, zum Blitz!“ entgegnete der Vetter lebhaft: „ſie gehen doch nicht etwa von der Studirſtube zu Abbotsfort aus? Sie nennen mir da böhmiſche Dörfer. Die Nachbarn über dem Canal haben zwar manche Einrede in unſere Haushaltung gethan, allein bis dato habe ich noch nicht

Digitized by Google

gewußt, daß ihres Romandichters Einwilligung dazu gehört, wenn eine Miſſelſteiner Jungfrau ſich mit einem Miſſelſteiner Aſſeſſor verehelichen will.“ — Emilie zuckte die Achſeln, und ſagte langſam: „Ihr Muthwille, Alexis, weckt auch im Leide den Satyr. Wohl Ihnen; dringen Sie jedoch nicht weiter in mich, ich ergebe mich in des Verhängniſſes Spruch.“ — „Gute Baſe,“ wollte eben Alexis entgegnen: „die dunkelſchattirten Romane des Schotten haben ſehr auf Ihr Gemüth gewirkt!“ — Tobias ſchnitt ihm die Sentenz vom Munde. Geräuſchvoll öffnete der Diener die Thüre, und wenige Augenblicke nachher erſchien der Herr vom Hauſe. Alexis konnte ſich's nicht verhehlen: der Onkel war alt geworden, und hatte ſonderbare, ſteife Manieren angenommen, denen des Caleb ähnlich, aber bedeutender durch die Grandezza, mit der ſie an den Tag gelegt wurden. Eine Wolke träumeriſchen Tiefſinns lag auf ſeiner Stirn. Das lebhafte Auge darunter widerſprach ſehr beſtimmt Demjenigen, der an die Aechtheit dieſes Tiefſinnes hätte glauben wollen. Die trübe Stirnwolke war ſtereotyp geworden, und diente dem feierlichen Thun und Laſſen ihres Trägers als Relief. Vornehm bewillkommte Herr Wirting den Neffen; ſeiner Flucht ſchenkte er einige tadelnde Worte, ſeinem Wiedererſcheinen im Vaterlande einige belobende, und fragte nach der jetzigen Beſtimmung des jungen Mannes. — „Ich bin Architekt, bin Mechaniker,“ verſetzte Alexis: mein Fleiß erwarb mir Gönner. Die beſten Meiſter und Werkſtätte haben mich unterrichtet, eine Reiſe durch Italien, Frankreich und England meine Ausbildung, ſo weit es möglich, vollbracht.“ — „England?“ fragte Wirtig, ſchnell aufſchauend: „Warſt Du auch in Schottland?“ Alexis verneinte, heimlich lächelnd. Der Onkel zuckte, wie bemitleidend, die Achſeln, und fragte weiter: „Welche Ausſicht haſt Du jetzt?“ — „Der Fürſt Hektor hat mir ein ehrenhaftes Amt angetragen. Ich trete es im Früh-

Digitized by Google

ling an, den Herbſt und Winter bringe ich in der Heimath zu, und bitte um gaſtliche Aufnahme." — Wirtig ſchüttelte ihm die Hand. „Sey willkommen!" ſagte er gutmüthig: „Gaſtfreundſchaft iſt die Tugend der edelſten Völker. Bleibe bei uns, ſo lange Du willſt. Pasques-Dieu! — Mir wäre es angenehm, Dich im Frühling bei mir zu haben, weil ich alsdann mein Haus nach andrem Plan zu bauen gedenke. Du wirſt Vieles hier auf anderem Fuße finden; Gelt? komm, ſtoß an. Der große Unbekannte ſoll leben! Er hat mein Glück gemacht. Das erkläre ich Dir auf dem Wege zum Herbſtjubel. Stoß an!" — Nun, in Gottesnamen denn! Der ehrenwerthe Sir ſoll leben!"

5.

Die Erzählung des Onkels auf dem Wege nach dem Dörfchen, wo das Herbſtfeſt gefeiert wurde, ſtimmte im Weſentlichen mit Calebs Worten überein, und verrieth eine übermäßige Ueberſpannung. Alle Myſtiker zuſammen haben vielleicht noch kein Menſchenherz in dem Grade ihr Eigen genannt, als es hier mit Fug und Recht der Dichter von Abbotsford thun durfte. Aus dem nüchternen Bürger war ein Presbyterianer geworden, der ſeines Gleichen ſuchte; aus dem gemüthlichen Gaſtwirthe ein trockener alterthümelnder Schwätzer; und die Romanenreihe des Britten, die er in einem Zeitpunkte geleſen, wo ſein braves Weib geſtorben, ſein Geiſt in Verdruß und Zweifel befangen war, hatte ſich zu einem Univerſalitäts-Compendium für ihn geſtaltet. Die glückliche Speculation, zu welcher ihm, auf dem bizarren Grunde fußend, jener Engländer rieth, hatte wohl eine beſſere Aenderung, mehr Licht und Jovialität in Wirtigs Charakter gebracht; darneben aber in ihm eine ungemeſſene Dankbarkeit gegen

Digitized by Google

den Verfaſſer der Waverley=Novellen erzeugt. Sein Bildniß hing im Speiſeſaale des erſten Stocks; ſein Geburtstag wurde feſtlich darinnen begangen; ſeine Geſundheit unzähligemal getrunken; ſeine Waidſprüche unzähligemal wiederholt. Die Dichtungen des ehrenwerthen Baronets hatten in jener Zeit des Mißmuths eine ganz eigene behagliche Welt um Emiliens Vater gebildet, die ihn auch im Glücke noch mächtig in ihren Feſſeln hielt. Ein Eingriff in dieſes wunderlich zauberiſche Gebiet war dem Beſitzer deſſelben doppelt ſchmerzlich. Der Aſſeſſor Elben, ein geſchickter junger Mann, deſignirter Schwiegerſohn des Gaſtwirths zum Wunderbären, hatte es gewagt, dieſe immer fixer werdenden Ideen zu bekämpfen; war gegen den Eroberer von Tweed kecklich zu Felde gezogen. Wirtig hatte heftig Partei genommen. Von der Rede kam es zur Ironie, von derſelben zum Zwiſt und ein ſolennes Verbannungsurtheil wies den troſtloſen Liebhaber aus dem Eigenthume des Wirtig=Clans. Da ſtand er nun, und bereuete bitter ſeinen thörichten Feldzug gegen den brittiſchen Sieger. Seine Liebe war von ihm geriſſen, und Wunderbär bedrohte ihn mit allen ſeinen Schrecken. Vergebens redete ihm der Amtmann zu, den Narren laufen zu laſſen, und die thränenblaſſe Emmy, — ſo nannte der Narr ſeine Tochter — zu vergeſſen. Vergebens wies der Einflüſterer auf ſein eigenes rothwangiges Kind, und meinte, für Elben müſſe es noch weit beſſere Parthieen geben, als Mamſell Wirtig. Der Bekümmerte hörte nicht auf des Coalirten Worte, und hätte um ſo lieber einen Separatfrieden gemacht, als er von Monat zu Monat mehr befürchtete, einer der zahlreichen engliſchen Gäſte möchte die liebliche Miſſelſteinerin nach ſeinem Eilande entführen. Er bearbeitete Scott's Parteigänger durch die mit ihm im geheimen Bunde ſtehende Tochter und die Verwandten. Alles vergebens. Endlich ließ der alte Herr am letzten Herbſtfeſte ſich

bewegen, zu erklären: dem Aſſeſſor Elben ſolle Alles vergeben und vergeſſen ſeyn, und die Einwilligung zu der Ehe mit Emmy nicht anſtehen, wenn er, zur Sühnung ſeines Verbrechens, einen von ihm ſelbſt verfaßten, im Geiſte des verunglimpften Britten geſchriebenen Roman dem Vater als Geſchenk überreichen würde. Elben erſchrack vor dieſer Bedingung zum Tode; aber da die Liebe Alles vermag, aus einem guten Schmiede ſogar einmal einen leidlichen Maler gemacht hat; ganz beſonders jedoch zur Poeſie ermuntert, — verzweifelte Elben nicht an dem Erfolge ſeiner Bemühung. Er verſchanzte ſich hinter der Maſſe von Waverley-Novellen; las und las, ſchrieb und ſchrieb, ſtrich aus und zerriß. Tauſendmal übernahm ihn der Unmuth bei der ſo ganz ungewohnten Arbeit; tauſendmal faßte er ſich abermals in Geduld. Doch immer floh ihn der Genius. Er war zu ehrlich, um ſich von einem Andern das Verlangte fertigen zu laſſen, und den grauſamen Vater zu hintergehen; aber eben ſo wenig geeignet, die läſtige Bedingung zu erfüllen. Ein Jahr lang hatte er ſich gequält, und ſein Facit war: nichts. Die geſetzte Friſt verlief mit dem nächſten Sylveſtertage.

Die romantiſchen Frohnverſuche hatte ſeine, der Kummer Emmy's Wangen blaß gemacht, und die unerbittliche Miſſelſteiner Welt bedauerte zwar das arme Mädchen, räſonnirte tapfer über den Alten, lachte aber nichts deſto weniger den armen Aſſeſſor aus.

6.

Dieſe Schlußdetails hatte Alexis weder aus des Onkels, noch aus der Couſine Munde. Erſterer machte bei zufälliger Nennung des Aſſeſſors ein Schlachtengeſicht, trotz des tapferſten Laird der Hochlande; mit letzterer war

ohnehin in des Vaters Gegenwart nicht zu ſprechen. Elben ſelbſt, der wie ein Phantom, einſam und gleichgültig, unter der Menge von Herbſtjublern herumſchlich, theilte dem Jugendfreunde, der ſich zu ihm geſellt hatte, ſeine Freuden und Leiden mit. Alexis bedauerte und lachte abwechſelnd. — „Armer Wilhelm!“ ſprach er: „Deine Worte klingen nicht erbaulich, und ich kann Dir nicht helfen, armer Schelm. Ich bin kein Poet, der Dich mit einem ſeiner Geiſteskinder aus der Patſche ziehen, noch viel weniger irgend ein großmüthiger Räuberhäuptling von den ſchottiſchen Bergen, der Deine Braut ihrem Vaterhauſe ent- und Dir unter den zarten Melodien des Dudelſackes zuführen könnte. Nach meinem ſchlichten Verſtande müßte gerade ein Gott aus der Maſchine kommen, um ſo viel Widerſtrebendes zu vereinen. Höre alſo meinen Rath: Gieb dieſe Leidenſchaft auf.“ — Elben ſah ihn lange mit einem Blicke des Vorwurfs an, und erwiederte gleichſam verächtlich: „Freund! das verſtehſt Du nicht.“ — „Iſt's möglich!“ gab Alexis zu: „Aber bedenke ſelbſt: Du ein Romanenſchreiber!“ Elben ſeufzte. „Es iſt wahr, meinte er, „Stundenlang bin ich auf unſern Burgruinen geſeſſen, um mich zu begeiſtern, an manchem Abend bin ich incognito in Kneipen geſchlichen, wohin ſich nie ein Aſſeſſorfuß verſtiegen, — bloß um des Pöbels Sprache zu ſtudiren . . .; woran liegt's? Ich begreife nicht, wie die Leute, die Romantiker, ihr Handwerk anpacken.“ — „Ferner,“ fuhr Alexis fort: „Der Spott des ganzen Städtchens . . .“ — „Dieſem will ich eben Emilien entziehen,“ fiel Elben haſtig ein: „Nichts weiter Alexis, in Sachen Liebe contra grauſame Väter und Muhmengeklatſche muß man beharrlich procediren. Sie, die Geliebte, nur einmal täglich zu ſehen . . .! Du kennſt das nicht. Glaubſt Du, ich würde mich hier befinden, in dem tollen Gewühle, fände ich nicht eine Wonne darinnen, mein Auge an ihrem

Digitized by Google

Anblick zu weiden? Seit einer Viertelſtunde lehne ich an dieſem Baume, und laſſe mich von der Fluth, die ſich auf dem handgroßen Luſtplatze herumtreibt, in eine wahre Folterpreſſe nehmen, — bloß um ſie, mein Gegenüber, nicht aus den Augen zu verlieren. Freilich wird auch dieſer Traum ſein Ende haben. Der Sylveſtertag wird da ſeyn; der verdammte Roman aber nicht. Emilie muß von irgend einem ſtätiſchen Schwebler, oder einem überſeeiſchen Nebler zum Altar geſchleppt werden, und mir bleibt dann nichts übrig — als ein Piſtolenſchuß. Vielleicht bringt mich dieſes gut alt engliſche Herkommen in der Meinung der Scottianers wieder zu Ehren!“ — „Warum nicht gar!“ lachte Alexis: „Viel lieber wie ein guter Deutſcher, ſehnend und wähnend, wie der Ritter von Toggenburg.“ — „Wer war dieſer Toggenburg?“ fragte Elben neugierig. — So eben knallten jedoch zwei Böller in ihrer Nähe los; ein Schwarm von Raketen und Fröſchen flog in die dunkelblaue Luft, und die Damen, von wirklicher oder affektirter Angſt bedrängt, warfen ſich maſſenweiſe in das Centrum der Saturnalien. Die Freunde wurden raſch getrennt, und Alexis ſtand von dem Strom getragen, vor dem Papa Wirtig, der ſein erſchrockenes Kind ſorgſam in den Armen hielt, und ſtreichelte. „Erhole Dich, gute Emmy!“ ſprach er ſanft; dann wandte er ſich zu Alexis: „Vetter!“ ſagte er feierlich: „bei unſerer lieben Frau von Embrun! das war ein Knall! der gröbſte, den nur je ein Böller losgeplatzt. Das Dampfſchiff konnte nicht toller lärmen, auf welchem vorgeſtern der ganze Hofſtaat des Fürſten Hektor in die Luft flog!“ —

„So arg war es eben nicht,“ verſicherte lächelnd der Vetter: „Fama hat wieder übertrieben, geflogen iſt wohl niemand, verwundet auch keiner, gerettet Alles. Das Schiff, das der Fürſt zu ſeinem Vergnügen auf dem See bei der Reſidenz vom Stapel ließ, iſt freilich durch

Digitized by Google

die Ungeſchicklichkeit des Maſchinenbauers zu Grunde gegangen. Doch der Fürſt, ſammt allen Lebenden, verließ zeitig genug das Fahrzeug, und dem geringen Verdienſte, Se. Durchlaucht auf einem ſchnellrudernden Boote zuerſt in Sicherheit gebracht zu haben, verdanke ich mehr als meinen Kenntniſſen, die Ernennung zum Landbaumeiſter.“

Die Umſtehenden, welche neugierig zugehöret hatten, bückten ſich ergebenſt vor dem im Nachbarlande ſo hochgeehrten Mitbürger. Emmy lispelte mit ſchmelzenden Tönen: „Welch’ Bewußtſeyn für Sie, mein Vetter, ein Menſchenleben, — ein ſo bedeutendes — gerettet zu haben!“ — Der Onkel ſchüttelte ihm zutraulich die Hand, und rief „Goddam! Neffe! Du biſt der wackerſte Burſche, der jemals ein Ruder führte! Gieb mir das Schwärmerpäckchen, Emmy! die Lunde glüht, und Dir zu Ehren Alexis, will ich mein erſtes Herbſtfeuer losbrennen.“

7.

Der Schwärmer flog und gerieth unglücklicherweiſe in die Flanke eines breitſchultrigen Mannes in braunem Ueberrock und rundem Hut, der ſich wacker mit den Ellenbogen durch die Menge arbeitete. Der korpulente Herr, ein Fremder — wehrte ſich gegen das brennende Ungeheuer mit Händen und Füßen, und zertrat es endlich mit kräftigem Abſatze. Mit dem ſpaniſchen Rohre winkte er aber bedeutend und fulminirend nach der Gegend, wo Herr Wirtig ſaß, beſchäftigt, den Zunder von Neuem anzublaſen. Emmy machte den Vater auf den heranſegelnden Mann aufmerkſam. Der Gaſtwirth meinte jedoch kaltblütig: er ſolle nur ankommen. In Miffelſtein ſey es von undenklichen Zeiten her Ton und Sitte, beim Herbſtfeſte Einheimiſchen wie Fremden die Kleider

zu verbrennen, und man werde wahrlich im Jahre 1827 keine Ausnahme von der Regel machen. — Als er aber aus dem Munde des Näherkommenden einige derbe wohlbekannte engliſche Flüche vernahm, als Caleb plötzlich herbeikam, und ihm ins Ohr flüſterte, der Fremde ſey vor einer halben Stunde im Wunderbären abgeſtiegen, habe Langeweile geſpürt, und ſich von ihm, dem Kellner hieherführen laſſen, — ſo bereute es der biedere Gaſtwirth, ſeinen Brander gerade der Backbordſeite eines natürlichen Alliirten zugeſendet zu haben und machte Miene, ſich demüthig und freundlichſt zu entſchuldigen. Der Zorn des Beleidigten wollte anfänglich nichts von Friede wiſſen, und ſprudelte ſich auf gut engliſch aus; welches Emmy's Vater nur ſehr mangelhaft verſtand. Nachdem indeſſen dieſer Nationalzorn ausgetobt, ließ der Fremde im ſchlechten engliſch-deutſchen Jargon merken, daß er der Entſchuldigung und frommen Bitte wohl zugänglich ſey. Er ſagte Emilien einige Artigkeiten, geruhte an ihrer Seite Platz zu nehmen, ſchimpfte auf das Raketenwerfen und Schwärmerlegen, belobte ſeines Gaſtwirths Wein, und machte ſich's bequem. Sinnend, aber freundlich ruhte Wirtigs Blick auf dem Fremden, und ſeine Aufmerkſamkeit wendete ſich von dem luſtigen Gewimmel ab, ganz allein auf ſeinen Nachbar. Emmy wechſelte mit dem, wieder am belobten vis-à-vis Baume erſcheinenden Elben zärtliche Blicke; Alexis, den bis jetzt ein Schwarm von Schulkameraden umringt gehalten hatte, trat ſo eben zum Tiſche, und erſah kaum den Engländer, als er ſtutzte, und mit einem überraſchten: „Wie, mein werther Herr! Sie! Sie hier?“ auf ihn zuging. Dem Fremden entfiel ebenfalls vor Erſtaunen die kölniſche Pfeife, die er unter rauchenden Barbaren, den Sitten eines Gentlemans entſagend, ergriffen hatte; er ſprang auf, erwiſchte ohne Weiteres den Frager bei dem Rockknopfe, und zog ihn eine gute Strecke mit ſich in das Gebüſch.

Digitized by Google

8.

Während nun die Beiden im lebhaften Geſpräche in der Ferne auf- und abgingen, der Fremde heftig geſtikulirte, und Alexis endlich beſonnen und lächelnd zuhorchte, ſaß Wirtig noch immer, wie verſteinert, auf ſeinem Platze. — „Menſch," ſagte er plötzlich zu dem alten Tobias, der ſeine Kehle mit einem Glaſe ſüßen Moſts befeuchtete, „Menſch, ſage mir, wie der ehrenwerthe Herr angekommen iſt?" — „Zu Pferde, Meiſter Wirtig," entgegnete der Alte, ſich in Poſitur ſetzend, „auf einem wackern braunen Roſſe. Se. Herrlichkeit ſaßen in Kamaſchen darauf, wie man, glaube ich, auf die Fuchshetze reitet. Das ſpaniſche Rohr hing an Dero Knopfe, und wenn Ihr befehlt, Meiſter Wirtig, will ich Euch noch das Sattelzeug ſo genau beſchreiben, als es mein alter Kopf vermag." — „Laß das," befahl ihm der Herr etwas ungeſtüm, „woher kömmt, wohin geht der Mann?" — Tobias zuckte die Achſeln. — „Hat er ſeinen Namen nicht in's Fremdenbuch eingeſchrieben?" — „Ja, Meiſter Wirtig. Ich mußte ihn lange bitten, und immer hat er ſich verſchworen, er würde es nicht thun. Endlich that er's aber doch, und ſagte blos: „Niemand ſoll den Namen wiſſen, als höchſtens Dein Herr, und auch er ſoll ſchweigen, ſonſt" — „Herrlich!" fiel Wirtig ein, und hätte beinahe, in einer überſtrömenden Freude aufſpringend, ſeinen Kellner umarmt, „ich ahnete ja . . . ſage geſchwinde, wie heißt der Mann?" — Tobias lächelte verlegen. „Ihr ſolltet ihn ja nur leſen," ſagte er, „und Meiſter — Sie — Ihr wißt ja wohl, daß ich nur mit Gedrucktem fertig werde. Ich habe freilich in's Buch geſchaut, aber . . ." — „Wie ſah der Name aus, Burſche?" — „Mir kam er vor wie ein Dintenfleck." — „Pasques Dieu! Du biſt der ärgſte Tölpel, der je die grüne Schürze trug! . . . Wie viel Buchſtaben hat der

Name?“ Tobias kratzte ſich hinter den Ohren. — „Wer das genau wüßte ...“ ſagte er, „über fünfe jedoch gewiß nicht; ich wollte darauf wetten.“ — „Fünfe? Kerl, Du biſt zum Küſſen. Ich hab’s, ich hab’s, das größte aller Looſe! Lauf Burſche, Jane ſoll ſchlachten, ſieden, braten! Großes Gaſtmahl! ſchottiſche Speiſen! Die Eichentiſche ſollen brechen ob der Laſt von Sect, Ale und Whisky! Quentin ſoll anſpannen, und uns mit der Kaleſche abholen, Rob in allen guten Häuſern meine Einladung anſagen. Binde der Evelina auf die Seele, daß ſie ſich nicht zu lange bei den Ziegen aufhalte, ſondern zur Jane in die Küche gehe. Gott’s Tod! beinahe hätte ich vergeſſen, daß die alte Editha den Tanzſaal fege, und front de boeuf Wachslichter auſtecke! Gehe, ſpringe, laufe!“ — Caleb verſchwand. Eine Schaar neugieriger Freunde und Gevattern kam an ſeine Stelle. „Was gibt’s denn? Was haben Sie denn? Traktirſt Du?“ fragten Alle bunt durcheinander, und Wirtig’s Antwort war: „Ich gebe einen Schmaus ...! einen Schmaus, ihr Jungen! ich habe einen Gaſt, wie noch Keiner Miſſelſteins Pflaſter trat! ich traktire die ganze Welt!“

Elben hatte ſich indeſſen unbemerkt an Emmy’s Seite geſtohlen, und, in ſich ſelbſt verſunken, zehrte das ſchwärmeriſche Paar nicht von der ſplendiden Tafel des Vaters, ſondern von dem Kummer, von den Thränen ſeiner hoffnungsloſen Liebe.

8.

Der Aſſeſſor und ſein Liebchen hätten noch angelegentlicher und lauter verkehren können; der frohe Wirtig würde es nicht bemerkt haben. Wie der Blitz ſprang er, alle Feierlichkeiten vergeſſend, aus dem Gewühl der Freude, dem Neffen entgegen, der ſo eben allein von der Unterredung zwiſchen den Bäumen daher kam. — „Nun?

nun?“ fragte der Onkel mit weit aufgeriſſenen Augen. — „Nun?“ fragte Alexis ruhig entgegen. — „Iſt er’s, oder iſt er’s nicht?“ — „Wer?“ — „Beim heiligen Dunſtan! Du wirſt mich raſend machen! Du willſt nicht in Schottland geweſen ſeyn? Oder hätteſt Du ihn in Paris geſehen? Oder glaubſt Du, ich ſey blind? Iſt das nicht ſein ſchottiſch ehrliches Geſicht? die hervorſtehenden Backenknochen, die ſcharfen grauen Augen .... der breite Mund, und das trotzige Geſicht? der hinkende Fuß... fünf Buchſtaben! was willſt Du mehr?“ — „Ums Himmelswillen, Onkel, ich will ja nichts von der Welt!“ — „Ganz recht, ungerathener Menſch. Nichts willſt Du thun, mich aufzuklären. Aber ſein Portrait, ... die fünf Buchſtaben, der gelehrte Dintenfleck im Fremdenbuche, ... es iſt heraus, ... der Fremde iſt — Scott!“ — „Scott?“ rief Alexis befremdet: „Woher wiſſen Sie’s?“ — „Gelt?“ fuhr der Onkel heftig und eifriger fort: „Gelt, ich weiß! Die Aehnlichkeit ... das ſtupende Weſen ... er iſt’s! der große Unbekannte iſt’s! Schäme Dich, Alexis, recht, ſchäme Dich! Halte nur das Taſchentuch vor die Augen! dürften wir in unſerer elenden Heimath den ſchottiſchen Plaid tragen, könnte man ſich weit bildlicher ſchämen, und romantiſcher freuen. Lache Dich nur aus; recht ſo. Aber verſichere dem großen Manne, mit dem Du, Unwürdiger, weiß Gott auf welche Art, bekannt geworden biſt, daß er ſein Incognito behaupten ſoll, ſo wahr ich ein engliſch Herz im Buſen trage. Für ganz Miſſelſtein ſey er der große Unbekannte; nur erlaube er, daß wir uns ſeiner Ankunft freuen!“ — „Er wird wohl nichts dawider haben,“ verſetzte Alexis ſtockend, und mit glühend rothem Geſicht die Stiefelſpitzen betrachtend. „Ihrem Scharfblicke entgeht aber auch nichts, lieber Onkel.“ — Der Onkel machte ein pfiffiges Geſicht. „Wo iſt er aber?“ — fragte er plötzlich. — „Wenn ich nicht irre,“ meinte Alexis, „ſo

ſehe ich ihn dort am Abhang der Halde beſchäftigt, den großen Böller zu laden.“ — „Ha! der große Mann!“ rief Wirtig entzückt: „Wie er ſich müht bei dem unwürdigen Geſchäft! Er verſchmäht es nicht, ſelbſt loszubrennen. Paff! das war ein ächter Meiſterſchuß! Der Böller iſt mein, koſtet er mir auch 1000 Gulden! Walter Scott ſoll er heißen!“ — „Pſt!“ ermahnte Alexis: „wenn Sie ſo fortfahren, ſo iſt das Incognito in Gefahr, und er ſelbſt darf doch nicht merken, daß . . .“ — „Richtig,“ entgegnete Wirtig, ſich auf den Mund klopfend: „Still alſo, mein Mund, könnteſt Du lieber engliſch ſprechen, um mit dem großen Unbekannten vertrauter zu werden! doch ich verlaſſe mich darauf, daß er einſt den Götz von Berlichingen überſetzt hat, und alſo das kräftigſte Deutſch, wie es nur in Miffelſtein geſprochen wird, verſtehen muß. Nicht wahr, Alexis? Sage mir indeſſen im engſten Vertrauen, wie es kommt, daß der erſte Dichter der Welt ſich in unſer armes Städtchen verirrte? hätte er etwa von dem Wunderbären gehört, und von ſeinem allergetreuſten Clausmanne, Johann Jacob Wirtig? Oder hätte er Luſt, in unſern Spinnſtuben neue Motive zu einem neuen Werke zu entdecken, das vielleicht auf unſerm Gebiete leben und weben ſoll, wie der Durward zu Plessisles-tours und der wackere Ritter Kenneth in Paläſtina?“

„Lieber, beſter Onkel,“ begann Alexis mit ernſthafter Miene und öfterem Beſinnen, „leider muß ich Beides verneinen. In der Hoffnung auf Ihre Discretion, und um ſicherer Ihre Zunge zu binden, will ich Ihnen nicht verhehlen, daß ein großes Ungemach den Verfaſſer des Waverley nach Miffelſtein führt. Sie werden wiſſen, daß er ein Geſchichtswerk geſchrieben hat; eigentlich nur eine Geſchichte. Ein General in Frankreich iſt ihm aufſäßig geworden, hat ihn in England aufgeſucht, ihm ein Duell auf Leben und Tod angeboten, oder einen Wiederruf von ihm verlangt. Nun verſteht ſich ein Ehren-

mann zu keinem Widerruf . . .“ — „Richtig,“ ſchaltete Wirtig, Partei nehmend, ein: „Nimmer hat das ein edler Laird gethan. Ich merke ſchon, wie es gekommen iſt, der . . . . . Unbekannte hat nicht widerrufen, ſondern den General erſchoſſen, und . . . . —“

„Im Gegentheil, Onkel. Er will ſich nicht von dem General erſchießen laſſen, und darum iſt er hier, wo ihn keine Seele ſucht.“

„Wie?“ fragte der Gaſtwirth verdutzt: „das reicht ja nach . . . . nach einer Schwachheit, die ſeine Helden, welche gleich das Schwert zur Hand nehmen, nicht beſitzen . . . . ? ein Britte obendrein . . . . ich bitte Dich . . .!“ — „Sie ſind im Irrthume,“ erläuterte Alexis: „der Baronet verlangt nur Aufſchub, bis er ein Dutzend von Romanen, die ihn noch beſchäftigen, dem Drucke übergeben, und da der Vandale den Aufſchub nicht gewähren will . . . . —“

„Ja, nun begreife ich!“ rief Wirtig mit voller Freundlichkeit: „Der Unbekannte hat Recht. Zwölf Romane ſeiner Hand will der General mir und der Welt vor der Naſe wegſchießen? Nichts da. In Miſſelſtein findet der Genius ſeines Jahrhunderts Schutz. Gotts Tod! Er wickle ſich nur getroſt in ſeinen Plaid; ich decke ihn mit meiner Tartſche, und der Wunderbär wirft alle feindlichen Gewalten aus ſeiner geweihten Höhle.

10.

„Warum jubelt und ſpektakelt denn Ihr Vater, meine Liebe, mehr als es, ſelbſt beim Herbſtfeſte, einem ruhigen Bürger ziemen mag?“ fragte der Aſſeſſor ſeine holde Nachbarin, da Wirtig und Alexis dem großen Böller zugegangen waren, und der Troß der Umſtehenden, der von Allem nichts begriff, ſich kopfſchüttelnd und lachend entfernt hatte. — Emilie drückte innig des Aſſeſſors Hand, während zwei große Thränen aus ihren Augen

Digitized by Google

traten: „Ich fürchte, mein Freund,“ ſagte ſie ſtockend, „daß es jetzt mit unſerm Frieden vollends zu Ende gehen wird. Ein finſterer Geiſt geht durch unſer Haus, und der Vater erfüllt, was er mir ſchon oft zugeſchworen. Er wird mich zwingen, einem Andern anzugehören.“ — „Wem?“ rief der Aſſeſſor, deſſen Haare ſich ſträubten: „doch nicht etwa dem lieben leeren Alexis, dem neugebackenen Landbaumeiſter? die canoniſchen Rechte müßten hier weigernd einſchreiten. Der Verwandtſchaftsgrad...—“

„Sie täuſchen ſich, Liebſter,“ verſetzte Emmy: „Den Engländer meine ich. Des Vaters ungemeſſene Freude... ſeine früheren Hinweiſungen ... gewiß hat er ſich einen reichen Schwiegerſohn aus England verſchrieben!“ —

„Sie durchbohren mein Herz,“ klagte der Aſſeſſor: „Schauerlicher Tag! Unſeliges Herbſtfeſt, das meine allerletzte Hoffnung vernichtet! Ich komme mir vor, wie ein armer Sünder auf dem letzten Gange, das Menſchengewühl lauert auf meinem Hintritt, die Regimentsmuſik bläst mir zu Grabe, ... die Böller und die Teufelsſchwärmer ſchießen mich rettungslos in den Grund!“

„Wilhelm! Wilhelm! welche Bilder!“ weinte Emilie hinter ihrem Taſchentuche. „Romantiſch! dichteriſch!“ fuhr der Aſſeſſor in bittrer Verzweiflung fort. „Jetzt wäre ich im Zuge, eine fürchterliche Geſchichte zu ſchreiben: meine Leſer auf allen Folterbänken herum zu ſchütteln. Doch Geduld, meine Beſte. Es gibt noch Gerechtigkeit auf Erden. Mit Ihrem Vater fange ich einen Prozeß an. Der Sylveſtertag iſt noch nicht da. Bis dahin können noch viele Bände geſchrieben, kann viel Schauerliches erdacht ſeyn. Man ſpielt nicht mit einem Juriſten. Gegen den Bramarbas, den hinkenden Teufel, führe ich anderes Geſchütz auf. O, wäre der Amtmann nicht zum Unglück gerade heute verreist, ich würde heute ſchon meine Batterien ordnen! Der hergelaufene Engländer .... wer weiß, ob er einen Paß hat? Er ſieht mir gerade aus, als ob es ihm daran fehle! Zu

einem wohlpolizirten Staate reitet man nicht in Kamaſchen über Feld. Wiſſen muß man, wer er iſt, wie er heißt: Johann Bull oder Jonathan!“ — Der Aſſeſſor wollte aufſpringen. Emmy beſänftigte ihn mit einigen Worten, indem ſie ihn fragte, ob die geäußerten unedlen Vorſätze wohl mit ſeinem angebornen Edelmuthe übereinſtimmten. Elben zuckte beſchämt die Achſeln. — „Ihr Befehl,“ ſagte er, „würde der ſtrengen Themis ſelbſt das Schwert entwinden: Was ſoll ich aber thun? Stracks von dieſem Kuchen- und Moſtſchmauſe nach Hauſe gehen, und ein temperirendes Rattenpülverchen darauf ſetzen, oder eine Doſis Blei? Abgerechnet, daß ein ſolches Beginnen einem Aſſeſſor höchſt unanſtändig läßt, ſo verurſache ich dadurch nur einen leicht zu vermeidenden Incidentpunkt, während Ihre Angelegenheit Punkt für Punkt dennoch verloren geht.“ —

„Wäre denn gar kein Ausweg aus dieſem Labyrinthe?“ fragte Emilie wehmüthig: „keine Flucht aus den Klauen des fremden Mannes?“

„Flucht?“ wiederholte Elben, das Wort auffaſſend: „Welch ein kühner Gedanke!“ —

„Verwirklichen Sie ihn,“ fuhr Emmy leiſe und raſch fort: „ich vertraue Ihnen unbedingt. Entführen Sie mich.“ — Der Aſſeſſor ſchauderte. „Raptus?“ fragte er: „Beſte, wo denken Sie hin? Der iſt hoch verpönt. Der dritte Titel unſeres Straf-Landrechts, Paragraph . . .“ — „Sie haben kein romantiſches, ritterliches Gemüth!“ unterbrach ihn Emilie ſanft zürnend: „Sie ſind kein Douglas. Ueberlaſſen Sie mich meinem Schickſale. Dieſer Augenblick macht mich mündig.“ —

„O, dann iſt uns geholfen,“ verſetzte Elben erfreut und ohne Arg: „Wenn Sie mündig ſind, ſo können Sie des Vaters Haus verlaſſen, wenn Sie wollen. Die Geſetze erlauben in gewiſſen Fällen eine Deklination der väterlichen Autorität. Ich ſtehe dann vollkommen zu Befehl. Wenn ich mich recht beſinne, ſo haben Sie

Digitized by Google

auch wirklich bereits das Einundzwanzigſte Jahr über-
ſchritten . . . .“

11.

Das Pärchen hatte, ohne es im Feuer der Unterre-
dung zu bemerken, ſeine Plätze verlaſſen, und ſich ent-
weder in das Getümmel, oder in die Laubgänge, oder in
das Gaſthaus begeben. Emmy’s Vater, der, mit dem
Fremden und dem Vetter zurückkehrend, ſchnell ſeine Toch-
ter vermißte und auf ſein eifriges Nachfragen von eini-
gen Jugendfreundinnen derſelben ſpöttiſcherweiſe erfuhr,
ſie ſey mit dem Herrn Aſſeſſor geſehen worden, machte
ſich ſchnell auf die Beine, und patrouillirte, ſein deſer-
tirtes Kind aufzuſuchen. Zwiſchen Alexis und dem Eng-
länder war dafür die Converſation gleich im vollen Gange.
„Iſt der Wirth ein Narr?“ fragte der Letztere auf Eng-
liſch: „Was hat er denn mit mir vor?“ — „Er will
Euch Vergnügen machen,“ erwiederte Alexis. — „Der
Teufel hole das Vergnügen; es wird mir läſtig . . .
Die Kratzfüße mißfallen mir. Ihr wißt leider, weßhalb
ich hier bin. Die Komplimente taugen nicht in meinen
Kram.“ —

„Ihr müßt ſie aber dennoch hinnehmen. Sie ver-
ſchaffen Euch Sicherheit. Ihr müßt Euch gefallen laſſen,
auf ein Paar Tage für einen berühmten Mann zu gel-
ten.“ — „Weßhalb denn? In meiner Familie war
noch keine Seele berühmt, wenn ich den luſtigen Anker-
ſchmied von Harwich ausnehme, den flotten Spruttle-
Scott, der nie mein Oheim, aber ein ſo geſchickter Ar-
beiter war, daß die ganze Admiralität vor ſeinen Ankern
und Rechnungen den Hut abzog.“

„Mit meinem Ruhme hat es dagegen ein abſcheu-
liches Ende genommen.“ — „Füttert Euch deßhalb mit
fremder Glorie. Bildet Euch ein, Ihr wäret der große
ſchottiſche Unbekannte . . .“

„Habe nie etwas von ihm gehört. Was hat er denn
gethan?“ — „Er hat Romane geſchrieben . . .“

Digitized by Google

„Pfui Donner! Ich haſſe die Federfüchſe, und alle, die ihr dummes Zeug drucken, verkaufen und leſen. Wird etwas Geſcheites geſchrieben, ſo nehmen es die Stockfiſche nicht an. Da habe ich vor einem Vierteljahre gegen den Brunel, der den Gang unter der Themſe machen will, eine vernünftige Abhandlung verfaßt, die mir viel Mühe verurſacht hat, denn ich ſchreibe ſchwer. Meint Ihr, einer von den Bücherhunden hätte ſie zum Verlag genommen? Ich will Euch das Ding leſen laſſen, weil Ihr auch ſo ein Stück von einem Ingenieur ſeyd, aber ich bitte Euch, gebt mich nicht für einen Schreiber aus.“

„Es iſt leider einmal geſchehen!“ verſetzte Alexis mit gleichgültiger Schulterbewegung: „Zerſtöre ich die Nothlüge, ſo ſitzt Ihr in der Falle. Warum habt Ihr nicht lieber Eure Abhandlung jenſeits gelaſſen, und dafür Euern Paß mitgenommen? Und am Ende erfährt Fürſt Hektor Euern Aufenthalt, — ſo ſeyd Ihr hier im Nachbarſtaate nicht ſicherer, als drüben in ſeiner Reſidenz.“

„Vermaledeites Unglück!“ murrte der Engländer zwiſchen den Zähnen. „Gott beſſere die niederträchtigen Keſſelmacher und Pumpenknechte! Wäre ich doch in Alt-England geblieben! Platzt uns dort auch einmal eine Maſchine, ſo iſt es mit Geld und ein Bischen Zeitungsſchreiberei abgethan. Aber hier zu Lande geht es ja ärger zu, als in einem Sklavenbagno! Keine Magna charta! kein habeas Corpus! Der Fremde iſt vogelfrei, wird nicht reſpektirt, muß davon laufen wie ein Holländer, wenn ihm einmal ein Unglück begegnet, um nur ſeinen Leib zu retten!“ —

„Es iſt allerdings ſehr verdrießlich von dem Fürſten, daß er Euch, wegen einer Ungeſchicklichkeit, die ihn ſelbſt beinahe, ſammt allen Cavalieren in die Luft geſprengt hätte, nicht zum Beſten will,“ antwortete Alexis ironiſch. „Ihr habt aber nur die Wahl, ob ich reden ſoll oder nicht.“

„Nicht!“ fiel der Britte ein: „Beim Donner! ich

Digitized by Google

will mich ja in Gottes Namen zu einem Amerikaner machen laſſen, wenn Ihr nur fein ſtumm bleibt, und man mich in Ruhe läßt. Bekannt oder unbekannt, ich will mein Incognito ſchon behaupten.“ — „Ihr müßt mehr thun, Herr,“ entgegnete Alexis dreiſter: „Ihr müſſet zwei Menſchen glücklich machen.“ — „Koſtet es mich mein Geld?“ fragte der Andere mißtrauiſch. —

„Nicht im Geringſten. Keinen Heller. Eine freundliche Zurede, wie ich ſie Euch lehre.“ —

„Meinetwegen alſo. Ich mache zwei Menſchen glücklich. Wer ſind ſie denn?“ —

„Das reizende Mädchen, das neben Euch ſaß, und ihr Liebhaber, ein würdiger junger Mann.“

„Ich kenne den Burſchen nicht.“ —

„Iſt auch gar nicht nöthig.“

„So? — Gut denn; es iſt auch wirklich nicht nöthig. Mir kann Alles gleichgültig ſeyn, wenn ich nur meine Freiheit und mein Geld behalte. Und zehnmal wollte ich all mein Geld aufopfern, wenn ich nur den Wiſch, den Paß in den Händen hätte. Abſcheulicher Continent! Bei uns zu Lande kennt man dieſe Zettel nicht, die hier nur allein erlauben zu exiſtiren. Hätte ich nur . . . aber wer kann an Alles zugleich denken? Meine Habſeligkeiten, Alles, bis auf Mantel und Manuſcript, ließ ich zurück, um nur der Polizei des Fürſten zu entgehen, die mir wegen des albernen Dampfbootes zu Leibe wollte.“

12.

„Nur heran, Herr Aſſeſſor! Nur heran!“ ließ ſich Vater Wirtig vernehmen, Elben und Emmy vor ſich hertreibend: „Beim heiligen Julius von Avenel. Sie ſollen mit dem Mädchen nicht in der Dämmerung ſpazieren gehen! Pasques-Dieu! Dableiben mögen Sie, weil doch einmal heute mein und Emmy's und meines Hauſes Ehrentag iſt; und ſogar zum Schmauſe mitkommen. Sind höflich eingeladen, Herr Aſſeſſor. Kommen

Digitized by Google

Sie nur, ſehen Sie nur, und Ihre Vorurtheile werden beſchämt die Segel ſtreichen!“

Alexis trat dem Plauderer auf den Fuß, und winkte dem Aſſeſſor mit den Augen zu. „Freilich wird Wilhelm nicht ausbleiben,“ ſagte er: „die aufſteigenden Raketen zeigen mir, trotz Dunkel und Nacht, daß ſeine Blicke fröhlich glänzen, und der Fröhliche darf bei unſerem heiligen Feſte nicht fehlen.“ — „Das werde ich wahrhaftig nicht,“ verſicherte Elben, mit einer gewiſſen Entſchloſſenheit, und machte nach einem gefährlichen Blicke auf den Engländer eine Pirouette. Emmy lächelte ſtill vor ſich hin. — „Nun, Ew. Herrlichkeit, wenn es gefällig wäre,“ — ſprach der Vater ſehr geſpreizt und zufrieden . . . „die Muſikanten ſtehen ſchon bereit, den langen Zug der Herbſtgäſte mit klingendem Spiele nach Hauſe zu führen. Man zündet allenthalben die Fackel an, und die feuchte Luft dürfte Ihrer koſtbaren Geſundheit ſchädlich werden. Mein zerſtreuter Caleb hat ſicher die Kutſche zu ſchicken vergeſſen.“ —

„Meinetwegen,“ antwortete der Fremde, ſich nachläßig in die Bruſt werfend: „das Feuerwerk habe ich herzlich ſatt, und die Poſaunen Eurer Muſikanten zerreißen mir das Ohr.“ — „Die Pfeife klingt freilich lieblicher,“ — pflichtete Wirtig bei, — „und ich bin in Verzweiflung, daß ich vergaß, den Caleb zu beordern — überſehen Sie dieſe Vernachläßigung gütigſt. Zu Hauſe ſoll Alles beſſer werden. Laſſen Sie ſich's in unſerer geringen Mitte gefallen. Emmy, unterhalte Sir W....“

Er verſtummte unter einem neuen Fußſignale des Neffen mit einem kräftigen Kernworte. Der Engländer gab ziemlich unbeholfen dem Mädchen den Arm, und ſetzte ſich in Marſch. Wirtig war Ceremonienmeiſter des Zugs; Alexis, ſein Adjutant, flog mit lodernder Fackel, einem Irrwiſche gleich, toll und ſchäckernd durch die Reihen. Der Aſſeſſor ſchritt hinter Emilien, ernſt und ſteif, wie ein Leidträger. Unter dem Schalle der Muſik,

Digitized by Google

dem Knallen der Büchſen und Schwärmer, unter fröhlichen Geſängen und muthwilligem Angſtgeſchrei der Frauenzimmer, denen brennende Fröſche über den Weg hüpften, zog die große Geſellſchaft die Anhöhe hinab zur Stadt, und von der Burg ſalutirten Kanonenſchüſſe die Kommenden. Unfern vom Thore wurden alle Fackeln auf einen Haufen geworfen, und ein luſtiger Reihen umhergetanzt, an dem ſogar der hinkende Fremde Theil nehmen mußte, bis die Glut zuſammenfiel. Dann wurden die letzten Salven gegeben, und in des Städtchens enge Gaſſen wälzte ſich unter dauernder Muſik der Schwarm. Die Tanzluſtigen eilten dem Muſeumbällchen zu. Viele ſetzten zu Hauſe das luſtige Feſt fort. Aber der Männer größere Zahl ſtrömte zum Hotel des Wunderbären. Manche waren nur begierig, Wirtigs große und ſeltene Liberalität zu benutzen, ohne lange zu grübeln, woher ſie ſtamme. Die Meiſten wußten indeſſen doch mehr von der Sache. Gerüchte verbreiteten ſich im Kleinen wie im Großen dermaßen, daß man ſchon, — nachdem ſie erſt durch die dritte Hand gegangen, — nicht mehr recht weiß, von wem ſie herrühren. So auch in Miffelſtein. Zwanzig Zungen flüſterten: „Der große Unbekannte iſt da!“ und vierzig Beine liefen in die Höhle des Wunderbären, damit die zu ihnen gehörenden vierzig Augen den Wundermann beobachten konnten.

13.

Für den Erzähler, wie für den Zuhörer, iſt die Beſchreibung einer üppigen Tafel ein unangenehmes Ding. Beide umarmen, — nachdem ſie ihre Phantaſie, lüſtern wie ein Lucull, zum Appetit gereizt, — nur eine Wolke; daher werde von der Tafel des liberalen Gaſtwirths nur geſagt, daß ſie von engliſchen und ſchottiſchen Leckereien ſtrotzte, daß das Bildniß des großen Unbekannten, von einigen farbigen Glaslampen umgeben, ein bischen wild, aber wohlwollend, von der Wand auf die Schüſſeln her-

Digitized by Google

niederſah, und daß es ſeinem Stellvertreter herrlich ſchmeckte. Den übrigen Gäſten nicht minder, für welche das Fremdenbuch, das der Wirth sub sigillo, aber enthuſiaſtiſch, vorwies, kein geringes Erregungsmittel gewesen. Denn die zauberiſchen Schriftzeichen: W. Scott, kraus und ſeltſam geſchrieben — einer glücklichen Folge von Dintenflecken in der That nicht übel zu vergleichen, — glänzten von dem letzten Blatte. — Der Engländer machte ſich nicht viel aus der ſtillen, ehrfurchtsvollen Huldigung, die ihn aus jedem Blicke anſprach. Er ſchmatzte wohlbehaglich an ſeinem Pudding, an ſeinen Beefſteacks, und ſchluckte ein Glas Burgunder nach dem andern. Dann und wann flog ſein gleichgültiger Blick nach dem Bilde des Dichters empor; — ein leichtes Lächeln verzog die glänzenden Wangen, — weiter nichts. Die Gäſte aber flüſterten unter ſich: „Seht, wie der große Mann ſein Incognito zu bewahren weiß! Faſt hätte er auch das flüchtige Lächeln bei'm Anblick ſeines Portraits bemeiſtert! Wie hätte er aber nicht lächeln ſollen? — Man ſieht, wie wenig das Konterfei gewöhnlich dem Urgeſichte gleicht. Der Zeichner läßt vieles zu wünſchen übrig: einen erklecklicheren Mund, kleinere Augen, eine platte Naſe, und den gar derben Wangen- und Kinnbau, der den vor uns ſitzenden berühmten Mann einem ſchlichten dickhäutigen Pächter ähnlicher macht, als einem Genie." — „Vielleicht," wendete Wirtig ebenfalls flüſternd ein — „vielleicht gehört dieſes Dickhäutige gerade zu ſeinem Incognito und nur zu Abbotsfort iſt Er wahr und begeiſtert! Wie klug er ſich benimmt! Er ſpricht von den gleichgültigſten Sachen. Und, welch feine Nüance. — Gerade die Leckereien des Hochlands, unter welchen leider das Haferbrod fehlt, gerade dieſe verſchmäht er, um nicht ſeine Vorliebe für dieſe Feudalſpeiſe zu verrathen. Den Whisky läßt er ſtehen, und genießt reichlich den Burgunder. Aber ich wette, ſo indiskret jene Pulverpfropfe waren, die auf der Jagd zu .... zu ...

die herrlichen Romane denuncirten, ſo discret wird hinter dieſen Flaſchenpfropfen der Verfaſſer bleiben!“

Mit der Diskretion des Gaſtwirths ſah es indeſſen von Minute zu Minute ſchlimmer aus. In der Freude ſeines Herzens nahm er neben ſeinem geehrten Gaſt Platz, der bisher faſt nur mit Alexis im engliſchen Idiome, einem für die Geſellſchaft ſo gut als unbekannten, verkehrt hatte; ſagte ihm eine Schmeichelei nach der andern, und beſiegelte eine jede mit einem tüchtigen Glaſe Wein. Der Engländer ließ ihn reden und ſchwieg, oder antwortete wie ein Spartaner. Je mehr des Wirths Geſchwätzigkeit zunahm, um ſo verſchloſſener wurde, am Ende der Tafel, der Aſſeſſor, der ſich vor kurzer Friſt erſt eingefunden hatte. Stechende Blicke ſandte er dem Unbekannten zu, den Alexis auf den finſtern jungen Mann aufmerkſam machte.

„Was meinſt Du, Neffe,“ ſagte Wirtig leiſe zu dem Vetter, „wenn ich die Emmy mit der Harfe kommen ließe? den Sackpfeifer hat Er ſich verbeten; — aber der ächt galiſchen Ballade, die unſer genialer Steuer-Secretär verfaßt, und der Cantor in Muſik geſetzt hat, würde er ſchwerlich widerſtehen.“ — „Der Einfall wäre herrlich,“ meinte Alexis: „allein er iſt unausführbar. „Caleb berichtete mir, daß mein Bäschen vor einer Viertelſtunde, nach Beendigung der Küchenangelegenheiten, ſich in ihr Zimmer zurückgezogen, von ſchwerem Kopfweh behaftet.“ — „Unzeitige Unpäßlichkeit!“ brummte der Vater. „Emmy iſt keine rüſtige Diana. Das Mädel weiß noch nicht einmal, wen es heute bewirthet hat, welche Freude . . . Pasques-Dieu.“ — Der Aſſeſſor hatte die letzten Worte gehört, und ein bitteres ſarkaſtiſches Lächeln als Signal aufgezogen. — „Sieh nur, welche Geſichter der Elben ſchneidet!“ fuhr Wirtig heimlich zu dem Vetter fort: „Er iſt auch noch in dubio. Ich habe ihm nichts geſagt, und die Geſellſchaft bekümmert ſich nicht um den Grillenfänger. Aber um Mitter-

nacht muß ein Toaſt losdonnern, der ſich gewaſchen hat, und dann ſtaune der junge Naſeweis! dann ſchäme er ſich.“ — „Wo iſt Miß Emmy?“ fragte der Unbekannte ziemlich laut, nachdem er die lauernden Tafelgenoſſen angegähnt hatte. Der Aſſeſſor ſprang ungeduldig vom Tiſche auf, und blickte durch's Fenſter in die ſinkende Nacht.

14.

Papa Wirtig verſtändigte ſich mit dem Könige des Feſtes, und ſagte: „Ew. Herrlichkeit müſſen den ſchwachen Nerven unſerer deutſchen Töchter etwas zu Gute halten, das den Töchtern Hochlands nicht häufig begegnet. Ich verbürge mich demungeachtet für die aufrichtige Ergebenheit meines Mädchens, mit welcher es Ihnen zugethan iſt, wie mein ganzes Haus.“ — „Ei, ei, Maſter Wirth!“ ſprach der Engländer, gleichſam deprecirend. Wirtig ließ ſich aber nicht irre machen, und plauderte fort: „Bitte unterthänigſt, edler Baron. Ich bin, ohne Ruhm zu melden, einer der aufrichtigſten Leute, die jemals im heiligen römiſchen Reiche die Kreide führten, und nehme mir kein Blatt vor den Mund. Bei unſerer lieben Frau von Embrun! Ihre herrlichen Werke haben meinen Geiſt geſund gemacht, und mein Hausweſen wieder in die Höhe gebracht. Ich bin Ihnen die unverbrüchlichſte Dankbarkeit ſchuldig geweſen, und bin es jetzt doppelt, da Sie meine Hütte mit Ihrer Gegenwart verherrlichen.“ Der Engländer rückte verlegen mit dem Stuhle. Alexis flüſterte ihm ein Paar Worte in den Nacken. Hierauf ſah der Fremde ſinnend gegen die Decke, ſchloß die Augen, legte den Finger bedeutend an die Naſe, und begann — eine lange Pauſe. — Jetzt wird's kommen! raunten ſich alle vertrauten Gäſte zu, die ſchon ſeit Tafelbeginnen vergebens auf einen genialen Funken aus dem Munde des Verehrten gewartet hatten. Dem Hausherrn gingen in der Erwartung Augen und Lippen weit auf. — „Wohl!“ hub der Engländer halblaut zu demſelben an, während

Digitized by Google

die Hoffnung der Uebrigen in ſtürmiſchem Murmeln verſank: „Ihr behauptet, mir Dank ſchuldig zu ſeyn. Beweiſet es? Ich halte Euch bei'm Worte.“

„Bei'm Worte, bei'm Kopf, bei Händen und Füßen, honorabler Baronet!“ verſicherte Wirtig. „So wahr ich der ehrlichſte Junge bin, den jemals ein Weib gebar. Begehren Sie, theuerſter Lord der Inſeln und des Continents. Hat ſie ein zweiter Conſtable am Gelde verkürzt? mein Beutel iſt der Ihrige, obſchon ich nicht einmal Eines Ihrer unſterblichen Werke honoriren könnte. — Verfolgt Sie ein widerhaariger Militär? In meinem Hauſe iſt Platz, iſt Schutz. Alle meine Leute ſollen in den Tartan kriechen, den Dick zur Hand, die Lochaberaxt vom Speicher nehmen.“

Der Engländer ſah ihn befremdet an, und ſagte nach einigem Beſinnen: „Ihr ſeyd ein wahrer Gentleman! Ich danke Euch. Für's Erſte rede ich aber für Andere ein gutes Wort. Ich will zwei Menſchen glücklich machen. Eure Emmy und den jungen Brummbären, der dort aus dem Fenſter ſchaut. Thut mir's zu Liebe, und gebt ſie dem Menſchen, da ſie doch einmal ſeine Valentine iſt.“

„Aha!“ fing der leichtbenebelte Papa an: „ich merke, das Fräulein hat ſich hinter den mächtigen Fürſprecher geſteckt. Pasques-Dieu! 's iſt eine Kleinigkeit, um welche Sie mich erſuchen, ehrenwerther Baronet und Wohlthäter. Ich hätte gewünſcht, Ihnen in reichlicher Beziehung dankbar ſeyn zu können.“

„Gewähren Sie ohne Umſtände,“ redete Alexis zu: „Sie können ohnehin den erlauchten Unbekannten nicht würdig belohnen.“

„Von Herzen gern!“ antwortete der Vater: „Ich habe zwar Bedingungen gemacht . . . und dennoch wollt ich, . . . wird aber Emmy mit dem proſaiſchen Aſſeſſor glücklich ſeyn?“ — Der Fremde legte wieder feierlich den Finger an die Naſe, und ſagte, indem er dem Burgunder wieder zuſprach: „Ohne Zweifel . . . Goddam!“ . . .

Digitized by Google

Sein Auge ſchweifte über die Flaſchenbatterien auf dem Schenktiſche. Alexis ſagte jedoch zu dem horchenden Onkel: „Merken Sie wohl? Er prophezeiet! das zweite Geſicht iſt über ihn gekommen. Sagen Sie: Ja.“

„Das zweite Geſicht?“ fragte Wirtig ehrfurchtsvoll: „In's Himmels Namen denn, Ja!“

15.

Alexis hatte ſich aufgemacht, den Aſſeſſor alſobald vor die Schmiede ſeines Glücks zu bringen. Allein es ergab ſich, daß Herr Elben ſich nicht mehr am Fenſter, nicht mehr im Saale befand. Alexis wollte ihm folgen, ihn aufſuchen. Herr Wirtig meinte aber anders. — „Laß den Schwärmer; laß den hitzigen Juriſtenkopf, mein Junge!“ ſagte er, auf den Füßen wankend: „Er wird ſchon wieder kommen! Pasques-Dieu! das wird er. Hier bedürfen wir jedoch Deiner Kehle, mein Alexis. Der Punſch iſt gekommen; ſo delikat, als je einer in der Bowle dampfte. Dazu gehört aber auch ein Lied, ein luſtig Lied, ein altes Lied. Der Steuerſekretär will ein's anſtimmen, das er nach den Umſtänden verändert hat, und Du darfſt, weiß Gott, dabei nicht fehlen.“

„Ich ſinge nicht,“ betheuerte Alexis. — „Schäme Dich!“ ließ ſich Wirtig vernehmen; „hatteſt doch ſonſt eine brillante Discantſtimme: Thut indeſſen Alles nichts. Mit eingehalten, oder es geht nicht gut. Bei'm heiligen Dunſtan! Komm her!“ Er zog ihn zu der Bowle, hinter welcher der Engländer mit verglasten Augen ſchwelgte, in olympiſchen Duft gehüllt. Der ſchnelldichtende Steuer-Sekretär hatte ſo eben ſeine Impromptu-Veränderungen vollendet, die Bleiſtift-Abſchriften vertheilt, und wie der Wogendrang eines majeſtätiſch fluthenden Meeres begann in ſonorer Kraft, von zwanzig Kehlen geſungen, das beliebte engliſche Volkslied, das häufig aushelfen muß, und gerade jetzt ſo ſehr an ſeiner Stelle war. Zu Miſſelſtein

Digitized by Google

klang für dießmal — Dank dem Beranger des Städtchens — der Text alſo:

Heil Dir im Lorbeerkranz,
Dichter des Vaterlands;
Heil, Walter, Dir!
An Deiner Freunde Reih'n,
Die Dir ein „Vivat" ſchrei'n,
Schließt ſich auch Miſſelſtein:
Heil, Walter, Dir!

Der Enthuſiasmus war unbeſchreiblich. Er verdoppelte ſich noch, als man ſah, daß der Gefeierte ihn theilte. Kaum hatte der ehrenwerthe Herr die erſten Accorde des wohl bekannten und oft geſungenen Liedes vernommen, als er, ohne ſich viel um den Text zu bekümmern, auf gut Engliſch einſtimmte, mit den Füßen dazu trommelte und mit den Fäuſten auf dem Tiſche den Takt ſchlug, daß alle Gläſer bebten und die Bowle wackelte.

„Die oſſianiſche Natur gewinnt mit der hohen Vaterlandsliebe den Durchbruch!" rief der entzückte Secretär: „Angeſtoßen, meine Herren! Da Capo! Er muß endlich unſerer Liebe in dem Drang des Augenblicks weichen! Er muß aus einem großen Unbekannten auch unſer großer Bekannter werden!" — Und der Chor brach von Neuem los. Und von Neuem ſang der Geprieſene mit, mit vermehrter Kraft, auf dem Stuhle ſchaukelnd taktirte er, bis bei den Worten: „Schließt ſich auch Miſſelſtein!" ſein Oberleib unerwünſcht weit auf den Tiſch vorrückte, und ſeine Naſe in unſanfte Berührung mit der eichenen Platte gebracht wurde. Aber ſein Zorn war auch von Eichenholz. Kein Laut entwiſchte ſeinem Munde. Schnell hielt er das Tuch vor die blutende Naſe, und verließ eilig und gebückt das Zimmer. Alexis lachte unter der Serviette, und alle Uebrigen, — an ihrer Spitze der ſchwärmeriſch geſinnte Wirtig — riefen: „Er weint! unſere Gefühle haben ihn gerührt! Noch einen Vers, und er iſt bezwungen! er iſt unſer!"

Digitized by Google

16.

Emmy's Vater ließ freudige Wehmuthsthränen in das Punſchglas fließen; — die Gäſte jauchten und ſangen wie die babyloniſchen Thurmbauer. Caleb erſchien indeſſen mit einem wichtigen Geſichte, und zog Alexis bei Seite. Er erzählte mit wohlthuender Kürze, daß vor wenig Minuten in der Gaſtſtube eine fremde, vornehme Militärperſon angekommen ſey, die viel franzöſiſch ſpreche und ſich eifrig nach einem Herrn Scott oder Schott erkundige, den ſie aufzuſuchen beauftragt ſey. — Der Wirth des Hotels ſey gebeten, ſich bei dem Fremden einzufinden, und ihm darüber zu berichten. Alexis ſtutzte, und ſah ſeinen Plan durch einen Donnerſchlag zerſtört, ſeinen Muthwillen verrathen, ehe er noch Früchte getragen. Um jeden Preis als Sieger entweder, oder mindeſtens unentlarvt aus dem Treffen zu gehen, war ſein Wunſch, ſeine Combination eine glückliche. Er entſandte Caleb, bei dem Fremden ſeinen Herrn vorläufig zu melden. Dann raunte er dem ſinnenden und trinkenden Oheim in die Ohren: „Machen Sie kein Aufſehen, Onkel, aber beweiſen Sie jetzt Ihren Muth. Der franzöſiſche General iſt unten. Er hat die Spur des Unbekannten. Sie ſollen denſelben verrathen. Halten Sie den Wilden auf; ich bringe unſern Mann indeſſen in Sicherheit." — Mit einem grimmigen „Gotts Tod!" fuhr der Gaſtwirth empor. „Was ſagſt Du?" rief er. „Nun wart, dem Franzmann ſoll auf gut ſchottiſch geantwortet werden. Verlaß Dich darauf. Entweder iſt er der tapferſte Mann, der je in einem Steigbügel ſtand, oder er ſoll abziehen, wie . . ."

„Verlieren Sie nicht die Zeit mit Vergleichungen!" ermahnte Alexis, und ſchob den Grimmigen zur Thüre hinaus. Hierauf füllte er der Geſellſchaft die Gläſer, und entfernte ſich ebenfalls, um den Engländer aufzuſuchen. Der Letztere hatte am Brunnen des Hofes ſeine

Digitized by Google

verletzte Naſe gewaſchen, und kam dem Rufenden wohlgemuth und abgekühlt entgegen. — „Fliehet, mein Herr!“ ſprach dieſer leiſe und dringend. „Ein Commando von der Leibgarde des Fürſten Hektor ſetzt Euch nach: der Offizier deſſelben iſt im Hauſe, und fragt nach Euch.“ — Der Engländer ſtand verblüfft. „Goddam! was iſt zu thun?“ — „Ihr müßt fort. Weiß Gott!“ — „Ja, aber wohin?“ — „Gleichviel.“ — „Gut, aber wie?“ — „Euer Pferd?“ — „Die Mähre iſt am Huf verwundet; ich ſandte ſie zum Schmid.“ — „Fatal! und jeder Lärm muß vermieden werden.“ — „Verteufeltes Deutſchland! Unſeliges Dampfboot! wohin? was mache ich nun, um nur frei zu bleiben?“ — „Lauft zu Fuße fort!“ — „Ich kenne nicht Weg, noch Steg.“ — „Ich führe Euch an's Thor.“ — „Meinetwegen. Aber mein Pferd . . .“ — „Ich ſende es Euch.“ — „Meinetwegen . . . Aber auf meinem Zimmer liegt eine Abhandlung gegen den Brunel; . . . die muß ich doch . . .“ — „Unmöglich! Euer Zimmer wird bewacht.“ — „Aber die Abhandlung . . .“ — „Hol' ſie der Kukuk!“ — „Gott behüte! Schickt ſie mir nach, mit dem Pferde.“ — „Wenn ich ſie finde, ja. Kommt nur.“ — „Aber ohne Hut . . .? Zum Donner! ein Engländer geht nie ohne Hut aus dem Hauſe.“ — „Ich hole ihn, bleibt indeſſen hier.“ —

Alexis drückte ſeinen Schutzbefohlenen in den Winkel des Thorwegs, ſprang nach dem Zimmer und brachte in großer Eile den Hut des Fremden. Schnell zuſchreitend ſtanden ſie im Nu an der Ecke des Hauſes. Eine Kutſche hielt daſelbſt, und eine ſchlaftrunkene Stimme redete vom Bock herab: „Steigen Sie nur ein, meine Herrſchaften. Der Weg iſt weit, und wenn ich vor Sonnenaufgang wieder zurück ſeyn ſoll . . . .?“ — „Gott ſey Dank! Da iſt ein Fuhrwerk!“ ſprach der Engländer, und machte ſich an den Schlag. — „Wiſſen Sie denn auch, ob dies für Sie . . . .?“ fragte Alexis. — Der Engländer lachte,

Digitized by Google

klopfte auf die klingende Taſche, und ſagte: „Für Geld iſt Alles zu haben. Fahret wohl, Freund. Kutſcher zugefahren, was das Zeug hält! Dein Trinkgeld ſoll eine Guinee ſeyn!“ — „Schon gut, Ew. Gnaden!“ hieß die Antwort, und die Maſchine rumpelte ſchnell und dröhnend über das ungleiche Pflaſter von dannen.

17.

Kopfſchüttelnd kehrte Alexis nach der Pforte des Hauſes zurück; oben war wüſtes Getöſe. Aus der untern Stube ſchallte ein lebhafter Zweiſprach Wirtigs und des fraglichen Offiziers. Der Dialog näherte ſich ſeinem Ende. „Und ſomit kurz und gut,“ ſprach Herr Wirtig aufgebracht, „ſchlagen ſie eine andere Straße ein, Herr Offizier, Adjutant oder General, der, den Sie ſuchen, iſt hier nicht zu finden. Kinder des Nebels beherbergt der Wunderbär nicht: aber ehrliche Leute verräth er auch nicht an die Saſſanach!“

Ein lautes Gelächter des Offiziers und ein ſpottendes „Bien dit, à revoir, bourgeois!“ begleiteten den erzürnten Gaſthalter über die Treppe zum Thorweg. Alexis erkannte den Adjutanten des Fürſten Hektor, einen Provenzalen an Dialekt und Stimme. Seine erſte Vorausſetzung rechtfertigte ſich: er rieb ſich vergnügt die Hände, dem Engländer fortgeholfen zu haben; ſah ſich aber plötzlich zwiſchen zwei Feuern. In die rechte Flanke fiel ihm der Onkel mit der dringenden Frage: „Na, Vetter, iſt er fort?“ Die linke Flanke attakirte ein Verhüllter, der, mit einer Blendlaterne verſehen, wie ein Raſender den Thorweg ſtürmte, rufend: „Iſt ſie fort? Um Gotteswillen! iſt ſie fort?“

Betroffen antwortete Alexis dem Oheim ein freimüthiges „Ja!“ und im ſelben Augenblicke ſprang der Gaſtwirth vor Freuden, und der Andre trieb Streiche, wie ein Verzweifelter. „Fort? Pasques-Dieu! bravissimo!“

Digitized by Google

ſchrie Wirtig. „Barmherziger Gott! iſt es möglich!“ ſchrie der Andere. — „Herr! was geht das Sie an?“ fragte Wirtig, den Fremden bemerkend. „Wer ſind Sie? weg mit der Laterne, die uns blind macht!“ — „Was es mich angeht?“ fragte der Andere grimmig entgegen, ſetzte die Laterne weg, und gab ſich als Aſſeſſor Elben kund: „Betrogen, getäuſcht bin ich, und man fragt mich noch, was es mich kümmert?“ — „Mein Gott! Wilhelm! wie ſiehſt Du aus?“ fragte als Dritter Alexis, indem er bemerkte, daß unter dem Mantel des Aſſeſſors ein langes Rappier, ein gewaltiges Musqueton, Fechthandſchuhe, und Drathlarve hervorſahen und baumelten. Emmy's Vater ſchlug die Hände über dem Kopfe zuſammen, als er den ſeltſam Bewaffneten ſah, und aus ſeinem Munde die Worte hörte: „Emmy! Ich Unglücklicher! Emmy iſt fort!“ — „Fort!“ riefen die beiden Andern: „Wohin! mit wem?“ — „Dort ſtand die Kutſche,“ ſtammelte Elben außer ſich: „dort ſtieg ſie ein. Jetzt iſt ſie und die Kutſche verſchwunden.“ — „Welche Kutſche?“ fuhr Wirthig, immer nüchterner werdend, fort. — „Des harthörigen, benebelten Kindtaufkutſchers traurige Karrete; die einzige, die zu haben war!“ — „Das verſtehe der Geyer!“ polterte Wirtig: „Was ſollte die Kutſche da! Wie kamen Sie dazu, Herr, das zu wiſſen: Gott's Tod! das führt mich auf gewiſſe Vermuthungen ..! Herr Aſſeſſor, Sie wollten doch nicht etwa ....“ — „Warum noch läugnen?“ platzte Elben kühn heraus: „Ich wollte Emmy von Ihrer Grauſamkeit befreien, ſie zu ihrer Tante nach Haidingen bringen. Schon ſaß ſie im Wagen, als ich bemerkte, daß ich waffenlos geblieben. Ritterlichen Muthes voll, eilte ich nach Hauſe, waffnete mich, kehre wie ein Blitz zurück, und .... ſie iſt fort!“ — „Hämiſcher Plan!“ ſchalt Wirtig, blaß vor Zorn: „Herr! Sind Sie eine Gerichtsperſon? Eine Entführung ....!“ — „Emmy iſt majorenn,“ verſi-

Digitized by Google

cherte Elben: „Prozeſſiren Sie, ich gewinne. Koſten, Sporteln et caetera fallen alle Ihnen zu; aber während wir hier ſtreiten ...“ — „Hat der große Unbekannte die Schöne entführt!“ brach Alexis los, der dem erſchütternden Lachreiz nicht mehr gebieten konnte. Mehr zu ſagen erlaubte ihm das ausgelaſſene Gelächter nicht, während Wirtig's und Elbens Zorn gigantiſch wuchs. — „Gott's Tod! ſchrie der Erſtere! Pasques-Dieu! iſt das Belohnung der Gaſtfreundſchaft? Lieber wollt ich auf Tonquilstone ſitzen, als noch einmal einem Menſchen trauen! Heda! Editha! Jane! Evelina! Rob! front de boeuf! verdammter Caleb! Heraus zu den Waffen! der Laird ruft euch auf!“ — Der Aſſeſſor wetterte indeſſen in ſeinem eigenthümlichen Style, und focht mit dem Rappier in der Luft. — Die Dachfenſter und Küchenpforten flogen auf: überall ſchauten ſchlaftrunkene Geſichter heraus. Die Mägde hielten Lichter, und des großen Unbekannten Werkheftchen in der Hand. — „Herunter!“ donnerte Wirtig: „herunter mit den faulſten Mägden, die jemals eine Treppe fegten; mit den trägſten Knechten, die je ein Pferd in die Schwemme ritten! Zu den Waffen! Werfet die Teufelsromane in den Winkel, denn ihr Verfaſſer hat mich hintergangen, wie noch nie einer hintergangen wurde, ſeitdem man überhaupt hintergeht! Aber warte, unwürdiger Baronet, der überall mit Feſſeln, Kerkern und Diebsvolk zu thun hat, der den Dreibein ſchier auf jede Pagina bringt: Deine Moral will ich Dir eintränken, ſo wahr ich ein Mann bin; und Sie, Herr Aſſeſſor, werden ſorgen, daß er außer dem Herz von Midlothian auch das Herz von Miſſelſtein kennen lernt!“

Alexis lachte immer toller, Elben phantaſirte, Wirtig perorirte, der Adjutant des Fürſten lauſchte an der Thüre; oben ſangen ſie: „Heil Dir im Lorbeerkranz!“ und das Geſinde ſammelte ſich in hellen Haufen. „In

Digitized by Google

Schlachtordnung!“ kommandirte Wirtig: „Bei'm heiligen Dunſtan! Caleb mit der Sackpfeife voraus! Ich ernenne Dich zum Haus- und Schlachtbarden. Stimm an, und folge mir!“

„Weiß der Himmel, was ich noch Alles präſtiren muß!“ ſeufzte Caleb ſehr kläglich, und nahm ſchon die Backen voll, als plötzlich die Hiſtorie eine andere Wendung bekam.

18.

Emmy trat eilig in die Stube der Verſammelten, und ihr Anblick machte Alle verſtummend, den Vetter ausgenommen, deſſen Lachen wieder zunahm. „Ich komme, Alles aufzuklären,“ ſagte das Mädchen feierlich, und hob pathetiſch den Schleier, der von ihrem Haupt wallte: „Entlaſſen Sie die fremden Zeugen, mein Vater!“ —

Ein Wink von Wirtig, und lachend und brummend entfernten ſich die Diener. „Ihre Härte hatte mich zu einem gewagten Schritte ermuthigt!“ ſagte Emmy ſchwärmeriſch; das Schickſal will es aber anders, und ich gehorche ihm wider Willen, wie meine Namensverwandte zu Cumnor-Place. Ich hatte verſäumt, Sie durch einige Zeilen, wie es Brauch iſt, von meiner Flucht zu unterrichten; und während ich, den Wagen verlaſſend, auf meinem Zimmer das Nöthige ſchrieb, entwirrte ſich hier allzufrüh der Knoten. Ich füge mich meinem Schickſale. Bedauern Sie mich, Elben, und vergeſſen Sie mich.“

„Das muß er auch,“ bekräftigte Wirtig: „dem Entführer gebe ich nicht mein Kind, und wenn der Genius unſerer Zeit noch zehnmal für ihn geſprochen hätte!“

„Ich werde Sie wegen Calumnien belangen!“ drohte Elben. Der Vater begann nun aber unterm Thorwege eine lange Predigt, während welcher Alexis ins Haus ſprang, und bald mit dem Manuſcripte des Fremden zurückkehrte. „Verſagen Sie auch dem Beſitzer dieſes

koſtbaren Werkes Ihre Tochter?“ fragte er den Onkel; den Titel der Schrift mit der Laterne beleuchtend.

„Brunel and the thunnel“ das buchſtabirte der Alte, und küßte das „W. Scott,“ das darunter ſtand. „Herrlicher Verunglimpfter!“ rief er ſehnſüchtig: „Verzeihet mir. Dieſes Manuſcript, das ich zwar nicht verſtehe, aber dennoch nach ſeinem Werthe zu ſchätzen weiß, beſitzen Sie, Herr Aſſeſſor?“

„Bei'm Abſchiede übergab mir's der Erlauchte als Andenken für ſeinen jungen Freund!“ verſicherte Alexis, während Elben ſich wunderte, und Emmy neue Hoffnung ſchöpfte.

„Und Sie verkannten den Edeln!“ ſagte Wirtig mit ſanftem Vorwurfe: „Wie dem auch ſey, obgleich dieſes Manuſcript nur einen Band ausmacht, ſo muß es vortrefflich ſeyn, und wenn Sie mir erlaubten, Herr-Aſſeſſor, die koſtbaren Blätter in meine Bibliothek niederlegen zu dürfen, ſo wollte ich wohl . . .“

Elben bewilligte freudig, Emmy weinte Freudenthränen, der Vater vereinigte unterm Thorwege das Paar, und ſtellte es, mit dem Schlage der Mitternachtſtunde, der Punſchgeſellſchaft als ein verlobtes vor.

Mittlerweile ſagte der Adjutant zu Alexis: „Laſſen Sie mich ein Wort mit Ihnen reden, Herr Landbaumeiſter. Die Leute ſind hier alle verrückt, und wollen von dem Dampfmaſchiniſten, dem Scott, nichts wiſſen. Ich weiß aber, daß er hier iſt. Sagen Sie dem Manne, daß der Fürſt vergibt und vergißt. Ich habe ſeine Effekten ſammt einer anſehnlichen Belohnung von Sr. Durchlaucht mitgebracht, und wünſche wieder umzukehren.“ Alexis verſprach Alles zu beſorgen, und konnte ſeinen Onkel mit der Botſchaft erfreuen, daß der verkappte General ſtracks wieder von Miſſelſtein abgereiſt ſey.

Digitized by Google

19.

Elben und Emmy waren vermählt; Alexis hatte dem Dampfkünſtler ſein Eigenthum nach ſeinem Aufenthalts-orte nachgeſendet, und bald darauf Miffelſtein verlaſſen. Papa Wirtig wunderte ſich, nichts mehr von ſeinem hohen Gönner zu vernehmen. Da lief plötzlich ein Brief von Hannover an ihn ein, fehlerhaft, aber deutſch ge-kritzelt, welcher ſich alſo vernehmen ließ:

„Im Begriff, den abſcheulichen Continent zu verlaſſen, und wieder nach Alt-England zurückzukehren, ſende ich Euch, ehrlicher Mann, beiliegende Note für meine Zeche. Ihr werdet jetzt wohl erfahren haben, wer hinter Eurem großen Unbekannten ſteckte. Ich, Beſter, handle eigent-lich nur mit Rauch und Dampf, und ſelbſt darin hie und da nicht allzuglücklich. — Die Abhandlung, die bei Euch zurück blieb, verbrennt nächſtens, denn der alberne Menſch, der Brunel, hat den Tunnel indeſſen doch ſchon ziemlich fertig gemacht, obſchon ich behauptete, nur mir könnte es gelingen. Grüßt den wackern Burſchen Alexis und die kleine zimperliche Emmy. Habe ich dieſelbe viel-leicht dazumal ein Bischen vernachläßigt, ſo vergebe ſie mir. Es will mir überhaupt mit den Weibern nicht wohl gerathen: Ihr aber, alter komiſcher Junge, fahrt wohl. William Scott."

Nachdem Wirtig dieſen Brief geleſen, wurde er ſehr nachdenklich, ließ ſich aber nicht das Geringſte merken. Von dem Augenblicke an las er jedoch nicht mehr; nannte den Caleb wieder Tobias, ſchaffte Eichentiſche, ſchottiſche Küche und Sackpfeife auf die Seite, und das Bildniß des Unbekannten in ſein Kabinet. Vor wenigen Wochen wurde auch der Wunderbär vom Thore genom-men, und dem durſtigen Wanderer leuchtet wieder der alte ehrliche Stern.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.